Die Grenzjagd.

Von

W. Gilmore Simms,
Verfasser von „Richard Hurdis", „Katharine Walton" rc.

Aus dem Englischen.

Fünfter Band.

Leipzig, 1858.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Der Räuber und sein Opfer. — Eine Scene aus einer Tragödie — Ein Dolchstoß. — Eine getäuschte Hoffnung.

Er lächelte, als er sich ihr näherte, aber auf solche Weise, daß es ihrem Entschlusse nur noch größere Stärke verlieh. Es lag eine Gleichgiltigkeit in der Verachtung, welche er jetzt gegen das Mädchen verrieth, das er einst geliebt, die gewiß ebenso unpolitisch, wie unedel war, aber nachdem Saxon seine Maske abgeworfen hatte, schien ihm daran zu liegen, zu zeigen, wie häßlich das Gesicht sei, das unter derselben verborgen gewesen war. Er war thörigt genug, nicht einzusehen, daß sich das Gefühl, welches er mit Füßen getreten hatte, voll Entrüstung erhob. Er war blind genug, das Lächeln auf ihren Lippen für eine Rückkehr ihrer früheren Gefühle der Hingebung zu halten! So geht es, daß die weisesten Menschen in den Augenblicken irren, wo sie ihre ganze

Klugheit nöthig hätten. Trotzdem, daß er scharfsinnig war, wie die meisten Menschen seiner Sphäre und der Umgebung, — besonders mit Frauen umzugehen wußte, wie er glaubte, — wurde er doch ohne Anstrengung von einer Person getäuscht, mit welcher der Verkehr durch seine eigene erfolgreiche Täuschung angefangen hatte. Sie war in einem Augenblicke durch ein Wort gewonnen! — Wie thörigt wäre der Gedanke gewesen, daß es in ihrem Geiste Tiefen gäbe, die er nicht durchdringen konnte, — daß in ihren Zügen Gefühle geschrieben ständen, die er nicht zu lesen vermocht hätte.

Dies war der Fall. Der listige Mann täuschte sich. Es lag in dem Wesen Florence Marbois' etwas, was er weder begreifen, noch sehen konnte, aber es stand geschrieben, daß er sowohl in dieser, wie in anderen Beziehungen blind sein solle. Sie war das Opfer ihrer Blindheit gewesen, — es war um der Vergeltung willen nur recht und billig, daß er gleichfalls seinen Augenblick der Blindheit haben sollte.

„Vielleicht glaubtest Du mir nicht, Florence, als ich das letzte Mal mit Dir sprach, aber ich habe nichts wie die Wahrheit gesagt. Sie ist hier, — hier im Sumpfe neben Dir, — das Mädchen, welches ich jetzt liebe, — Deine Nebenbuhlerin, — Deine Nachfolgerin."

So sprach er in spöttischem Tone. Ihre Augen begegneten seinem Blicke ohne Beben. Ihre Wangen waren bleich, — sehr bleich, — aber nur auf einen einzigen Augenblick, im folgendem Moment wurden sie

von einer Röthe gefärbt, die sich während ihrer ganzen Unterhaltung nicht wieder legte. Ihre Antwort wurde in einem Tone der Ruhe ausgesprochen, der ihren Verführer mit Erstaunen erfüllte. Er wußte nicht, woher sie die Kraft zu einer solchen Gleichmuth nahm, — er ahnte nichts von der tiefen, düsteren Quelle ihrer gegenwärtigen Tröstung.

„Du täuschest Dich, Edward Saxon. Ich glaubte Dir. Wenn ich ein eitles Weib wäre, so würde es mir Befriedigung gewähren, wenn ich wüßte, daß meine frühere wiederholte Eifersucht — so unbegründet sie auch in mancher Beziehung gewesen sein mag — doch nicht ganz grundlos war. Ich habe Deinen Charakter richtig beurtheilt. Meine Leidenschaft ist nicht ganz blind gewesen, — sie war immer der Aufgabe, — vielleicht eine nicht schwierige, — Dich zu würdigen, gewachsen. Ich weiß jetzt, daß Du in dieser Beziehung bist, wofür ich Dich damals hielt. Wenn ich mich in Deinen Ansichten getäuscht habe, so ist mir die Strafe schon zu Theil geworden. Die Zeit des Zornes und der Reue ist, so weit Du dabei in Betracht kommst, bei mir vorüber."

„Das freut mich, bei meiner Seele, — das freut mich sehr. Du sprichst jetzt, wie ein verständiges Frauenzimmer, Florence, und ich denke nur um so besser von Dir, da ich Dich jetzt so ruhig und verständig finde, so kann ich mit größerem Vertrauen mit Dir sprechen. Du mußt jetzt ebenso wie ich endeckt haben

daß jene Ansichten von Deiner Liebe, die das träumerische Mädchen und den Knaben so irre leiten, nur eine Maske für die Leidenschaft sind, — eine Maske, unter welcher der überlegte Geist die wilde Raserei verbirgt, welche die Jugend von dem Pfad des Vergnügens und des wahren Genusses viel häufiger abschrecken könnte, wie sie zu verlocken oder zu befördern vermöchte. Wenn die Erfahrung zunimmt, hört die Maske auf, nothwendig oder sogar nützlich zu sein. Dann werfen wir sie als eine Last von uns, die uns in der That nur am Besitz hindert und die Freude vermindert. Wir werden gewiß viel größeren Genuß haben, Florence, wenn wir diese Dinge richtig verstehen."

Ein leises Lächeln flog über ihre Lippen, als sie antwortete:

„Wenigstens ist es ganz ebenso gut, daß wir so denken, — daß ich so denke. Bei der Ueberzeugung, daß Alles verloren ist, wird die Erinnerung in der Armuth nicht weniger angemessen wie nothwendig. Aber kommst Du nur, um mir dies zu sagen, Edward Saxon? Hast Du nicht eine andere Absicht? Dies Alles wußte ich schon."

„Die Wahrheit zu gestehen, kam ich, um Dich auf die Probe zu stellen, Florence, um zu sehen, ob Du jenen Wahnsinn besiegt hättest, der Dich in Deinen Tagen der Eifersucht erfüllt —"

„Und dessen Anblick Dir Vergnügen machte."

„O nein. Es verdroß, — es belästigte mich,

Deine Klagen zu ertragen, — Deine rauhen Vorwürfe anzuhören, — Deinen unbegründeten Argwohn sehen zu müssen."

„Aber er war nicht unbegründet."

„Bis jetzt ist er es gewesen. Wenn ich jemals einem Mädchen treu war, Florence, so bin ich es Dir bis jetzt gewesen. Ich würde nie daran gedacht haben, Dich zu verlassen, ehe ich sie traf."

„Und sie, — sie hat einen Namen!" rief Florence mit etwas mehr Neugier und Interesse in ihrem Blick und Ton. „Wenn ich meinen Platz einem Andern abtrete, — wenn ich dessen beraubt werden soll, für das ich bisher wenigstens zu leben gesucht habe, — so laß mich etwas von Der erfahren, die sich auf meinem Verderben erhebt. Sie ist schön, — das weiß ich, — das hast Du mir gesagt, — aber ihr Name! Wer ist sie? Was ist ihre Familie? Wo hast Du sie gefunden?"

„Alles zu seiner Zeit, Florence, aber Du thust mir und Dir selbst Unrecht. Sie nimmt Deinen Platz nicht ein, sie theilt ihn nur, — und jetzt, wo Du eine so ruhige Stimmung in Bezug auf diese Sache zeigst, laß Dir sagen, daß Du in meiner Gunst bedeutend gestiegen bist. Dies ist die Stimmung, in welche ich Dich gern vor Jahren gebracht hätte, wenn ich dazu im Stande gewesen wäre. Es ist der einzige Geisteszustand, welcher uns Beide glücklich machen kann. Ich bin einer von den Menschen, die immer geneigt sind, alle Versuche, meine Freiheit zu beschränken, übel auf-

zunehmen und ihnen zu entfliehen. Mein Herz muß die Freiheit meiner Glieder theilen und jene Art anspruchsvolle Liebe, welche keine Thätigkeit meiner Augen, meiner Gedanken, meiner Handlungen duldet, ist vor allen anderen eine so tyrannische Sclaverei, daß, die Wahrheit zu gestehen, Florence, Du mir verhaßt wurdest, als Du anfingst, sie auszuüben."

„Ha! Verhaßt!"

„Es ist wahr, — nur zu wahr. Aber verstehe mich, Florence, wenn ich dieses Beiwort jetzt ausspreche. Diese Ergebenheit von Deiner Seite in meinen Willen giebt Dir eine sehr günstige Stellung und wenn Du in dieser Stimmung bleibst, so kann kein guter Grund obwalten, warum wir nicht für einander dasselbe sein sollten, wie bisher. Laß die Voraussetzung feststehen, daß ich thun und fühlen darf, wie ich will, und gehen, wohin es mir beliebt, ohne daß mir jener verwünschter Buckelige auf dem Fuße folgt und ohne daß ich gezwungen wäre, das fortwährende Murren des Argwohns und der Klage zu hören, — so kann Dich Niemand mehr lieben wie ich, und wenn Du mir nur versprechen willst, Dich in meine Wünsche zu fügen, mich nicht mehr mit Vorwürfen zu belästigen —"

„Sei überzeugt, daß ich das nie wieder thun werde, Edward Saxon," sagte das unglückliche Mädchen feierlich. „Die Eifersucht gegen Dich wird nicht mehr das Herz Florence Marbois' erfüllen, die Vorwürfe werden von meinen Lippen nie zu Deinen Ohren

dringen. Ich habe die Thorheit eines solchen Beneh=mens eingesehen."

„Ei, Florence, dies ist Weisheit. Jetzt wird es recht gut mit uns gehen und Du kannst es nun ertragen, mich in den Armen Virginia's zu sehen."

„Virginia! Ist das ihr Name?" fragte Florence mit fortwährender Anstrengung, eine Ruhe zu erzwingen, die, wenn der Räuber aufmerksamer gewesen wäre, das neugierige Beben, welches das Herz der Sprechenden erfüllte, nie hätte verbergen können.

„Es ist ein lieblicher Name, Florence, aber nicht halb so lieblich wie sie. Aber Du sollst sie mit eigenen Augen sehen, Du sollst ihre Reize erblicken, wenn Du es willst, und Deine Eifersucht bezwingen, — wenn Du nur unbewegt bleiben kannst, — wenn Du sie nicht hassen willst."

„Sie hassen! Ich sie hassen? Warum sollte ich sie hassen, Edward Saxon? In wiefern hat sie mir Unrecht gethan? Nein, nein! Ich will sie nicht hassen, ich kann es nicht!"

„Nun, dies ist die rechte Stimmung. Beim Him=mel, Florence, aber Du hast Dich seit acht Tagen wunderbar gebessert. Aber wirst Du sie lieben, Florence? Du solltest es, sie ist so schön und so sanft und wird eine ausgezeichnete Gefährtin für Dich sein."

„Das kann ich nicht eher versprechen, bis ich weiß —"

Sie hielt plötzlich inne.

„Bis Du was weißt?“

„Liebt Sie Dich?“

Die sichtbare Bedeutung dieser Frage schmeichelte der Eitelkeit des Räubers. Er lachte laut auf, als er antwortete:

„Ha, Verrätherin? Was willst Du? Wie, wenn ich Dir sagte, daß sie mich nicht liebt?“

„Du scherzest.“

„Meiner Treu', das weiß ich nicht, Florence. Ich weiß nicht, ob ich mit Gewißheit sagen kann, daß sie mich wirklich liebt.“

„Wie ist sie denn hierher gekommen?“

„Hm, ich habe sie hierher gebracht und, die Wahrheit zu gestehen, nicht ganz mit ihrer Einwilligung. Aber ich zweifle, daß ihr Widerstand Ernst ist, Florence. Sie verbirgt wie die meisten Frauen — wie Du selbst, Florence, — vermuthlich das wahre Gefühl unter der Maske desjenigen, welches sie nicht wirklich empfindet. Es gab bei Dir selbst nicht wenig von dieser Art Zurückhaltung, Florence, als wir einander zum ersten Male trafen, — als wir an dem letzten, — dem kleinen See —!“

„Ich bitte Dich, erinnere mich nicht daran,“ sagte das verführte Mädchen mit einem Ernste des Tones, welcher den Räuber veranlaßte, sie mehrere Secunden lang in argwöhnischem Schweigen anzusehen. Dann fuhr er mit nur halb beruhigtem Gesicht fort:

„Florence, jetzt habe ich fast Argwohn gegen Dich.

Ich fürchte, daß Du Deine Fassung nur erzwingst. Deine Eifersucht kehrt zurück und die alten Vorwürfe werden wiederholt werden —"

„Nie! Edward Saxon! Nie! Ich schwöre es vor dem Himmel, daß ich Dir nie wieder Vorwürfe machen kann, und was die Eifersucht anbetrifft —"

„Genug! Ich bin nur zu bereit, Dir zu glauben, als daß ich auf zu viele Versicherungen bestehen soll."

Der Räuber sah nichts von dem verächtlichen Lächeln auf den Lippen, welches den unausgesprochenen Satz angemessen beschloß.

„Ich konnte glücklich mit Dir sein, Florence, — ja, ich hätte fortwährend mit Dir glücklich und zufrieden sein können, wenn ich nicht durch Deinen unklugen Argwohn und Deine peinliche Eifersucht von Deiner Seite getrieben und nur zu gleichgültig gegen Deine Gesellschaft geworden wäre, als daß ich nicht hätte wünschen müssen, ihr zu entgehen. Jetzt, wo Du klüger geworden bist, hoffe ich, daß keine solche Nothwendigkeit wieder eintreten wird, die uns Beide weniger glücklich machen sollte, wie wir es sollten und könnten. Mit Virginia und Dir —"

„Aber wenn sie Dich nicht liebt!" sagte Florence kalt.

„Das habe ich nicht gesagt, Florence, nein, — ich will das nicht sagen und glaube es noch weniger. Allerdings habe ich sie mit weniger Bereitwilligkeit von ihrer Seite hierher gebracht, wie ich hätte wünschen können,

aber jetzt, wo sie hier, — in meiner Macht, — in meinen Händen ist, wird sie einsehen, — ihr eigener, gesunder Menschenverstand —"

„Edward Saxon! Du willst doch dem Mädchen keine Gewalt anthun?"

„Ei, Florence!" rief der Räuber, als er das Entsetzen in ihrem Gesicht las, welches ihrem Tone nicht fehlte. „Hältst Du es für so schwer, das Mädchen zu überzeugen, daß ich ein ebenso passender Mann bin, wie sie unter Tausenden finden könnte? Sie wird unzweifelhaft ebenso schweigsam sein, wenn die richtige Zeit kommt. Ja, ich habe Dir schon gesagt, daß ich ihren Widerwillen für nichts weiter halte, wie die Maske, welche die Frauen ganz natürlich vor ihre wahren Gefühle nehmen. Sie wird mich ebenso lieb haben, wie einen Andern, wenn sie dem falschen Zartgefühl jene gebührenden Opfer gebracht hat, die einen Theil der gesellschaftlichen Religion ihres Geschlechtes bilden. Ihr seid einander gleich, — Alle gleich. Virginia wird wie Du die verschiedenen Stufen der Leidenschaft durchgehen, — zuerst eine hübsche Furcht, die zur Verfolgung auffordert, während sie zu fliehen scheint, dann einen hingebenden Ausbruch der Zärtlichkeit, der eine Zeit lang nur aus Thränen besteht, — dann eine Gluth innigen Entzückens, — die Berauschung der neuen Leidenschaft, die nur aus Lächeln und glühendem Erröthen zusammengesetzt ist, — dann kommt die bestimmte Hingebung, — dann die Eifersucht, — Florence,

— die Eifersucht, — die ebenso gewiß ist wie das Auffliegen der Funken, und bis diese Stufe vorüber ist, giebt es für keinen Theil Frieden. Dann, wie wieder in Deinem Falle und wie ich es jetzt mit Freuden sehe, die stille Ruhe der Liebe, welche entschlossen ist, die beste Miene dazu zu machen, — nichts zu glauben, was nicht sein sollte und mit dem Poeten zu denken, daß in der Liebe wie bei höheren Geschicken das, was ist, recht sei. Du kannst nicht begreifen, meine liebe Florence, wie sehr ich mich über die mit Dir vorgegangene Veränderung freue."

„Das ist mir sehr lieb!" war ihre Antwort.

„Wir werden im Sumpfe ebenso glücklich sein, als ob uns die Welt zu Gebote stände. Mit Virginia auf der einen Seite und Dir, Florence, auf der andern — wenn Ihr Beide, wie Ihr solltet, überzeugt seid, daß das Herz eines Mannes genügend für Euch Beide ist — könnte ich, wie ich glaube, meine Tage ohne ein anderes Gefühl wie das des befriedigten Genusses und meine Nächte ohne einen andern Traum wie den der Sicherheit und Seligkeit verbringen. Du hast gelesen, Florence, — ja, Du hast etwas von jenen lustigen Seeräubern des Golfs gehört und gesehen, — die Könige auf deren Wellen und grimmig im Kriege waren, so grimmig, wie dessen Stürme, — die sich aber ebenso friedlich zeigten, wie seine Stunden der Ruhe, wenn sie sich auf der grünen, mit Palmen bedeckten Insel den Armen der Schönheit hingaben, — unter dem Schat=

ten der Platane und Feige lagen und Lippe an Lippe das Leben dem süßen Wahnsinn, — der freundlichen Ruhe, — dem glücklichen Vertrauen der Liebe hingaben, während ein Herz, so zu sagen, in der auflösenden Süßigkeit des anderen aufzugehen schien. Sollten wir diese Freuden nicht wieder haben, Florence? Keine Stürme, keine Befürchtungen, kein Schelten, keine Launen, — nein, wende Dich nicht ab, mein Mädchen, vergiß, daß es zwischen uns zu Worten oder Blicken voll Unfreundlichkeit gekommen ist. Jetzt, wo Du die richtige Einsicht erhalten hast, wie der Zustand unserer Verbindung sein sollte, kann es keine Ursache zur Unzufriedenheit oder zum Kummer geben. Einen Kuß, eine süße Umarmung, theure Florence, zum Zeichen, daß Frieden zwischen uns ist."

Als er diese Worte sprach, ging er auf das Mädchen zu, dessen Gesicht während seiner Rede halb abgewendet war. In ihrem Herzen hatte ein Sturm gewüthet und in ihrem Hirn ein quälender Aufruhr und eine glühende Hitze gelodert. Ihre Hand ballte sich an ihrem Busen, der gleichfalls von einer Aufregung wogte, die ihre ganze Gestalt erschütterte. Der Räuber, der durch ihre Haltung ganz getäuscht und durch seine eigenen Wünsche in dieser Beziehung vielleicht ebenso sehr hintergangen wurde und erfreut war, zu finden, daß sie sich so leicht aussöhnen ließ, und sie jetzt in dieser veränderten Stimmung mit etwas wie der Wiederkehr eines alten Gefühls ansah, — der nicht weniger durch die

glühenden Bilder berauscht wurde, welche er in ihr Ohr gehaucht hatte, — näherte sich ihr, schlang plötzlich den Arm um sie und zog sie an seine Brust.

„Ja, theuere Florence," fuhr er fort, „laß diese Umarmung die Freuden der Vergangenheit erneuern und diesen Kuß das Zeichen sein, daß jetzt jede Unfreundlichkeit vergessen ist und zwischen uns nichts wie Frieden herrscht."

Ein Schauder zuckte durch ihren Körper, als sie sich von seinen Armen umschlossen fühlte, — sie schien sich einen Augenblick seiner Umarmung entreißen zu wollen, aber im folgenden Moment drehte sie sich um, wie um sie zu erwiedern, riß plötzlich einen ihrer Arme los, mit welchem sie hinter ihren Rücken fuhr, indem sie ausrief:

„Ja, Edward Saxon, es soll Frieden sein, aber es wird der Frieden des Todes sein. Nimm dies, dies! Laß dies das Zeichen meiner Versöhnung sein. Dies für das mir geschehene Unrecht! Dies dem Herzen, das die einzige anbetende Liebe eines solchen Herzens, wie des meinigen, nicht zu würdigen verstand."

Bei diesen Worten stieß sie mit dem kleinen Dolch nach ihm, den sie an ihrer Brust verborgen hatte. Sie führte zwei, drei Mal einen Stoß und der Räuber sprach einen Augenblick lang weder, noch rührte er sich. Das Erstaunen schien seine Geisteskräfte zu erfüllen und zu überwältigen. Aber als sie den dritten Stoß geführt hatte, schleuderte er sie mit einer Gewalt

aus seinen Armen, welche sie gegen die Wand warf, wo sie, ihn wie eine Tigerin anstarrend und mit Augen, die in Folge des Ausdruckes des Hasses und Abscheues aus ihren Höhlen springen zu wollen schienen, stehen blieb.

Aber Saxon stürzte nicht nieder, — er schien nicht einmal verletzt zu sein. Er kam ohne Beunruhigung oder Unregelmäßigkeit des Schmerzes auf sie zu. Und doch war jeder Streich von der Hand der entschlossensten Feindseligkeit gegen sein Herz geführt worden.

„Dein Arm ist schwächer wie Deine Seele, Florence, sonst würde Dein abscheulicher Vorsatz erfüllt worden sein. Weib, wie hast Du mich getäuscht."

Sie erhob bei seiner Annäherung wieder den Dolch, aber als ihr Auge darauf fiel, warf sie die nutzlose Waffe mit einem Schrei aus der Hand, welcher die enttäuschte Wuth in ihrem Busen verrieth. Die kurze, schmale Klinge hatte, als sie bei ihren Stößen auf einen Knopf traf, nachgegeben und sich bei dem Zusammentreffen umgebogen, ohne tiefer einzudringen, wie in seine äußere Kleidung. Er war vollständig unverletzt.

„Florence, Du bist wahnsinnig," sagte Saxon. „Dieser Versuch —"

„Ja, Mann, Ungeheuer, Schurke, — ich bin wahnsinnig! Aber wer hat mich wahnsinnig gemacht, — wer hat mich hierzu getrieben? Ich bin doppelt wahnsinnig, nachdem mir mißlungen ist, was ich thun wollte. Schwache Hand, — ein nutzloser Stahl! Aber

warum stehst Du da und starrst mich an, Edward Saxon? — Willst Du mich nicht tödten? Hier, ich bin bereit. Mein Herz liegt offen da, — mein Busen ist für den Streich entblößt. Stoße zu und stoße schnell zu, — es ist Deine einzige Hoffnung, — denn ich habe geschworen, Edward Saxon, bei Himmel und Hölle, bei allen Mächten, die Kraft zur Rache geben können, geschworen, — daß die Welt uns Beide nicht tragen soll, — daß eins von uns Beiden sterben muß. Ich bin bereit, Edward Saxon, — ich will nicht leben, — ich hasse Dich zu sehr, als daß ich mit Dir die nämliche Lebensluft einathmen sollte. Stoß' zu, stoß' zu! Du wolltest mir eben jetzt Frieden geben, es ist noch nicht zu spät! Ich wünsche keinen anderen." Sie riß mit verzweiflungsvoller Hand das Gewand auf, welches ihren Busen bedeckte und die weiße Fülle — so reich an Schönheit und Lieblichkeit, wenn nicht an Unschuld und Liebe, — jene wogenden Hügel, an denen sein Haupt in früheren Tagen so oft geruht hatte — lag entblößt vor seinen Augen. Er wendete sich ohne ein Wort ab. Das Bild erinnerte selbst sein kaltes, gleichgültiges Herz zu warm an die Vergangenheit, in welcher sein Verrath an ihrer Liebe ihren jetzigen Haß so vollständig gerechtfertigt hatte.

„Ich verlasse Dich, Florence, — ich verlasse Dich und — verzeihe Dir."

Er sagte weiter nichts, als er von ihr fortging und sie verließ, wo sie stand, — mit aufgelöstem Haar,

entblöstem Busen, Augen voll Wildheit, wie die einer Wahnsinnigen, aber zu tauben Ohren, als daß sie seine letzten Worte hätte hören sollen, — während ihre Gedanken eher an jedem anderen Orte waren, als wo sie hätten sein sollen, und ihr Hirn von dem wildesten Aufruhr erfüllt wurde.

Zweites Kapitel.

Der Affe tröstet die Heldin. — Der Preis der Rache.

Kaum war Saxon aus dem Zimmer verschwunden, so trat der Spion Stillyards ein. Dieser unermüdliche Buckelige hatte vor dem Hause sein gewohntes Gewerbe getrieben und seinen scharfen Sinnen war nichts von der Scene entgangen, welche wir eben beschrieben haben.

Florence sah sein Eintreten nicht. Ihre Augen standen offen, aber „ihr Sinn war verschlossen", wie bei der Lady Macbeth. Er ging kaltblütig durch das Zimmer und hob den Dolch auf. Er untersuchte das werthlose Instrument, welches so belustigend verfehlt hatte, den Absichten der Rache zu dienen, mit ebenso viel Verachtung wie Heiterkeit. Während er damit beschäftigt war, benachrichtigte das wiederkehrende Bewußtsein des Mädchens dieses von seiner Gegenwart. Sie ging schnell auf ihn zu. Sie erfaßte seinen Arm mit der

einen Hand, während sie sich mit der anderen wieder der nutzlosen, aber schönen Waffe bemächtigte. Diese schleuderte sie mit einem Lachen voll Bitterkeit, welches ein passender verachtlicher Commentar über ihr eigenes erfolgloses Bemühen zu sein schien, aus dem Fenster.

„Ha, ha, ha! — So, — Du hast es Alles gesehen, Richard? Schwache Hand, nutzloser Stahl! Ha, ha, ha! Hat es Dich nicht zum Lachen gebracht? Nein! Und warum nicht? Er lachte? Hat er es nicht gethan? Hast Du ihn nicht lachen sehen? Er lacht jetzt, — jetzt! Nun, er mag lachen! Welche Thörin bin ich, — ich, die Verletzte und Verderbte, — die Entehrte, Verachtete, Hintergangene und Verlassene, — welche Thörin bin ich, daß ich von Gerechtigkeit träume, — daß ich glaube, es könne für das einsame, schwache Mädchen eine Rache geben. Wie kann man glauben, daß ein schwacher Arm gleich dem meinigen mein noch schwächeres Herz rächen sollte.“

Und als sie diese wilden, leidenschaftlichen Worte ausstieß, schlug sie mit dem Arm, welchem sie Vorwürfe machte, ohne auf den Schmerz zu achten, mit furchtbarer Gewalt auf das Fenstergesims nieder, so daß das Blut aus dem elfenbeinweißen Fleisch hervorspritzte, — ein Anblick, der selbst den rohen, aber ergebenen Zwerg zum Schaudern brachte und einen Grad des Mitgefühls in ihm erweckte, der seinen Geist erhob und alle seine besseren Gefühle und Mitleid verkündete.

„Es war nicht der Arm, es war nicht der Arm,

Madame Florence, — es war nur das Messer, welches nichts taugte, trotz allem seinen Schimmer und Silber. Wenn es dieses gewesen wäre, Madame," und dabei zeigte er sein eigenes schweres Bowiemesser, — „in diesem giebt es keine Biegung! Dies trügt nicht!"

„Gieb es mir!" rief sie, — „dies soll es noch thun. Dies gleicht der Rache, Richard, — ich habe Kraft genug im Arm und noch Entschlossenheit im Herzen. Jetzt kann es mir nicht fehlen, — es giebt noch etwas, wofür Florence Marbois leben kann."

Sie ergriff das schwere Instrument, drehte es vor ihren Augen um, packte mit der einen Hand die schwere Klinge, welche sie vergebens zu biegen suchte, dann stand sie, wie überzeugt, daß es jetzt nur nöthig sei, den Schlag zu führen, im Begriff, aus dem Zimmer zu eilen, wie um ihr Opfer zu verfolgen, aber der kaltblütige Zwerg stellte sich zwischen sie und die Thür.

Er legte bedeutungsvoll die Finger auf die Lippen, wie zum Zeichen des Schweigens, — und zwar mit einer Kühnheit, die ungewöhnlich war und in früherer Zeit von den Lippen des stolzen Mädchens sofort die verdiente Zurückweisung gefunden haben würde, — erfaßte sanft ihr Handgelenk und führte sie nach dem dunklen Theile des Zimmers, wo man sie vom Fenster aus nicht sehen und hören konnte, zurück. Als sie dort waren, rieth er ihr, ein paar Secunden zu warten, während er das Haus verließ und dessen Umgebung, welche einen lauschenden Späher enthalten konnte, unter-

suchte. Seine eigenen Handlungen hatten ihn nothwendiger Weise argwöhnisch gegen alle Andern gemacht und ihm die Geschicklichkeit gegeben, sich gegen die Entdeckung zu sichern.

Da er fand, daß die Luft rein war, und sich überzeugt hatte, daß Saxon und Jones, die er am meisten fürchtete, in einiger Entfernung in das Lager gegangen waren, so kehrte er nach Verlauf weniger Secunden schnell zu seiner Herrin zurück. Er fand sie ebenso aufgeregt wie vorher und doppelt ungeduldig in Folge des ungewohnten Zwanges, welcher ihr auferlegt war. Er erklärte ihr die Gründe für diesen Zwang in seiner eigenen rohen Sprache.

„Ei, Madame Florence, es nützt Ihnen nichts, wenn Sie gehen, — Saxon wird es Sie nie wieder probiren lassen. Sie können ihm nicht nahe genug kommen zu einem einzigen Stoße und wenn Sie es thäten, so würde er wohl die Augen gegen Sie aufsperren. Er würde Ihnen das Messer nehmen, ehe Sie ein Wort sagen könnten, und Sie noch ärger wie vorher auslachen.“

Ein Blick voll Gluth, — ein grimmiger Blick antwortete dem Sprecher. Es konnte in diesem Augenblick nach der Ansicht ihres gepeinigten Herzens keine entschiedenere Feindseligkeit geben, wie Diejenige, welche die Unausführbarkeit ihrer Hoffnung auf Rache zu betheuern schien.

„Wie denn? Soll ich mich unterwerfen? Soll

ich seine Verachtung, seine Untreue ertragen? Soll er mit festem Fuße über mein Herz schreiten? Weshalb hältst Du mich auf? Sprich, ich befehle es Dir! Sage mir etwas Anderes, wie dies, oder sei stumm auf ewig. Ich will Dich nicht anhören, — ich will nichts hören, was mir die letzte Hoffnung meines Herzens raubt, — was mir die Gewährung der einzigen Bitte nimmt, die ich in meinem Leben stellen will."

Der Zwerg war nicht abgeneigt, ihr Verlangen zu erfüllen. Er wollte ihre Rache nicht vereiteln. Ein bitteres Lächeln zog über seine blassen Lippen. Sein Mund erweiterte sich grinsend und zu einer anderen Zeit würde das boshafte Feuer, welches aus seinen Augen strahlte, in dem Herzen seiner schönen Gefährtin ein Gefühl schaudernden Ekels erweckt haben. Ihr eigener aufgeregter und verbitterter, durch die demselben entflammenden Leidenschaften gefärbter Geist genügte, um sie gegen die unverhohlene Bosheit des seinigen blind zu machen. Sie sah nichts von dem triumphirenden Ausdruck in seinem Gesicht, — sie hörte nur die Worte, welche ihr die Rache versprachen, die sie wünschte. Er bewies ihr, wie vergebens ihre Hoffnung sein würde, bei einer Wiederholung ihres letzten Versuches, selbst das ihr geschehene Unrecht zu rächen, Erfolg zu haben. Er gab auch zu, wie schwer er selbst, wenn nicht unter für ihn sehr günstigen Umständen, bei einem Kampfe mit einem so kräftigen und in den Waffen geübten Mann wie Saxon auf Erfolg rechnen dürfte. Aber es

gab noch ein anderes Mittel, das, während es mehr Zeit verlangte, besseren Erfolg versprach.

„Die Regulatoren sind auf den Beinen und jetzt heißt es unter den Stäubern, sich verbergen. Auf der andern Seite des Big Black lebt ein alter Mann, ein predigender Methodist an einem Orte, Namens der Zionshügel, der richtig angebissen hat, — er ist jetzt seit mehr wie acht Tagen auf den Beinen und ist nur deswegen noch nicht auf der Spur der Grenzjäger, weil er nicht weiß, wohin er die Nase richten soll. Er hat einen Sohn, der mit uns bellt und wir wissen von ihm, wie die Katze springt. Dann giebt es noch einen Burschen, einen gewissen Rawlins, der ebenfalls gegen uns gearbeitet hat. Jones fürchtet ihn mehr wie den Andern, weil er nicht viel sagt, und Badger predigt immer laut, was er thun will. Nun brauchen wir nur dem Burschen Rawlins zu zeigen, wie er die Spur nach dem Cane Castle findet, und ihn einen plötzlichen Ueberfall machen lassen, so ist es mit Saxon vollständig aus. Es giebt zwischen uns und Rawlins zwei Hunde, die bellen, und wir brauchen Sie nur fortzuschicken, daß sie die Stute John Cole's suchen. Dann kann Rawlins seine Leute in den Sumpf bringen, ohne daß es Jemand ahnt und nachher wird ein besseres Messer wie das Ihrige, Madame Florence, oder das meinige die Sache zu Ende bringen.“

„Ich verstehe! Ich verstehe! Und Du willst also zu diesen Männern gehen, Richard? Du willst den

Rächer in den Sumpf führen? Du willst ihnen zeigen, wo er schläft? — Ha!“

Der Zwerg antwortete auf diese hastigen Fragen und Ausrufungen langsam. Er hatte Grund für sein Zögern, — er wollte seine Gegenbedingungen stellen und sein Widerwillen, die Forderungen seiner Gebieterin zu erfüllen, nahm mit der Politik eines schlauen Kaufmannes im Verhältniß zu dem Eifer ihrer Forderung zu. Er wiederholte, daß sie durch die von ihm angedeuteten Mittel gerächt werden könne. Er zeigte ihr das eigenthümliche Verfahren; — seine Bereitwilligkeit, das Amt zu übernehmen, welches augenscheinlich Niemand so gut ausfüllen konnte, wie er, war der einzige Punkt, über welchen er sich nicht geradezu aussprechen wollte.

„Ich will Dich belohnen, Richard, Du sollst Alles haben, — Alles, — Gold, Juwelen, — ich wiederhole, Alles, — denn warum,“ setzte sie traurig, wie vor sich hin, hinzu, — „warum sollte ich etwas behalten? Ich werde nur wenig von Gold und Juwelen brauchen, wenn das geschehen ist, — nur wenig, und o! wie viel weniger werde ich wünschen, — sprich, Richard, sage mir, daß ich mich bei diesem letzten Dienste auf Dich verlassen kann. Sei treu wie Du mir bisher gewesen bist und nimm, was Du willst, — nimm Alles, was ich geben kann.“

„Sagen Sie das, Madame Florence, — wollen Sie es mir versprechen?“ fragte der Zwerg mit einem

Eifer, der dem ihrigen gleich kam, während in seinen glühenden Augen von einem Beobachter, der weniger blind gewesen wäre wie das Mädchen, mit welchem er sprach, ein Ausdruck gierigen Verlangens zu erkennen gewesen sein würde.

„Habe ich es nicht gesagt? Freilich versprach ich es. Warum solltest Du zweifeln? — Warum zaudern? Habe ich jemals mein Wort nicht gehalten, wenn ich Dir etwas versprach, Richard? Hast Du nicht immer Deine Belohnung von mir erhalten? Ich wiederhole es, Du sollst, wenn Du mir diesen Dienst geleistet, — wenn Du die Diener der Gerechtigkeit in diese Diebeshöhle geführt hast, — wenn der erste Bösewicht der Bande gefangen und die Hoffnung aus seinem Herzen wie aus dem meinen auf ewig verschwunden ist, — so sollst Du den ganzen Reichthum, — das Gold und die Juwelen bekommen, welche ich besitze! Nichts Werthvolles, was Du forderst, soll Dir vorenthalten bleiben. Du sollst mein Erbe sein, Richard, — Du sollst Alles erben."

„Alles, was in Ihrer Macht steht, zu geben?" sagte der Zwerg langsam. „Haben Sie das gesagt, Madame Florence?"

„Ja, — ich wiederhole es: Du sollst Alles haben, was in meiner Macht steht, zu geben."

„Es ist ein Versprechen, Madame Florence, — so gut wie ein Eid auf die Bibel."

„Als ob ich es geschworen hätte," antwortete das Mädchen feierlich.

Er ergriff eifrig ihr Handgelenk, zog sie zu sich, erhob sich auf den Zehen und flüsterte ihr etwas in das Ohr. Als jedoch die Worte, gleichviel, was sie sein mochten, zu ihren Sinnen drangen, schauderte sie vor seiner Berührung zurück, — riß sich von ihm los, trat einen Schritt zurück und sah ihn mit einem Ausdruck an, in welchem sich Verachtung und Hohn mischten.

Das Auge des eingeschüchterten Zwerges senkte sich unter den flammensprühenden Blicken des ihrigen. Seine Gestalt bebte und ein gleichzeitiger Versuch, zu sprechen, brachte nichts wie verwirrte schwache Töne hervor, die ganz unverständlich waren und fast ungehört blieben.

Inzwischen jagten sich in dem Geiste Florence Marbois' verschiedene Gedanken in wilder Hast. Zorn und Aerger waren zuerst die vorherrschenden Gefühle, — im ersten Augenblick, nachdem er die Mittheilung gemacht hatte, so stark, daß sie fast während dieses kurzen Zeitraums jene Erinnerung an die Rache verwischten, welche sie ihrem Verführer geschworen hatte. Aber diese Gefühle verschwanden bald.

„Ich darf nicht länger stolz sein," waren die Worte, welche endlich ihren Lippen entschlüpften. „Ich verhöhne mich durch diese Schatten, Richard," sagte sie, indem sie auf ihn zuging und ihm ihre Hand

reichte, „es soll sein, wie Sie sagen. Alles, was mir noch übrig bleibt, zu geben, soll Ihnen gehören, wenn Sie meine Rache ausgeführt haben.“

Er ergriff die dargebotene Hand und führte sie an seine Lippen, bedeckte sie mit Liebkosungen, wie sie vielleicht eine Bärin an ihr letztes Junges verschwendet haben würde, indem sie es zu einer Gestalt zurecht leckt. Florence Marbois war in ihrer eigenen Achtung sehr tief gesunken. Ihr Stolz war dahin und sie hatte nichts, wofür sie leben konnte. Aber sie zog die Hand, welche von den Küssen des Buckeligen litt, mit einem starken Ausdruck der Verachtung zurück.

„Genug, Richard, und nun die Ausführung dieser Pläne.“

Wir werden dem Gespräch nicht weiter zu folgen brauchen. Es genüge, wenn wir sagen, daß Stilchards, der in Folge seiner Spionirerei mit allen Verhältnissen der Räuberanführer im Sumpfe und mit allen Hauptquellen der Gefahr, welche sie fürchteten, bekannt war, leichter, wie Saxon oder Jones hätten glauben können, einen wirksamen Plan für ihre Gefangennehmung zu entwerfen vermochte. Es dauerte nicht lange, bis er von seiner Gebieterin entlassen wurde.

Zu den alten Gründen waren noch neue gekommen, warum sie ihn sobald wie möglich fortzuschicken wünschte. Er war nicht nur ein Mittel zur Rache, — er war ein Gläubiger geworden und die unglückliche Schuldnerin, welche, obgleich zu Grunde gerichtet, doch in

tiefster Seele noch etwas von der besseren Natur besaß, von der sie herabgestürzt war, fing an, über die demüthigende, moralische Sclaverei zu schaudern, welche ein solcher Zustand immer mit sich zu bringen scheint. Das Werkzeug ihrer Handlungen war ein Gegenstand ihres Ekels. Bisher war sie im Stande gewesen, ihn durch Geld zu belohnen, jetzt fühlte sie die wichtige Zunahme seiner Macht und seine Ansprüche waren in demselben Verhältniß gewachsen. Er war ehrgeizig geworden, — das Geld befriedigte seine Wünsche nicht mehr und er, der in Folge seiner niedrigen Geburt, seines gemeinen Lebens und seiner Mißgestalt nie fähig gewesen wäre, sich die Liebe einer andern Person zu erwerben, strebte jetzt darnach, sich die höchste, schönste, lieblichste aller menschlichen Neigungen als Belohnung seiner Hülfe zu sichern.

„Und warum sollte ich mich hierbei bedenken?" fragte sich Florence Marbois, wie um sich gegen sich selbst zu rechtfertigen, als sie allein war, „es ist im schlimmsten Falle nur ein Wort, — ein Versprechen, welches in der nämlichen Stunde zu nichte wird, die Edward Saxon seinem Verhängniß überliefert. Diejenige, welche das Ziel des Lebens überlebt, ist eine Thörin, schlimmer wie eine Wahnsinnige — und ich habe nur einen Zweck im Leben. Wenn dieser befriedigt ist, so darf ich diesem eitlen, erbärmlichen Werkzeuge wohl versprechen, daß dann Alles, was Florence Marbois geben kann, ihm gehören soll."

Drittes Kapitel.

Neue Lesarten in alten Schauspielen. — Eine Catastrophe in Hamlet, die in keiner früheren Ausgabe steht.

Wir wollen jetzt zu unserem Schauspieler im Sumpfe zurückkehren. Wir verließen ihn, wie er mit Jones in dem kleinen Boote über die trüben Fluthen des Chitta Loosa dahinflog. Jones fand Vergnügen am Fischen und dieses Vergnügen gewährte ihm genügende Beschäftigung. Horsey schien sich damit zu begnügen, Zuschauer zu sein, aber der schlaue Räuber wußte recht gut, daß diese Zufriedenheit nicht von sehr langer Dauer sein würde, wenn die Nahrung, bei welcher er besser gedieh, wie bei irgend etwas Anderem, dem schlüpfrigen Beifall des Publikums nicht beigebracht wurde, um einen Appetit zu stillen, den kein Maß von Erfolg befriedigen konnte. Er ließ sich in Folge dessen nicht so weit von seiner Beschäftigung hinreißen, daß ihn dies rücksichtslos gegen die Launen seines Gefährten gemacht hätte.

Er begann von dem Augenblick an, wo er seine Angel auswarf, dem Schauspieler mit Bühnenerinnerungen zuzusetzen und ihn herauszufordern, seine Ansicht über alle Theaterangelegenheiten auszusprechen. Diese Dinge waren von der höchsten Wichtigkeit für die Vollkommenheit des beabsichtigten Unternehmens in Benton. Da Jones die Täuschung in Bezug auf alle verwandten Gegenstände so leicht fand, so dehnte er seine Trugbilder aus. Er deutete auf einen großen Plan theatralischer Organisation, der sich von West-Tennessee aus bis nach der Bucht von Biloxi über das ganze Land ausdehnen sollte. Sie wollten eine Compagnie mit Corporationsrechten in verschiedenen südwestlichen Staaten gründen, welche in allen einträglichen Städten Theater erbauen und das Jahr in Saisons von drei Monaten theilen sollte. Die Leitung sollte Horsey übergeben werden. Noch nie hatten die unschuldigen Einfaltspinsel unserer Hinterwäldler dem Trugbild einer Mammuthbank oder einer Mammutheisenbahn gestattet, sich ihrer leichtgläubigen Einbildungskraft so vollständig zu bemächtigen. Der schlaue Räuber stellte es, wie die Projecte jener großen Gesellschaft in der Regel thun, so dar, als ob der Plan nicht allein angenehm und einträglich, sondern auch außerordentlich patriotisch sei.

„Wenigstens," sagte der erfahrene Börsenschwindler, „werden wir, mein lieber Horsey, als besoldete Beamte etwas dabei gewinnen, wenn auch die Actionaire verlieren. Der Nutzen ist, wenn er genügt, um uns zu

bezahlen, vollständig für den Patriotismus bei der Sache."

„Aber es muß nützlich für alle Theile sein," sagte Horsey, dessen Moral etwas weniger schmiegsam war wie die seines Gefährten.

„Ja, ja, — allerdings muß es das, das Land wird an Geld und Moral sehr viel dabei gewinnen und —"

„Gewiß, schon allein eine solche Ausbreitung Shakespeare's muß diese Wirkung haben."

„Das wird sie. Dies allein sollte eine genügende Rücksicht sein, welche den Staat veranlaßt, eine bedeutende Summe zu unterschreiben und ich zweifle nicht, daß er es thun wird, wenn die Gesetzgeber nur das Patriotische an der Sache einsehen lernen. Wenn wir dann eine Ermächtigung zu einem Bankgeschäft mit einem Kapital von zehn Millionen erhalten können, so ist unser Triumph vollständig. Wir können überall Häuser errichten, — Gesellschaften gründen, — Noten ausgeben, — Alles thun; da unsere Arbeit für das allgemeine Wohl gethan wird, so können wir uns meiner Ansicht nach Ländereien und Häuser aneignen, ohne Jemanden dafür zu bezahlen."

„Unmöglich!" rief Horsey, der augenscheinlich weniger mathematische Gelehrsamkeit besaß, wie sein Gefährte.

„Und warum unmöglich? Unser Werk ist ein öffentliches. Unser Patent erklärt es allerdings für

ein Privatunternehmen, aber es wird zugegeben, daß unsere Bemühungen vermuthlich das allgemeine Beste befördern werden, und würde es nicht ungeheuerlich sein, wenn sich hier und dort ein einzelner Bürger einer Maßregel widersetzen wollte, die zum Besten des Ganzen diente?"

„Allerdings, darin liegt Etwas," sagte Horsey, „aber ist es denn so klar, daß wir nach Belieben Privateigenthum zum allgemeinen Besten in Besitz nehmen können?"

„Gewiß; die Majorität erklärt, was zum allgemeinen Besten dient und macht demgemäß das Gesetz."

„Aber — die Constitution, — wozu ist dann die Constitution da? — Was nützt sie?"

„O, das weiß ich nicht. Was mich anbetrifft, so habe ich überhaupt nie den Nutzen einer Constitution eingesehen und es ist mir klar, wie sie durchaus keinen Einfluß auf unsere Gesellschaft haben könnte, wenn wir nur im Stande sind, eine Concession zu der Sache zu bekommen. Das können wir, wenn wir nur zwei bis drei Advokaten gut bezahlen und uns ein paar von den berühmtesten Rednern durch tüchtige Vergütungen sichern. Sie werden die Dummköpfe durch schöne Reden einschläfern, welche ihnen beweisen, daß sie die edelsten patriotischen Menschen unter der Sonne sind, und wir werden ihnen die Zähne ausputzen, während sie die Kinnbacken aufsperren, um diese schönen Worte anzuhören. Ich wette zwei gegen eins, daß der Staat uns

in Zeit von einem Jahre eine Million zum Anfang leihen und Actien bei der großen Mississippi=Shakespeare=Gesellschaft im dreifachen Betrage nehmen wird."

„Ich habe keine solche große Hoffnung, Jones," sagte der Andere. „Aber ich bin überzeugt, daß die Actien, wenn er es thäte, viel besser sein würden, wie die der Hälfte jener Banken und Eisenbahnen. Was die Banken anbetrifft, so ist klar, daß sie allen Pflanzern den Garaus gemacht haben, und was die Eisenbahnen anbelangt, so denke ich, werden wir sie in dem Sumpfe lassen müssen, wo sie ewig stecken bleiben können. Ich fürchte, Ihr Plan ist fast zu großartig. Etwas in einem kleineren Maßstabe würde viel eher Erfolg versprechen."

„Der Herr behüte Sie, Horsey, mein lieber Junge, Sie verstehen nichts von unseren Leuten, wenn Sie so reden. Nur großartige Pläne dringen bei denen durch. Sie können nur das Unbegreifliche begreifen, — nur bewundern, — was über ihr Fassungsvermögen hinausgeht. Erzählen Sie ihnen von kleinen Plänen, die möglich und ausführbar sind und ihnen einen leidlichen Nutzen geben und etwas Gutes stiften könnten, und sie werden die Nase geringschätzig aufwerfen. Sie verachten die kleinen Pläne; aber schaffen Sie eine große, religiöse Dampfbootgesellschaft oder eine Compagnie, um Pensacola mit San Jacinto vermittelst einer Kettenbrücke zu verbinden, oder eine Luftballonlinie nach dem Polarstern oder ein patentirtes Verfahren, um schlechte Pflanzer in

gute Kaufleute zu verwandeln, — legen Sie ihnen eine solche gemäßigte Sache vor, so werden sie sofort Actien nehmen. Neulich ist in England eine Gesellschaft gegründet worden, um den Frieden unter den Herrschern in Europa zu bewahren, und es giebt in allen Dörfern nicht eine einzige alte Frau, die nicht einen Schilling wöchentlich beiträgt, um Louis Philipp zu verhindern, daß er den Kaiser von Oesterreich vom Throne wirft und den Czaar in seinen unverständigen Versuchen, dem Sultan Mahomed seinen Tabakssaft in das Gesicht zu spritzen, aufzuhalten. Das ist eine Gesellschaft, die Nutzen zu bringen verspricht."

Der Räuber stand im Begriff, auf einem sehr natürlichen Wege, von der Berücksichtigung dieser großartigen patriotischen Arten, die Taschen des Volkes zu leeren, zu einer kurzen Analyse der mißlungenen und gemeinen Methoden, das Nämliche zu bewerkstelligen, wie sie in alten Zeiten in Anwendung gebracht wurden, überzugehen. Er war darauf vorbereitet, zu zeigen, daß das alte Straßenräubersystem, einem Manne die Börse oder das Leben abzufordern, glücklicher Weise vollständig durch solche kleine gesetzliche Verfahrungsweisen abgeschafft sei, wie sie verständlicher unter dem allgemeinen Namen von Concessionen inbegriffen sind. Es würde in der That einem in der Nachforschung so Wohlerfahrenen wie ihm sehr leicht gewesen sein, zu zeigen, was der Leser schon zu glauben geneigt ist, — daß die Grenzjäger in der That berüchtigte Freibeuter

der nämlichen Klasse seien. Aber da sie das Geschäft nicht in so großem Maßstabe trieben und bei ihren Unternehmungen weniger Lärm machten, so konnten sie die Bewunderung der Menschheit nicht so offen herausfordern.

Es entlockte dem würdigen Räuber wirklich einen Seufzer, als er bedachte, daß, um die Gesellschaft, unter deren Autorität er seine Thätigkeit ausübte, in den Stand zu setzen, sich die Bewunderung und Achtung des Volkes vom Tar-River bis zum Colorado zu sichern, nichts weiter nöthig sei, wie ein einfaches Dokument von den Händen des gesetzgebenden Körpers eines Staates, welches ein guter Redner leicht verschaffen konnte und eine gelehrige Vertretung mit Freuden ausstellen würde. Allerdings würde vielleicht eine Veränderung des Namens nothwendig sein und vielleicht eine Erklärung des Zweckes, die sich ein wenig von dem unterschied, welcher in Wahrheit folgen würde. Es scheint, daß einem Volke, das zur Selbstregierung geeignet ist, doch seine Ausgaben verborgen und seine Strafen unter dem Namen von Vergnügungen versteckt werden müssen. Die Grenzjagd war ein guter Name, — leicht auszusprechen, — aber um eine Concession zu ausgedehnteren Operationen zu erhalten, würde es nöthig gewesen sein, ihn in etwas Imposanteres von ein wenig unklarerer Bedeutung zu verwandeln. „Die große südwestliche Uebertragungs- und Gelddepositen-Gesellschaft“ würde ein längerer und bedeutungsvollerer Titel sein, — lang und

nichtssagend genug, um von irgend einem von sechs Staaten der Union eine Concession zu erhalten.

Jones war von diesem Gedanken und ihren Beithaten bis zum Ueberfließen erfüllt, aber Horsey, etwas weniger von einem Moralisten und Politiker wie der Räuber, verkündete durch sein unverhohlenes Gähnen seinem Gefährten bald die Nothwendigkeit, zu der Stelle zurückzukehren, von welcher sie sich vermittelst einer Episode entfernt hatten. Selbst die Begründung von großen Theatern war im Geiste des Schauspielers nichts gegen das Spiel selbst und als seine Aufmerksamkeit in der Berücksichtigung der früheren erschlaffte, lebte sie mit doppelter Kraft und Interesse wieder auf, als das letzte Thema auf's Neue berührt wurde.

Jones gab vor, daß er der Jurisprudenz und Moral müde sei und bat Horsey, die Stimmung seines Geistes durch eine Probe wieder herzustellen. Eine Probe erzeugte zwei, zwei führten drei herbei, die Proben veranlaßten eine Mannigfaltigkeit von Citaten aus Lieblingsstellen und nach zwanzig Minuten war Hamlet bei einem geduldigen und Beifall spendenden Zuhörer wieder der Alte. Er hatte noch nie so gut declamirt, noch nie war seine Handlung so gewandt und glücklich gewesen.

„Vorsichtig, mein lieber Junge," sagte Jones mit warnender Stimme, — „vorsichtig und achten Sie auf das Boot. Es schwankt schon und es wird nicht viel dazu gehören, es umzuwerfen."

„Ja, ja," antwortete der Schauspieler unmüthig. „Ich sehe es, — ich werde mich in Acht nehmen," und dann kehrte er zu seinem Thema zurück, welches die Discussion einer Darstellung eines beliebten Schauspiels gewesen war.

„Nun sehen Sie, Mr. Jones, bei der Declamation dieser Stelle ist Forrest deutlich im Unrecht:

„Hängt unsere Banner heraus!"

sagte er mit exclamatorischer Pause und setzte dann hinzu:

„Auf die äußeren Wälle,
Es heißt noch immer, daß sie kommen!"

„Warum sollte er nun von der alten Lesart abgehen, welche folgendermaßen lautet:

„Hängt unsere Banner heraus auf die äußeren Wälle,
Es heißt noch immer, daß sie kommen!"

Warum sollen wir annehmen, daß das Kommen des Feindes nur auf den äußeren Wällen gemeldet wird? Der Ruf ertönt, — die ganze Burg hört ihn. Macbeth selbst verkündet ihn, obgleich er während der Zeit in der Burg ist. Bei dieser Lesart ist die Stelle ohne Sinn. Die Sache ist die, daß, nachdem Macbeth die Nachricht zugekommen ist, daß der Feind noch immer kommt, — ein Umstand, an welchem ihn sein früheres Vertrauen auf die Zauberschwestern hat zweifeln lassen, — er Befehle giebt, welche selbst jetzt noch von jedem Befehlshaber gegeben werden. Es ist Zeit, unsere Herausforderung zu zeigen, — sie werden nahe genug ge-

kommen sein, sie zu sehen; es wird ihnen zeigen, daß wir auf sie vorbereitet sind; es wird unseren Leuten zeigen, daß wir sie nicht fürchten. Es war, außer bei feierlichen Gelegenheiten und der Gefahr nicht gewöhnlich, die Fahnen aufzustecken. In alten Zeiten waren die Fahnen etwas Theuereres wie heutzutage. Sie waren mit Gold- und Wappenstickerei von sehr reicher, vergänglicher Art bedeckt. Selbst jetzt werden sie nur bei Ceremonien oder der Erwerbung eines wirklichen Kampfes herausgehängt. Man bewahrt sie sorgfältig in der Burg auf bis zur Annäherung des Feindes und dann werden sie von den Soldaten auf die Mauer getragen. Die nämliche Scene, in welcher diese Stelle vorkommt, beschreibt als Andeutung für die Darstellung den Eintritt Macbeth's mit Trommeln und Fahnen in der Burg und hinter ihm Seyton und die Soldaten. Sie wollten jetzt eben zur Vertheidigung der Wälle ausziehen, da die Schildwachen sie benachrichtigen, daß die Zeit für den wirklichen Kampf jetzt gekommen sei, und das Aufstecken des Banners auf die äußeren Wälle war das einzige Mittel, durch welches die eigentliche Herausforderung der Vertheidiger gezeigt wurde."

„Sie haben allerdings Recht," sagte Jones, an dem jetzt die Reihe war, zu gähnen.

„Nun zu jener berühmten und vielbestrittenen Stelle: —

„Sie hätte später sterben sollen!"

„Achten Sie auf das Boot," mahnte Jones, der

fühlte, wie seine kleine Nußschaale in Folge des wachsenden Eifers des Schauspielers immer launenhafter wurde.

„Ja, ja," sagte Jener und recitirte: —

„Sie hätte später sterben sollen, —
Es wäre Zeit für solch' ein Wort,
Noch morgen, morgen und noch morgen —"

„Beim Jupiter, Horsey! Wir werden umgeworfen werden, wenn Sie sich nicht in Acht nehmen."

„Fürchten Sie nichts, — fürchten Sie nichts!" sagte der Schauspieler ungeduldig, während er in der Stelle weiter eilte: —

„Morgen und noch morgen,
Schleicht sich in diesem schlaffen Schritte Tag für Tag herbei,
Bis zu der letzten Sylbe der bekannten Zeit —"

Jones war in dieser bekannten Zeit gezwungen, der Lenkung seines Bootes seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen.

„Und unser ganzes Gestern,"

fuhr der Schauspieler mit dem feierlichen Ernst und der düsteren moralischen Ueberlegung des Tyrannen in dieser Zeit fort, wo die letzten Uebel des Lebens sich um ihn häuften und ihn herzenskrank machten. Horsey war ebenso vollständig blind gegen die Bemühungen des Räubers, wie dieser jetzt gleichgültig gegen die Declamation des Schauspielers war.

„Bei Gott!" murmelte Ersterer, „wir werden umgeworfen werden."

„Und unser ganzes Gestern hat dann nur
Den Weg zum düstern Tod gezeigt. Verlösche, kurze
Kerze!“

Hier verwirklichte die Thätigkeit Horsey's die Befürchtungen des Räubers. „Dieses Verlöschen der Kerze macht der Sache ein Ende,“ sagte Jones später.

„Das Leben ist nur ein — puh!“ Das Wasser, welches Horsey in diesem Augenblick in die Ohren, die Nase und den Mund strömte, setzte den traurigen, moralischen Gedanken Macbeth's ein wirksames Löschhütchen auf und machte der neuen Lesart der vielbestrittenen Stelle ein Ende. Das Boot schlug trotz der Bemühungen des Räubers, das Gleichgewicht zu bewahren, um und Macbeth schloß seine Rede durch ein Pusten, Plätschern und Sprühen, welches den Luftsäcken eines Delphins Ehre gemacht haben würde.

„Puh! Jones, was zum Geier giebt es?“ rief er, als er nach dem Rand des schlammigen Flusses zueilte.

„Verlösche, kurze Kerze!“ rief Jones, der auf das Ufer zuschwamm. „Ich habe Sie gewarnt, Mr. Horsey, ich habe Sie mehrere Male gewarnt.“

„Mich gewarnt! Wie haben Sie mich gewarnt? — Vor was haben Sie mich gewarnt?“

„Daß Sie das Boot umwerfen würden.“

„Den Henker auch, ich habe nichts davon gehört.“

„Das Leben ist nur ein wandelnder Schatten,“ sagte Jones, ein Bruchstück der Stelle wiederholend,

„aber wie schattenhaft es auch sein mag, so werden Sie es doch schwierig finden, dort zu gehen, wo Sie sind. So lange Sie Leben haben, Mr. Horsey, müssen Sie ausstreichen, — das Wasser geht Ihnen wenigstens zwanzig Fuß über den Kopf.“

„Das finde ich,“ antwortete der Schauspieler, während er nach dem Ufer zuschwamm. Er kletterte mit einiger Mühe die schlammige Anhöhe hinauf, wobei er von dem freigebigen Ufer bei jedem Schritte einen Theil seines Kapitels entlieh.

„Gütiger Gott, Jones, mein Hamlet!“ rief der unglückliche Schauspieler, indem er das verdorbene Kleidungsstück betrachtete, welches so viele werthvolle Ballen der Baumwolle seines Vaters verschlungen hatte. „Mein Hamlet, — ein prächtiges schwarzsammtenes Wamms, Hosen und Mantel, — mit herrlichen Schnallen, — es kostet mich bei Stubb dreihundertundsechzig Dollars — und jetzt ist es vollständig verdorben. Hol' der Henker das Boot, — daß ich mich in eine solche Falle, wie die da, wagen mußte.“

„Erzürnen Sie nicht, mein Junge!“ sagte Jones mit einem Grinsen, das nur einen sehr zweideutigen Trost gab. „Wenn Sie nur erst im Gange sind, werden Sie hoffentlich bald im Stande sein, es zu ersetzen. Unser Plan, — die große Mississippi-Shakespeare-Gesellschaft —“

„Hören Sie, Mr. Jones, reden Sie mir nicht von Plänen. Lassen Sie uns dorthin zurückkehren, wo

ich meine Satteltaschen finden kann. Ich muß den Anzug wechseln. Ich komme mir vor wie eine ertrunkene Ratte. Ich bin so schlüpfrig, wie ein Aal. Ich werde wenigstens eine Woche waschen müssen, um diesen verwünschten Schlamm aus den Haaren zu bekommen."

„Nein, nein, nicht halb so lange," sagte der Andere. „Ich bin einmal viel länger im Schlamme gewesen und in drei Tagen wieder rein geworden."

Dies wurde mit großer Gravität gesprochen. Horsey sah den Redner argwöhnisch an und zum ersten Mal schien ein geheimer Argwohn in seinem Geiste zu erwachen, daß er ein wenig verspottet worden sei, aber gerade in diesem Augenblicke wurden seine Augen durch einen Gegenstand auf dem andern Ufer gefesselt. „Meiner Treu', Jones, ich muß mich verstecken, dort drüben sind Frauenzimmer. Wer sind sie?"

Der Schauspieler schlich sich hinter ein paar verkrüppelte Büsche, von wo aus er auf die entfernte Gesellschaft zu Pferde schaute.

„Das ist die braune Beß, — Beß Yarbers, bei meinem Leben — und das ist meine Julia, — meine hübsche Mary Clayton! Ei, Jones, habe ich nicht Recht? Was zum Geier wollen die hier?"

„Bst! Sie sollen vermuthlich zu unserer Gesellschaft stoßen," antwortete Jones mit einiger Besorgniß im Tone.

„Meiner Treu', das freut mich," rief der Schauspieler mit einem Entzücken, welches ihn den Schaden,

den sein Hamlet erlitten hatte, ganz vergessen ließ. „Jene Mary wird die lieblichste Julia, die herrlichste Ophelia, die köstlichste Desdemona abgeben, die jemals gedrückt worden ist, wenn sie hätte geküßt werden sollen. Ich habe Beß gesagt, daß sie eine Schauspielerin aus ihr machen sollte, — ich wußte, was sie konnte, das ist ein großer Gewinn, Jones. Ich werde zu ihnen gehen.“

„Wie? In diesem Aufzuge?“

„Ach! Hol' der Henker das Boot!“ rief der enthusiastische Schauspieler bitter, als er wieder in sein Versteck schlüpfte und die Angekommenen vorüber ließ und ungeduldig den Augenblick erwartete, wo Jones ihre Rückkehr nach dem Lager für angemessen halten würde.

Letzterer beschäftigte sich damit, das Boot wieder herbeizuholen, welches eine Meile stromabwärts getrieben war und den Armen des Mississippi nur durch die Aeste eines umgestürzten Baumes vorenthalten wurde, in die es sich verwickelt hatte. Der Räuber bemächtigte sich desselben durch Schwimmen und Waten wieder und Horsey wurde mit einiger Mühe überedet, seinen Platz in einem Dinge einzunehmen, in welchem er sich nicht bewegen und in Folge dessen nicht sprechen konnte. Wenn man ihm versagte, die Handlung mit den Worten zu vereinigen, so hieß das ihn stumm machen und der unglückliche Schauspieler ließ sich durchnäßt, stumm und betäubt wieder zu dem Orte zurückrudern, von

wo er ausgegangen war, wobei ihn in seinem Unglücke nur der Gedanke tröstete, daß er bald das liebe, kleine Mädchen sehen würde, in deren Augen, wie wir hier sagen dürfen, er ebenso viel oder vielleicht sogar noch mehr Gunst gefunden hatte, wie sie in den seinigen.

Viertes Kapitel.

Die Gerechtigkeit im Sumpfe. — Schweres Fluchen. — Maulwurfswühlen.

Aber Horsey fand es nicht so leicht, das Mädchen zu sehen, der Strom der wahren Liebe durfte in seinem Falle ebenso wenig wie bei Romeo sanft fließen. Es war nur die Politik Jones, dem Schauspieler zu gestatten, daß er mit der Familie Yarbers zusammenkam. Er kannte die Vertraulichkeiten, welche früher bereits zwischen ihm und der braunen Beß bestanden, und wie der Leser schon gesehen hat, führte die Anhänglichkeit John Yarbers' an die Brüderschaft doch keine Zuneigung von Seiten seiner Frau zu derselben herbei. Unangenehme Enthüllungen, auf welche die Gesellschaft noch nicht vorbereitet war, würden vielleicht aus einem Zusammentreffen dieser Frau mit Horsey hervorgegangen sein und Jones traf demgemäß seine Anordnungen, um es zu verhindern.

Aber Jones konnte nicht überall sein, so allgegenwärtig seine Wünsche auch waren, und die braune Beß machte auf irgend eine Weise ausfindig, daß Horsey in Cane Castle war. Sie hatte ihn vermuthlich erblickt, als er aus seinem Schlammbade in den Fluthen des Chitta Loosa hervorging, oder, was ebenso wahrscheinlich ist, John Yarbers hatte zum Theil die Gewohnheit, zweien Herren zu dienen. Er theilte vielleicht die Geheimnisse der Grenzjagd mit seiner größeren, wo nicht besseren Hälfte. Wie sie jedoch zu ihrer Kenntniß kam, ist von keiner großen Wichtigkeit für unsere Erzählung. Es genügt, daß, sobald erst sie einmal im Besitz dieser Kenntniß war, alle Kunstgriffe der weiblichen Politik in Anwendung gebracht wurden, um die unfreundlichen Absichten Jones' zu vereiteln.

Beß suchte nicht nur die weibliche Neugier zu befriedigen, als sie wünschte, den Schauspieler zu sehen, — durchaus nicht. Andere und ernstere Wünsche erfüllten ihren Geist und die augenscheinliche Huldigung, — auf diese wie seltsame Weise sie sich auch gezeigt hatte, — mit welcher Horsey ihre Tochter ansah, hatte ihr die Hoffnung eingeflößt, Mary Clayton ein besseres Schicksal und weniger zweifelhafte Familienverbindungen zu verschaffen wie diejenigen, in welche sie sich unglücklicher Weise, — und um ihr Gerechtigkeit zu thun, — ohne ihr Wissen gestürzt hatte. Horsey war ein wilder Bursche, — das wußte sie, aber er hatte das Herz auf der rechten Stelle und war der Sohn eines der

wohlhabendsten kleinen Pflanzer in Mississippi. Der alte John Horsey hatte das, was er an Eigenthum besaß, schuldenfrei und war daher unabhängiger, wie die der meisten seiner Klasse. Da er keine Schulden hatte, brauchte er die Bank von Brandon um keine Gunst zu bitten und konnte seine Baumwolle für einen günstigen Stand des Marktes zurückbehalten! Wie gut wäre es für Mississippi, — ja, für den halben Südwesten gewesen, daß seine Politik unter den Ackerbautreibenden in jenen Gegenden allgemein gewesen wäre. Der Schuldner ist überall in der Gewalt seiner Gläubiger und wir sind alle Schuldner.

Aber lassen wir dies ruhen und kurz und gut, die braune Beß fand einen Weg zu dem Schauspieler. Es war ein Augenblick, wo der Räuber, dessen Obhut das Cane Castle während der Abwesenheit des obersten Räubers die Bande übergeben war, sich nothwendiger Weise entfernen mußte, und die beharrliche Frau benutzte diesen Augenblick und suchte Horsey mit gutem Erfolg auf. Der arme Schauspieler wurde bei dieser Zusammenkunft von dem, was er hörte, vollständig überwältigt. Anfangs fühlte er Entrüstung, wenn er bedachte, wie er getäuscht und verlacht worden war. Und er wollte den Räuber suchen und ihn inmitten des Lagers züchtigen. Aber diese kaltblütigere Frau unterdrückte diese Aufwallungen der verletzten Eitelkeit und des Unmuthes. Sie zeigte ihm das Gefährliche seines Verfahrens und rieth ihm zu einer ebenso geheimen Politik, wie die der

Grenzjäger. Unter ihrer Anleitung wurden Vorbereitungen für seine Flucht getroffen und unser Schauspieler, der jetzt in Bezug auf seine große Dampf=Compagnie, bei welcher der Staat so viele Actien nehmen sollte, bedeutend nüchterner geworden war, überließ ihr dieselben klüglicher Weise ganz allein und begnügte sich damit, in diesem politischen Duett eine Zeit lang die zweite Geige zu spielen.

Vielleicht fügte er sich um so bereitwilliger in diese untergeordnete Stellung in Folge der Gegenwart einer dritten Person, die vermöge der Schlauheit der Mrs. Yarbers gerade zur rechten Zeit erschien. Dies war Mary Clayton. Nach ihrem Erscheinen hätte die Mutter Anordnungen treffen können, wie sie ihr beliebten. Damit nichts an ihren Plänen fehlen sollte, entfernte sie sich nach einiger Zeit und ließ die beiden jungen Leute zusammen, — die Kinder im Walde, — denn Horsey war ebenso sehr ein träumerischer Knabe und ebenso voll Herz und Enthusiasmus, als ob er nie etwas von der Erfahrung der Welt kennen gelernt hätte, und Mary — die liebe Mary — so einfach an der Seele und unschuldigem Geiste wie die anhängliche, hingebende und gelehrige Tochter Polonius' selbst.

Es war seltsam, mit welcher Schnelligkeit die Augenblicke entflohen, als die Beiden beisammen waren. Dort, — in jenem tiefen, ruhigen Walde, — von dem dichten Laub beschattet, — der nie von den dumpfen

Schlägen der Art erschüttert wurde — am Rande jenes düsteren, geheimnißvollen Wassers und ohne Laute vor ihren Ohren, als denen, welche sie zu empfindsamen Worten gegen einander zu verlocken schienen, den Stimmen der Vögel und Insekten, die neben und über ihnen ohne regelmäßigen Gesang summten, — erwärmte jetzt das Herz der Beiden, in welchen das Feuer angefacht, wo nicht zur Flamme angezündet worden war, zu gegenseitiger Gluth und ließen den süßen Wässern der gegenseitigen Zuneigung freien Lauf.

„So wird es gehen," flüsterte die Mutter des Mädchens, als sie durch die Blätter eines nahen Gebüsches, wo sie sich verborgen hatte, sah, wie der feurige Liebhaber, — der die Furcht vor Ned Mabry nicht vor den Augen hatte, — den Lippen des zitternden und erschrockenen Mädchens einen zweiten Kuß aufdrückte und seine Liebesschwüre und Eheversprechungen hörte. Dann erschien die Alte wieder und trennte die Beiden.

An dem nämlichen Tage, wo Saxon Virginia Wilson in die Tiefen des Cave Castle entführte, hätte man unsern verliebten Schauspieler auf dem alten Bowlin mit Mary Clayton hinter sich so schnell, wie ihn seine Leidenschaft nur treiben konnte und sein hinfälliges Roß erlaubte, in der Hoffnung fortreiten sehen können, einen befugten Beamten zu finden, der bereit wäre, nach Art des Schmiedes von Gretna Green der Liebe zu dienen.

Die gesetzten steifen Prüden einer großen Stadt hätten die Politik der Frau Beß vielleicht etwas tadelnswerth gefunden, aber sie mögen sich nicht zu scharf auf den Daumen beißen. Die Alte wollte ihre liebliche Tochter aus dem Sumpfe entfernen und sie von jener elenden Verbindung mit einer Räuberbande befreien, von welcher sie sich unter den jetzigen Verhältnissen nicht losmachen konnte. Sie wünschte sie gern mit einem Mann von guter Familie und Vermögen zu verheirathen und sie wußte, daß sie der Ehre Horsey's vertrauen konnte, daß er die Geschäfte Hymens den in dieser Beziehung erlassenen Gesetzen des Staates gemäß vollziehen werde. Sie würde allerdings wohl gewünscht haben, daß die Sache mit größerer Bedächtigkeit und unter ihren Augen geführt worden wäre. Aber da dies nicht geschehen konnte, so war sie eine zu kluge Frau, als daß sie dergleichen Dinge dem Hauptzwecke hätte im Wege stehen lassen sollen, und nachdem sie dem Paare gerathen hatte, dem schmalen Pfade des Sumpfes zu folgen, welcher sie nach kurzen dreißig Meilen zu dem Squire Rawls führen würde, schickte sie dieselben mit einem Segenswunsche fort, um nach einer Art glücklich zu sein, die, wie oft sie seit sechstausend Jahren in Anwendung gebracht worden ist, doch noch nicht außer Gebrauch kommen zu wollen scheint.

Ein Umstand, welcher sich vor der Entfernung Horsey's aus Cane Castle ereignete, sollte nicht unerwähnt bleiben. Während er noch nichts von den

später durch die braune Beß gemachten Enthüllungen ahnte und noch fest überzeugt war, daß er nur das Mitglied einer Schauspielergesellschaft sei, die, wenn auch unwissend, doch noch unschuldig war, fand der enthusiastische Komödiant Gelegenheit, sich einen Weg zu Florence Marbois zu bahnen. Da er sie als die Prima-Donna, die große Kanone der tragischen Muse der Gesellschaft ansah, so konnte er sich — obgleich er den Rath erhalten hatte, sich vor den Waffen ihres Mannes zu hüten, den Jones eifersüchtiger wie einen Türken beschrieben hatte — nicht enthalten, eine Zusammenkunft mit einer Person herbeizuführen, von deren großen Fähigkeiten er sich keine geringe Unterstützung bei der Darstellung seiner erhabeneren Rollen versprach. Die Komödie der Irrungen, welche dieses Zusammentreffen zwischen Beiden herbeiführte, war ebenso geheimnißvoll, gerade wie es für einen mit ihrer wahren Geschichte nur im Mindesten bekannten Zuschauer lächerlich gewesen sein würde. Horsey redete sie als Lady Macbeth oder Portia oder Constanze an und sie antwortete ihm in einer Sprache, die recht gut für das Publikum eines sich selbst bewußten Schurken gepaßt haben würde. Der arme Schauspieler gerieth in die größte Verlegenheit und wurde durchaus nicht durch die erhabene Verachtung, welche aus ihren Augen blitzte und die geringschätzige Sprache, die als Antwort auf alle seine hochtrabenden Reden über ihre Lippen kam, befriedigt, wie er sie vielleicht auch als Schauspielerin bewundern mochte.

Sie begriff seine wahre Lage schneller, wie er die ihrige. Vielleicht hatte sie schon vorher eine Ahnung von der Wahrheit gehabt.

„Sie irren sich in mir, wenn nicht in sich selbst. Man hat Sie getäuscht und Sie sind in einer Diebeshöhle, aus welcher sie am besten thun, sobald wie möglich zu entfliehen. Verlassen Sie mich, Sir."

„Aber meine theuere Mrs. Clifford!" fing der verblüffte Schauspieler beschwörend an.

„Clifford! Gehen Sie, — Sie sind wahnsinnig. Ich sage Ihnen, Sie sind unter Schurken und Dieben. Man täuscht Sie. Gehen Sie zu Ihren Eltern nach Hause."

„Hat jemals Jemand wohl in solcher Stimmung um
ein Weib geworben?"

sprach Horsey, als sich die stolze Florence nach diesem geringschätzigen Rath von ihm entfernte. Zwei Stunden nach dieser Zusammenkunft wurde ihm die wahre Bedeutung und die Art, wie er bereits hintergangen worden war, durch die beharrlichere und mit gesundem Menschenverstand begabte Frau verständlich gemacht, welche er zur Schwiegermutter wählen wollte. Ohne ihre liebliche Tochter und den Schritt der mütterlichen Taktikerin, welche die beiden Kinder ihren eigenen Ge- Gedanken überließ, würde es ihr vielleicht nicht so leicht geworden sein, den Zorn zu besiegen, welchen ihre Enthüllungen in seinem Geiste erregten. Den Erfolg haben wir in der Abreise des glücklichen Paares ge-

sehen, das zusammen auf dem Klepper davonritt, um den Friedensrichter aufzusuchen.

Aber ein Umstand verminderte die sonst ungetrübte Freude des Schauspielers über diese neue Lage. Dies war die Nothwendigkeit, seine Satteltaschen mit seiner besten Theatergarderobe zurückzulassen. Diese Nothwendigkeit erregte einige ernstliche Befürchtungen, aber das bessere Gepäck, welches deren Stelle einnahm, söhnte ihn bald mit seinem Verluste aus, wenn es ihn denselben auch nicht ganz vergessen ließ.

Jetzt wollen wir zu Harry Vernon zurückkehren, den wir, von dem treuen Jamison und den beiden Constablern begleitet, auf dem Wege zu dem Richter Rawls verließen, wo er sein Verhör wegen der Ermordung Thomas Horsey's, Esquire, bestehen sollte.

Der Friedensrichter sah wie ein einfacher Farmer, sehr unbekannt mit Büchern und Bildung aus, hatte aber einige Kenntniß von Menschen und Dingen, die an den Grenzen jedes Landes bei Weitem das beste Besitzthum ist. Er kam vom Felde und setzte sich in demselben Zustande, in welchem er seine Hacke zu handhaben pflegte, nieder, um sein Verhör vorzunehmen. Er war in Hemdärmeln, die er bis an den Ellbogen aufrollte, seine Brust war entblößt und durchaus nicht die reinste, und der von dem Staub, durch welchen er gegangen war, gefärbte Schweiß stand in schwarzen Flecken auf seiner Stirn und seinen Wangen.

Welche Abhandlung über amerikanische Gerechtig-

keitspflege würde jene tiefsinnige, alte Jungfer, Harriet Martineau oder jener gelehrte Seeadvocat, Capitain Basil Hall, oder jener sociale Gamaschenknopf, Oberst Hamilton, geschrieben haben, wenn sie bei diesem Verhör hätten zugegen sein können. Richter Rawls brauchte weder Bücher, noch Gesetzsammlungen, noch Autoritäten und schien noch weniger des Papiers und eines Schreibers zu bedürfen. Das Verfahren war ziemlich summarisch. Es fanden sich zwei schlaue Burschen vor, die verschiedene verdächtigende Umstände gegen unseren Helden beschworen. Es wurde bewiesen, daß man Horsey und Vernon zuletzt beisammen gesehen habe, — daß die Zeit ihrer Trennung unbekannt sei — und daß kurze Zeit nachher der arme Horsey, von Kugeln durchbohrt, an verschiedenen Stellen mit Dolchstößen bedeckt und mit buchstäblich zum Siebe gemachten Rippen gefunden worden war, — und schließlich wurden zur verdammenden Bestätigung der Tragödie sein blutiger Rock und seine Beinkleider vorgelegt.

So lautete das von Augustus Mortimer und Marcus Montmorenci abgelegte Zeugniß, — das alias eines Schurken ist gewöhnlich eine sehr gefällige Anhäufung von Sylben, und nebenbei gesagt, welcher pfiffige Schurke ist Davy Hines, der berühmte südcarolinische Schwindler, — alle Schurken sind in Amerika berühmt, während große Staatsmänner, Redner, Dichter und Schauspieler nur bekannt sind, — in der Wahl seiner zeitweiligen Kriegsnamen. Einmal ist er

in Allston, in Hamilton, in Rutledge, in Berkely, in Singleton oder Livingston, zuweilen läßt er sich herab, in Hayne oder Benton zu sein und man hat ihn sogar, wenn er weiter nach Osten gerieth, sich zu einem Webster oder Adams erniedrigen sehen.

Oberst Augustus Mortimer schwor mit eigenthümlicher Bestimmtheit und Zuversicht und Marcus Montmorenci folgte ihm. Vernon befragte diese beiden Ehrenmänner mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit, aber sie waren ebenso undurchdringlich, wie sie sich unverbesserlich gezeigt hatten. Sie beschworen gerade genug, um ihm das Vergehen zuzuschieben, ohne sich selbst durch die bestimmte Betheuerung zu compromittiren, daß sie ihn dasselbe hätten begehen sehen. Sie waren in dieser oder jener Form alte Practiker vor der Hälfte der Gerichtshöfe von Mississippi und kannten alle Schleichwege der Gerechtigkeit, wie wenig sie sich auch um deren Grundlinien bekümmert haben mochten.

Der arme Vernon war in einer schlimmen Lage. Er sah, daß der Squire Nawls nichts Anderes thun konnte, wie ihn in Folge der vorgebrachten Zeugenaussagen in Anklagestand zu versetzen, und obgleich dieses Zeugniß ihn des Vergehens nicht überführte, so konnte er doch nicht umhin, zu fühlen, daß die schlauen Schurken, deren Aussagen eben aufgenommen worden waren, ein lästiges Netz gewoben hatten, aus welchem es ihm bei einem Prozeß nicht sehr leicht werden würde, sich zu winden. Aber das Lästige, wo nicht die Gefahr seiner

Lage beunruhigte ihn weniger, wie gerade seine Verhaftung in einem solchen Augenblicke. Er hatte die Angelegenheit seines Freundes Carter vor sich, die er gern zu einem Schlusse bringen wollte, der ihn sowohl wie den unglücklichen Vater der liebenswürdigen Virginia retten konnte. Und sie erst geboren und sobald verloren. Ach! Leser, wenn Du ein Herz besitzest und nicht alle Liebesworte Deiner Jünglingsjahre vergessen hast, so denke an die tausend Entbehrungen, welche diese Trennung mit sich führte.

Wenn Vernon verdrießlich war, so wurde der arme Jamison, sein Alabamaer Freund, durch das Aussehen der Dinge vollständig verblüfft; obgleich er geneigt war, den Jüngling, für welchen er eine ebenso plötzliche wie innige Zuneigung gefaßt hatte, für unschuldig zu halten, so wurde er doch durch die Umständlichkeit des gegen ihn vorgebrachten Zeugnisses erschreckt, — durch das genaue Zusammenpassen der Umstände, wie es das vereinte Zeugniß der Herren Mortimer und Montmorenci darstellte, und das gravitätische, bedächtige und sehr anständige Aeußere dieser ehrenwerthen Zeugen verblüfft. Er fügte dem Kreuzverhör Vernon's vergebens ebenso viele Fragen hinzu, wie er in seiner Klugheit glaubte, daß sie dazu dienen könnten, einen Widerspruch in ihren Aussagen an das Licht zu bringen. Seine Bemühungen waren verwirrender für ihn wie die Zeugen und er gab jeden ferneren Versuch eines Verhörs mit einem Stöhnen auf, das aus der Tiefe

seines Herzens kam und fast ein Murren war. Dies that Vernon gleichfalls und der Richter Rawls schickte sich an, die Verweisung des Gefangenen zum weiteren Prozeß zu schreiben und zu unterzeichnen, eine Handthätigkeit, die für einen Mann, dessen Geschicklichkeit im Schreiben von der verwünscht kritzlichen Art war, welche Tony Lumpkin ärgerte, nicht wenig Schwierigkeit bot.

Das Dokument wurde jedoch ausgefertigt und die Constabler machten sich eben in der Wiederausübung ihres Amtes geschäftig, um Vernon in das Gefängniß zu führen, als man draußen einen Lärm hörte und den Ton einer Stimme vernahm, welche den Ohren unseres Helden nicht weniger lieblich wie bekannt erschien.

„Jetzt ist der Winter unseres Mißvergnügens zum herrlichen Sommer geworden," rief draußen Jemand.

„Beim Himmel!" rief Harry Vernon, „das ist Mr. Horsey selbst!"

„Das ist er, mein Junge!" rief der Schauspieler, der hereinstürmte und am Arme die schüchterne Form der halberschrockenen Mary Clayton führte, deren von der tiefsten Röthe glühende Wangen die vereinigte Wirkung eines Ritters von zehn Meilen mit ihrem Geliebten und die nicht unangenehme Neuheit einer solchen Liebe, welche sie fühlte, verriethen.

„Wer anders, wie Horsey," rief der entzückte Schauspieler — „wer anders, wie der junge Lochinvar," und er schloß damit, daß er einen Vers aus dem beliebten Liede unter diesem Titel sang, in welchem er den Inhalt

seines Liebesabenteuers und den Grund seines Erscheinens mit seiner schönen Begleiterin erklärte.

„Die uns folgen, müssen flüchtige Rosse haben, Harry, mein Junge," fuhr er fort, „obgleich, die Wahrheit zu gestehen, Tom Horsey heute keine Braut gewonnen haben würde, wenn sie sobald auf die Jagd des alten Bowlin ausgegangen wären, wie es gegen Lochinvar geschah. Du erinnerst Dich meiner kleinen Julie, Harry? — Mary Clayton! — Komm' her, Mary, — sei nicht schüchtern, — fürchte Dich nicht, — es ist Mr. Vernon, — der mit mir nach Eurem Hause kam, — Mr. Harry Vernon, — und da ist der Squire, der uns zu Mann und Frau machen soll, und diese Herren — ich will dafür einstehen — sind alle Freunde der Lustigkeit und eines wackern Burschen, wenn er wie ein Lustspiel im Begriff ist, ein glückliches Ende zu nehmen."

„Mr. Horsey, ich habe mich nie in meinem Leben mehr gefreut, Jemanden zu sehen, wie jetzt Sie," sagte Vernon. „Sie sind in dem glücklichsten Augenblick für meine Sicherheit gekommen."

„Ihre Sicherheit?"

„Ja, — ich stehe Ihrer Ermordung beschuldigt vor dem Richter."

„Was, zum Geier, sagen Sie da?"

„Wie seltsam es auch klingen mag, so ist es doch nichtsdestoweniger die Wahrheit. Squire Rawls, erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Freund Mr.

Thomas Horsey von Raymond vorstelle, den Herrn, mit welchem ich gereist bin und welchen ich ermordet haben soll. Sie sehen, daß er lebt und daß ich ihn daher nicht ermordet haben kann."

Squire Rawls sah verwirrt aus und wendete sich fragend zu den Herren Mortimer und Montmorenci. Ein ungläubiges, sarkastisches Lächeln spielte auf dem Gesicht des ersten dieser Herren. Es folgte eine kurze Pause.

„Sie sehen, meine Herren," fuhr Vernon zu denselben gewendet fort, „daß die Leiche, welche Sie gefunden und beschrieben haben, die einer andern Person gewesen ist und daß die Kleider, welche Sie vorzeigen —"

„Die Mr. Thomas Horsey's und keines Anderen waren," sagte Augustus Mortimer mit der größten Kaltblütigkeit und ruhiger und unerschütterlicher Fassung, welche den Alabamaer, den die Aussicht einer Veränderung der Farbe des Schicksals Vernon's fast zum Schreien, Rufen und Tanzen veranlaßt hatte, das mehrere Secunden lang die Ruhe und Gravität vollständig aus den Hallen der Gerechtigkeit verbannte, vollständig verblüffte.

„Das ist nicht Mr. Thomas Horsey," fuhr Mr. Mortimer fort. „Wir haben den armen Mann mit eigenen Händen begraben. Nicht wahr, Major?"

Major Montmorenci bekräftigte diese Behauptung durch ein bejahendes Nicken gegen den Richter Rawls.

„Den Henker auch! rief Horsey, vollständig ver-

blüfft durch die kaltblütige Keckheit, womit die Lüge ausgesprochen wurde.

„Ja, der arme Bursche liegt im Walde, ein wenig oberhalb des untern Kreuzweges, der zu den beiden Fähren führt."

„Zum Geier auch!" fuhr der Schauspieler mit wachsendem Erstaunen fort, als er die Art und Weise hörte, wie über seinen Körper verfügt worden war.

„Ja, wir können Ihnen das Grab jeden Augenblick zeigen. Wir haben seinen Namen T. H. mit der Jahreszahl in die Rinde einer Buche geschnitten, welche an dem Orte steht."

„Sie sind sehr gütig," sagte Horsey.

„Nein, nein, durchaus nicht, das war nur gewöhnliches Mitleid!"

„Bitte, mein lieber Junge," sagte Horsey, indem er den Arm Mary Clayton's fahren ließ und nach dem Orte zu ging, wo Mr. Augustus und Mortimer links von dem Richter Rawls standen, und ihm mit ebenso viel Neugier wie Erstaunen in das Gesicht blickte, — „bitte, mein lieber Junge, wer mögen Sie wohl sein, — wie ist Ihr Name? Ich möchte es wirklich sehr gern wissen."

„Augustus Mortimer, Esq.," war die ruhige Antwort; „der Sohn des ehrenwerthen Bannister Mortimer, Richter des Districtgerichtes der vereinigten Staaten in West-Tennessee."

„Sind Sie das wirklich? — Und Sie, Sir? —"

zu dem Andern zeigend, — „bitte, sagen Sie mir gefälligst Ihren Namen und Ihr Herkommen.“

Die Antwort war ebenso pomphaft und höflich.

„Major Marcus Montmorenci, zuletzt in Virginien, früher Ansiedler im Choctaw-Territorium.“

„Und Sie sind überzeugt, daß sie Thomas Horsey von Raymond unter einer Buche auf der untern Straße nach der Fähre begraben haben, Gentlemen, und daß Sie die Güte gehabt haben, über seinem Grabe T. H. und das Jahr einzuschneiden, — vielleicht haben Sie über die Inschrift einen Todtenkopf und Knochen gesetzt?“

„Nein Sir, wir haben nichts angebracht, wie die Anfangsbuchstaben und das Jahr und wir haben sie nicht so gut oder tief eingeschnitten, wie wir hätten wünschen können, was der Stumpfheit unserer Messer zuzuschreiben ist,“ sagte Mr. Mortimer.

„Und Sie sind überzeugt, daß es meine Leiche — das heißt, die Leiche Tom Horsey's gewesen ist, welche Sie so barmherziger Weise an jenem Orte den Blicken entzogen haben?“

„Ganz überzeugt.“

„Woher wissen Sie das?“

„O, bitte, Sir, diese Fragen sind sehr überflüssig und Ihr Benehmen ist sehr beleidigend. Wenn ich Ihnen sage, daß mein armer Freund Tom Horsey seit wenigstens vier Jahren meinen Augen und meiner Gesellschaft nur sehr wenig entfernt gewesen ist, daß

wir zusammen gelebt, zusammen gereist und zu verschiedenen langen Zeiten zusammen geschlafen haben, so können Sie gewiß nicht zweifeln, daß ich ihn kennen muß."

„Und Sie, Sir, sind ebenso vertraut mit ihm gewesen."

„Ebenso," sagte der gravitätische Montmorenci.

Es würde schwer sein, den Ausdruck des Gesichts Horsey's zu beschreiben, als er diese kaltblütigen Betheuerungen anhörte und die ruhige Fassung der beiden Männer sah.

„Sie müssen mich wirklich entschuldigen, Gentlemen, wenn ich noch ein paar Fragen thue. Hat der Horsey, welcher todt ist und den Sie begraben haben, mir in irgend einer Beziehung ähnlich gesehen? Es herrscht ein Irrthum, — eine Täuschung in diesem Falle, Squire Rawls, — die ich ausfindig machen muß."

„In nichts," sagte Mortimer.

„In nichts," sagte Montmorenci.

„Und doch," fragte der Erstere, indem er Montmorenci mit ernstem Forschen ansah; „glaubst Du nicht, daß in dem Kinn dieses Herrn etwas liegt, was dem armen Tom ähnlich sah?"

„Nun ja, — es ist etwas — ein —"

„Eine Art Spalt — ein —"

„Es ist kein Spalt in meinem Kinn, meine Herren," rief Horsey, indem er das falsch beschriebene Glied strich, „es ist ebenso glatt und rund, wie irgend ein Kinn in der Gesellschaft."

O Sir, wir wollen nicht sagen, daß Sie einander ähnlich sind, — aber es war ein gewisses Etwas —"

„Ja, nur ein gewisses Etwas, — das heißt, es waren Beides Kinne," sagte Horsey. „Und was das anbetrifft, glauben Sie nicht, daß wir noch andere Züge gemeinsam haben? Wie steht es mit den Augen, der Nase, dem Kopf und den Haaren? Bitte, meine Herren, thun Sie mir den Gefallen, genau zu antworten. Ich versichere Ihnen, die Frage ist wichtig."

„Nun, Sir, die Wahrheit zu sprechen, so sehen Sie unserm armen Freund Tom Horsey durchaus nicht ähnlich. Tom ist, wenn auch der ausgezeichnetste Bursche, der jemals gelebt hat, wunderbar häßlich. Und wenn ich um meine Meinung gefragt würde, so müßte ich sagen, daß Sie ein Mann von sehr hübschem Aussehen sind."

„Nun, in der That! Ich danke Ihnen. — Tom Horsey ist also häßlich, wirklich? Squire Rawls, thun Sie mir den Gefallen, mich mit Mary sogleich und während ich noch einiges Vertrauen auf meine Identität habe, zu verheirathen. Wenn ich noch länger mit diesen Schurken rede, so werde ich anfangen, Tom Horsey als einen Todten zu betrachten. Wenn sie mich als Tom Horsey nimmt, so werden Sie vermuthlich keinen Einwand haben, mir diesen Namen bis nach der Ceremonie zu geben und nachher mögen Sie mit dem Proceß anfangen, was Sie wollen. Harry Vernon, glauben Sie nicht, daß ich gleichgültig gegen

Ihre Angelegenheiten bin, mein Junge, aber Mary hier ist allein mit mir, — eine Art geheime Heirath, obgleich wir die Einwilligung der Mutter haben, und ich werde ebenso wie sie nicht eher ruhig sein, als bis sie ein gesetzliches Recht hat, sich an mich zu halten und ebensowohl wie ich meine gesetzlichen Rechte besitzt. Es mag vielleicht noch einen andern Tom Horsey geben, aber ich glaube es nicht und ich weiß, er kann nicht Tom Horsey von Raymond sein. Jene Beinkleider und der Rock da gehören mir, obgleich ich nicht im Stande bin, zu sagen, wie sie so blutig und durchlöchert worden sind. Sie sind mir in dem Sumpfe gestohlen worden, wie die Zeitungen sagen, von einem oder mehreren unbekannten Schurken. Ich sage nicht, daß Sie sie gestohlen haben, Oberst Mortimer, oder Sie, Major Montmorenci, aber ich beabsichtige, Sie beweisen zu lassen, wie Sie zu denselben gekommen sind, wenn es in Mississippi Gerechtigkeit giebt."

Die Antwort dieser Ehrenmänner wurde in hochtrabendem Tone und mit einem Anschein von Tapferkeit und Trotz gegeben, aber Horsey, der jetzt hauptsächlich Mary Clayton seine Aufmerksamkeit widmete, schien dies nicht zu beachten.

„Alles zu seiner Zeit, meine Herren," sagte er, „wenn die Ceremonie vorüber ist. Ich lade Sie bis dahin ein, dazubleiben, obgleich ich, im Vertrauen gesagt, Sie Beide als die unverschämtesten Lügner betrachte, die jemals einem Münchhausen nachgeeifert haben."

Squire Rawls war in dem Zweige seines Geschäfts, für welches Horsey seinen Beistand verlangte, erfahrener wie in jedem andern. Er hatte keine verständige Einwendung, dem Schauspieler als Thomas Horsey eine Frau zu geben, obgleich er im Augenblick darauf dessen eigenes Zeugniß, durch welches er sein Leben beweisen wollte, zurückwies. Keine seiner Betheuerungen, kein Beweis, den er aufbieten konnte, war im Stande, das bestimmte, entschiedene Zeugniß der beiden Männer zu vernichten oder die bestimmte Entscheidung umzuwerfen, welche der Richter schon vorher über den Fall getroffen hatte, und der Schauspieler und der Alabamaer hörten mit gleichem Grimm die Worte des Bedauerns an, womit er seinen Entschluß, den angeblichen Mörder Tom Horsey's in das Gefängniß zu schicken, zu mildern versuchte. Ehe Rawls jedoch zu diesem Entschlusse kam, — denn der schwerfällige Provinzialrichter war durch das unangenehme Erscheinen des Todten in einige Verwirrung gerathen, — sah er sich genöthigt, sich zu einem Privatgespräch mit Augustus Mortimer zurückzuziehen, und eine Unterhaltung von einigen Minuten mit Diesem genügte, ihn vollkommen wieder auf die Beine zu bringen.

„Lassen Sie ihn Tom Horsey oder der Teufel sein, das ist Ihnen egal. Sie haben die Aussage von zwei Zeugen, daß Horsey todt ist und Sie könnten noch weiter gehen und diesen Burschen als Betrüger verhaften. Obgleich wir keine Instruction haben, dies

zu thun, könnte es der Grenzjagd doch gute Dienste leisten. Ihr Bericht kann dem Staatsanwalt leicht eingänglich gemacht werden, — da ist der Beweis, auf welchen hin Sie Vernon in das Gefängniß geschickt haben, und das genügt. Schicken Sie ihn fort und lassen Sie das Cane Castle das Uebrige thun. Ich stehe Ihnen dafür, daß Sie von jener Seite nie wieder etwas von ihm hören."

Die Verweisung Vernon's wurde daher ausgefertigt und er den beiden Werkzeugen, deren Obhut man ihn vorher übergeben hatte, überliefert. Sie hatten ebensowohl wie Nawls ihre Instructionen, und wenn diese ihnen auch vielleicht nicht bekannt waren, so wußten sie doch, daß der unglückliche Jüngling von Denjenigen, deren Versteckplatz er als Spion betreten haben sollte und deren verbrecherischen Lauf er zu hemmen und zu bestrafen beauftragt war, zum Opfer auserlesen worden sei. Der scharfsinnige, forschende Geist Vernon's hatte inzwischen die wahren Verhältnisse und das Geheimniß der Schwierigkeiten, in welchen er sich befand, durchschaut. Während er noch in dem Glauben stand, daß Horsey wirklich ermordet worden sei, hatte er weniger Grund, sich für den Gegenstand eines vorbedachten Planes der Ungerechtigkeit oder Gefangennehmung zu halten. Aber das Wiedererscheinen des Schauspielers und die Enthüllung, welche er während des umherschweifenden Gesprächs gemacht hatte, das bei dem Verhör stattfand, sowie der Umstand, daß seine Kleider gestohlen, ver=

stümmelt und mit Blut befleckt worden waren, bildeten Umstände von genügender Stärke, um die Augen des Advocaten für die ganze verborgene Wahrheit zu öffnen.

Die Ueberzeugung, daß er zum Opfer ausersehen sei und die Personen um ihn zum größten Theil bei der Verschwörung thätig waren, machten ihm die Nothwendigkeit, so vorsichtig wie möglich zu sein und doch so wenig argwöhnisch zu erscheinen, wie er nur konnte, klar. Ein Blick und das bedeutungsvolle Erheben seines Fingers zu seiner Lippe in einem Augenblick, wo Horsey im Begriff stand, mit seinen ganzen Entdeckungen im Sumpfe herauszuplatzen, dienten jetzt dazu, den Strom seiner Rede zu dämmen und die Wohlthätigkeit einer Vorsicht wie Vernon zu lehren, dessen Fassung seinen Augen der unmännlichsten Zartheit sehr ähnlich erschienen. Als die Entscheidung des Richters bekannt gemacht wurde, bemerkte Vernon ohne eine Spur von Zorn oder Argwohn gegen den Richter:

„Ich kann Sie nicht tadeln, Sir. Als Advocat sollte ich vielleicht sagen, daß Sie nichts gethan haben, wie Ihre Pflicht. Es findet augenscheinlich in dieser Angelegenheit ein Irrthum statt, aber ich kenne diesen Herrn als Mr. Thomas Horsey aus Raymond, welcher der einzige Reisegefährte ist, den ich von jenem Orte aus gehabt habe. Trotzdem können jedoch vielleicht diese Herren, welche ihr Zeugniß abgegeben haben, einen Andern des nämlichen Namens kennen, der, wie sie aussagen, unglücklicher Weise ermordet worden

ist. Ich widerspreche ihrer Behauptung nicht, — ich betheuere nur meine Unschuld an dem Verbrechen. Aber Sie, Sir, können das nicht wissen und durften nur so handeln, wie Sie es gethan haben. Ein Recht muß ich mir jedoch erbitten, — daß ich meinen Freunden in Raymond und anderwärts schreibe, um meine Unschuld und die Identität dieses Herrn darzulegen. Wenn Sie mir gestatten wollen, ein paar Worte mit meinen beiden Freunden Mr. Horsey und Mr. Jamison zu sprechen, so werde ich sie mit Anweisungen für diese Angelegenheit und zur Herbeischaffung aller nöthigen Zeugnisse versehen."

Diese kleine Gunst konnte einem Manne in einer solchen Lage nicht verweigert werden. Die ruhige, ehrerbietige Haltung des Gefangenen, der Umstand, daß er durch keine Andeutung oder auch nur einen Blick etwas von dem Argwohn verrieth, welchen er wirklich fühlte, täuschte die Zeugen sowohl wie den Richter; da sie es für gewiß hielten, daß jedes Zeugniß, welches er von Raymond kommen lassen konnte, zu spät eintreffen würde, um auf einen Proceß einzuwirken, der in Cane Castle stattfand und so summarisch sein sollte, wie er sicher geheim war, so empfahl Mr. Augustus Mortimer, dessen Rath der Squire Rawls in allen besonders zweifelhaften Fällen einzuholen pflegte, daß seine Bitte gewährt werden solle.

„Dadurch werden diese Burschen Jamison und Horsey aus dem Wege kommen, — sie könnten lästig

werden, — und ehe sie mit ihren Zeugen zurückkommen, wird Cane Castle sein Geschäft gethan haben, so daß Horsey es nicht abändern kann. Lassen Sie sie zusammen reden.“

„Und was sollen wir für Sie thun, Harry Vernon?“ fragte Horsey, sobald sie das Zimmer erreichten, in welches sie sich auf die Erlaubniß des Richters zurückziehen durften. „Sprechen Sie ein Wort und ich gehorche Ihnen.“

„Bis zum letzten Athemzug voll Treu' und Redlichkeit.“

Der Alabamaer sprach in weniger klastischem Styl und Worten ein ehrliches Anerbieten seiner Dienste und Muskeln aus. „Sie sollen selbst entscheiden, was Sie für mich thun werden, wenn ich Ihnen sage, wie ich stehe,“ sagte Vernon. „Ich bin in den Händen von Bösewichtern, die Zeugen, welche gegen mich geschworen, sind Räuber, die Constabler, welche mich bewachen, sind Missethäter, und der Richter, welcher mich in das Gefängniß schickt, ist ihr Geschöpf.“

Nach dieser überraschenden Einleitung ordnete Vernon jene einzelnen Umstände, — jene unklaren Thatsachen, die, aus verschiedenen Gegenden zusammengeführt, den Grund für seinen Glauben bildeten.

„Und während Sie dies wußten, haben Sie es so geduldig hingenommen?“ rief Horsey und der Alabamaer zugleich.

„Wenn meine Leidenschaften sich ebenso offen hätten

entfalten dürfen, wie die Ihrigen, Horsey, so würde mir Squire Rawls dieses Gespräch nie gestattet haben. Aber halt, ich höre unten keine Schritte mehr. Sie haben aufgehört, zu gehen, sie sind aufmerksam. Kein lautes Wort jetzt, Gentlemen, denn es ist doppelt wichtig, daß wir so schweigsam wie das Grab sind. Nun, dann hören Sie mich an. Sie sind Beide starke Männer und, wie ich überzeugt bin, ebenso furchtlos wie kräftig. Ich fordere Ihre Hülfe in einer Angelegenheit, wie ich sie Ihnen in ähnlicher Weise zu Diensten stellen würde. Sie müssen beistehen, mich aus den Klauen dieser Burschen zu befreien."

Die Hände der Beiden schlossen sich augenblicklich zur offenen, mannhaften Versicherung um die des Sprechenden.

Fünftes Kapitel.

Der richtige Gebrauch von Percussionspistolen. — Wie man ein kurzes Pferd striegelt. — Sparsame Anwendung von grünem Moose.

Der Leser darf jedoch nicht glauben, daß unsere drei Freunde ihre Besprechung mit diesem unbestimmten Uebereinkommen schlossen. Vernon war zu klug, ein zu scharfsichtiger Advocat, als daß er nicht eingesehen hätte, wenn er seine Freunde sich selbst überließ, Dick Jamison das Spiel durch seine Unbesonnenheit und Horsey durch seinen Leichtsinn verloren gehen lassen würden. Ihr Gespräch, das noch einige Zeit fortgesetzt wurde, bezog sich von Seiten des Ersteren vorzüglich auf die Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die ihn umringten und die Schritte, welche nothwendiger Weise von den Beiden gethan werden mußten, ihn zu befreien.

Wir brauchen hier diese Anweisungen nicht mitzutheilen, sondern überlassen es der Zeit, die alle Projecte zu reifen pflegt, selbst diejenigen, welche die Er=

eignisse zum Mißlingen bringen, in diesem Falle ihre natürlichen Resultate ebenso gut herbeizuführen, wie in anderen. Es wird genügen, wenn wir sagen, daß die Art und Weise, wie Vernon ihren Geist Schritt für Schritt mit dem seinigen vorwärts führte, die stillschweigend eingestandene Ueberlegenheit befestigte, welche Keiner von Beiden von Anfang geneigt war, zu bestreiten. Wenn Jamison ihn vorher als einen wackern Burschen betrachtet hatte, so sah er ihn jetzt für einen „mächtig schlauen" an und die Wichtigkeit und Würde der so plötzlich seinen Händen übergebenen Aemter schien den Geist unseres Schauspielers in seiner eigenen Achtung zu erheben. Man hatte ihm früher noch nicht oft Dinge von Wichtigkeit anvertraut und der Gedanke, daß Mr. Aristophanes Bull doch eigentlich wohl kein so großer Einfaltspinsel sei, als er gegen die Tragödie als gegen keinen ernsten Gegenstand schmähte, schien plötzlich, wenn auch vielleicht unvollkommen vor ihm aufzusteigen. Jedenfalls sah er die neue ihm aufgetragene Aufgabe, Vernon aus seiner gegenwärtigen Verlegenheit zu befreien, für das ernsteste Geschäft an, an welches er jemals Hand gelegt hatte. Nicht etwa, daß Horsey ein Bedenken oder Befürchtungen gehabt hätte, es gab in Mississippi keinen besseren Muth wie den unseres Schauspielers. Aber er war eben in ein neues und höchst zartes Verhältniß eingetreten. Er hatte eben eine neue verantwortliche Verbindung im Leben geschlossen, und als er von Vernon hörte, wie es keinem Zweifel unter-

liege, daß er noch heute Abend nach seinem Gefängniß abgeführt werden würde und daß jeder Versuch, ihn zu befreien, um einen guten Erfolg zu haben, noch an dem nämlichen Abend gemacht werden müsse, konnte er nur mit einer Unruhe in seinem Ton und seinem Gesicht, welche ein Lächeln auf die Lippen seiner beiden Gefährten lockten, ausrufen:

„Aber Du meine Güte, Harry Vernon, was zum Geier soll ich mit Mary anfangen?“

Vernon war nicht rücksichtslos gegen diesen Gegenstand gewesen. Er hatte sich darauf vorbereitet, dieser Schwierigkeit zu begegnen und Horsey wurde durch seinen Rath dazu vermocht, sich an den Squire Rawls wegen einer zeitweiligen Wohnung für seine junge Frau, bis er sich die Mittel verschaffen konnte, sie nach Raymond zu schaffen, zu wenden. Dieser Vorwand setzte ihn in den Stand, noch an demselben Abend und zu gleicher Zeit mit dem bewachten Vernon unter dem Vorwande abzureisen, daß er sich nach Luchesa begebe, wo er ein Pferd mit einem Damensattel kaufen könne.

Rawls wurde nach einigen Einwendungen durch das ihm vorausbezahlte Kostgeld einer Woche und die honigsüßen Gründe des jungen Ehemannes dazu vermocht, der Bitte Gehör zu geben, und nachdem diese Sache erledigt war, willigte die Liebe ein, alle ferneren Einwendungen gegen die Unternehmungen, welche seinen Beistand verlangten, fallen zu lassen.

Mr. Vernon theilte seinen beiden Gefährten das=

jenige mit, was er in Folge seiner Bekanntschaft mit Walter Rawlins und dem Methodisten Badger erfahren hatte. An Ersteren verwies er sie für den Fall, daß es ihnen mißlingen sollte, ihn zu befreien. Um ihr Verhalten in einer Angelegenheit, die Vieles mit sich zu führen schien, was über die Schranken des Gesetzes hinausging, zu rechtfertigen, holte er das Couvert hervor, welches ursprünglich die unausgefüllten Vollmachten des Gouverneurs enthalten hatte, und beabsichtigte, ihre Namen hineinzusetzen und ihnen so eine Autorität zu geben, welche nicht allein dazu dienen sollte, ihnen die Mittel zum Handeln gegen die Räuber zu Gebote zu stellen, sondern sie auch ohne deren Anwendung zu unterstützen. Jetzt erst entdeckte er die Beraubung seiner Person, — den Diebstahl, welchen er nur den geübten und geschickten Händen Saxon's zuschreiben und während seines Schlafes für ausgeführt halten konnte.

Ein bitteres Lächeln zog über die Lippen des Jünglings, als er diese Entdeckung machte und mit schnellem Geiste die Verbindung der Ereignisse und Mittel, die alle auf das nämliche Ziel zustrebten, — nämlich seine Verwicklung in seine jetzige Lage, — verfolgte. Aber die Entschlossenheit, — sein lebhafter Geist und sein hohes Selbstvertrauen vereinigten sich, ihn immer noch mit Hoffnung gegen die große Uebermacht zu Gunsten der Grenzjagd zu erfüllen. Nachdem er sich zu seiner großen Beruhigung überzeugt hatte, daß das zweite Packet, welches die Papiere Carter's

enthielt, in seinem ursprünglichen Zustand geblieben war, beschloß er, es noch bei sich zu behalten, da jetzt anzunehmen stand, daß der Räuber überzeugt sei, er habe alles Verborgene gefunden und eine genügende Andeutung über die Absichten Vernon's erhalten, und daher nie daran denken würde, an dem nämlichen Orte zum zweiten Mal zu suchen.

In dieser Ueberzeugung hörte er auf, den Verlust des einen Packets als ein sehr großes Uebel zu fühlen. Dieses Packet gefährdete keinen seiner Verbündeten, — keiner seiner Freunde. Er war allein zum Opfer auserwählt, und abgesehen von dem Verlust der Vollmachten, welche von den Räubern schlecht angewendet werden konnten, war ihm das Schlimmste von seinem Unglück bereits in seiner Gefangennehmung und dem ihm drohenden Gefängniß, wo nicht der Ermordung, bekannt.

Vernon blieb nicht gleichgültig gegen die Gefahr, welche er unter den Räubern als ein Mensch lief, dessen angebliche Bemühungen darin bestanden hatten, ihre Schlupfwinkel auszuspüren, ihr Thun an das Licht zu bringen und sie selbst in die Falle zu locken. Er fühlte, daß sein Blut, wenn ihn seine beiden Verbündeten im glücklichen Augenblick verlassen sollten, vermuthlich in der Wildniß der Sumpfes vergossen werden würde, während zu erwarten stand, daß seine verstümmelte Leiche unbegraben zum nächtlichen Mahle für die verhungerten Wölfe liegen bleiben werde, welche zu jener Zeit die wilden

und unbekannten Berge des Choctaw-Territoriums durchstreiften.

Dies waren unangenehme Gedanken, aber Harry Vernon war ein Mann. Er sagte nichts von seinen Befürchtungen, sondern begnügte sich damit, sich von Horsey mittheilen zu lassen, was dieser während seines Aufenthalts im Cane Castle gesehen oder gehört hatte, und seine Anweisungen in Bezug auf alle Gegenstände, welche er für nothwendig für den glücklichen Ausgang ihres Unternehmens hielt, zu wiederholen, worauf er sich zu den Constablern begab und seine Bereitwilligkeit, sie zu begleiten, erklärte. Er hatte Alles gethan, was in diesem Augenblick ein Mensch thun konnte, — er hatte den vollen Verstand seines Geistes, ohne durch seine Gefühle Einfluß ausüben zu lassen, angewendet und sich in das Bewußtsein der Gefahr ergeben, das er nicht ganz von sich weisen konnte, und überdies mit heiterer Miene und entschlossenem Muthe das Uebrige der Kühnheit und Leitung seiner Freunde unter dem höheren Einfluß der Vorsehung übergeben.

Diese verließen ihn nicht. Obgleich keiner von Beiden ein sehr weiser Mensch oder ausgezeichneter Rathgeber genannt werden konnte, waren doch Horsey und Jamison Männer von Kraft und Entschlossenheit und, wie wir gesehen haben, von starkem Körperbau und voll unbezweifelter Energie und Muth. Es stand nur zu fürchten, daß sie in ihren Plänen und Entwürfen vielleicht einen Fehlgriff thun könnten, und der bedächtige

Vernon hatte in dieser Beziehung jede Vorsichtsmaßregel getroffen und jede mögliche mündliche Anordnung gegeben, die ihm die gegenwärtigen Umstände erlaubten. Seine Anweisungen, welche selbst auf die Umstände des Kampfes mit seinen Hütern, die Zeit, die Art und den wahrscheinlichen Ort desselben betrafen, waren sehr ausführlich. Aber es gehörte nicht viel mehr dazu, als daß ihr Zweck und ihr Weg unbeargwöhnt blieben, daß ihre Pferde sie zur rechten Zeit herbeiführten und der Muth sie im wichtigsten Augenblick nicht verließ. Alle Theile nahmen natürlicher Weise von vornherein an, daß der Kampf mit den beiden Räubern und nur mit diesen allein, welche von Anfang an als Constabler gedient hatten, stattfinden sollte.

Ehe sie jedoch den Friedensrichter verließen, erhob sich eine kleine Schwierigkeit, welche Vernon auf einen Augenblick für alle seine Pläne zittern ließ. Da die trotzigen Schurken, seine Hüter, in Bezug auf ihn nichts mehr zu sagen hatten, so waren sie geneigt, seinen Freund Jamison wegen seiner Einmischung in Luchesa, als er die Stricke durchschnitt, welche ihr Opfer fesselten, zu belästigen und nannten dies einen Befreiungsversuch. Sie hatten sich wahrscheinlich, während Vernon und seine Kameraden seine wirkliche Befreiung beriethen, mit Rawls über die Sache besprochen und waren mit der festen Zuversicht ergrauter Schurken entschlossen, von dem stämmigen Alabamaer, so lange er noch vor dem Richter stand, eine anständige Summe an Schweigegeld zu erpressen.

Aber das Blut Jamison's, welches durch die Rathschläge Vernon's und die augenscheinliche Nothwendigkeit, aus Rücksicht auf die Lage seines Freundes eine große Mäßigkeit zu bewahren, nur mit Mühe niedergehalten worden war, kochte bei dem ersten Zuge der Schurken auf. Da er jetzt wußte, daß sie sich den amtlichen Charakter auf die unverschämteste Weise angemaßt hatten, so konnte er sich nur mit Mühe enthalten, laut Alles zu erklären, was er wußte, und Alles, was er fühlte, herauszusprudeln. Trotz aller seiner Bemühungen, sich zu mäßigen, war seine Rede doch sicher und einer Art, daß sie nur einen sehr geringen Erfolg in der Errathung seiner Absicht bewies.

„Sehen Sie, Richter," sagte er, „die Neger da sollten durchgeprügelt werden, weil sie einen freien Weißen so gefesselt hatten, wie sie es gethan haben. Ich bin der Mann dazu, sie durchzuprügeln, wenn sie mir nur die mindeste Gelegenheit geben. Ich dachte schon daran, es selbst vor Sie zu bringen, weil ich glaube, daß etwas in den Gesetzbüchern steht, wodurch sie zum Schweigen gebracht werden können, daß sie einen Weißen mit Stricken knebeln, gerade als ob er ein Indianer oder ein Neger wäre, und wenn sich nichts findet, so sollte doch etwas da sein, und unsere Rippen können es nicht zu schnell hineinsetzen. Ich habe mein Bowiemesser herausgeholt, wie sie sagen, aber das geschah nicht, um sie zu belästigen, obgleich es, Gott sei Dank! durchaus keine schwierige Sache gewesen sein würde, sie

in mächtig kleine Stücke zu schneiden. Aber da ich die Waffen eines Mannes durchaus nicht gern gegen einen Burschen gebrauche, der mir nichts wie seinen Rücken zeigt, so fiel es mir ebenso wenig ein, sie damit zu belästigen, wie ich daran denke, sie zu quälen. Ich gebrauchte das Messer nur dazu, einen Strick zu durchschneiden, und das ganze Unrecht bei der Sache bestand darin, daß ich eine Waffe gebrauchte, die größer war, als es das Bedürfniß verlangte, und die zwei große Männer so schmachvoll furchtsam machte. Wenn Sie mich dafür arretiren wollen, Squire, ei, so kann ich weiter nichts sagen, als daß es nicht gehen wird, wenn sie es versuchen, so lange ich noch das nämliche Messer und zur Unterstützung dafür ein paar solche ochsenmäulige Beißer habe, wie die Percussionspistolen da. Sie haben doch schon die neuen Percussionsgewehre gesehen, Squire? Nun, diese Pistolen sind auf die nämliche Art gemacht. Da sind ihrer vier und sie sind nur um ein Blinzeln schneller beim Schießen wie der Blitz. Ein Paar von diesen Pistolen und das Messer da gehören Mr. Vernon dort und ich werde sie in meiner Verwahrung behalten, bis er aus seinem Gefängniß kommt. Ich will den Ladestock in ihren Rachen stoßen und Sie sollen sehen, daß sie einen Bauch voll Kugeln haben. Ich bin ein friedlicher Mann, Squire, für Einen, der so gut auf den Kampf vorbereitet ist. Aber wenn ich auch zwei Mal so friedlich und nur halb so gut mit Percussion versehen wäre und Sie ein Wort zu den Burschen dort

sagen, daß sie mich arretiren sollen, was Sie, wie ich weiß, als Gentleman und gerechter Richter nicht thun können, — ei, so brauche ich nur eine von diesen Percussionen ringsum auf die Gesellschaft zu richten, — einmal auf den da und dann auf jenen, — und da man bei einer solchen Hast besonders mit dieser entsetzlich schnellen Percussion nicht gut zielen kann, so fürchte ich fast zu sagen, Squire, welche große Gefahr Sie selbst laufen, obgleich ich hoffe, daß die Kugel, welche sie jemals belästigen wird, noch weit entfernt ist. Das würde kein solcher Tod sein, Squire, wie ich ihn für Sie wünsche. Was Diese anbetrifft, — sehen Sie dieselben an, Squire, wie sie sich ducken, — sehen Sie sie an, Harry Vernon! Ha, ha, ha! Gerade so erschraken sie in Luchesa, — ganz genau so; sie liefen davon, als sie durchaus nicht dazu aufgefordert wurden. Der Herr behüte Euch, meine Jungen, wenn es Euch so übel macht, sobald ich nur mit dem Dinge da auf Euch ziele, so würde es Euch todtkrank machen, wenn ich Ernst zeigte. Squire, lassen Sie mich artig nach Hause an meine Geschäfte gehen und hören Sie nicht auf die lächerlichen Burschen. Ich habe für Vernon Alles gethan, was ich verständiger Weise thun konnte, und beim Schwarzen, ich werde vor Gericht sein, wenn sein Prozeß vorkommt, und wenn es den letzten Picayune in der Tasche Dick Jamison's oder den letzten Blutstropfen in seinem Herzen kostet, so soll es ihm zu Diensten stehen, um ihm aus seiner Noth zu helfen. Wenn ich höre,

daß Sie sagen, ich soll wegen dieser Geschichte nicht arretirt werden, nun, so wollen wir sogleich nach Lucchesa abreisen, noch ehe die Nacht hereinbricht. Wenn ich arretirt werden soll, weil ich einen freien Weißen losgeschnitten habe, der ungerechterweise gebunden war, so sagen Sie es ebenso schnell und lassen Sie uns sogleich davon sehen. Jetzt zeigen Sie, wohin Sie wollen und ich bin auf Alles vorbereitet. Wenn es Höflichkeit ist, so bin ich auch lauter Höflichkeit, — wenn es einem ordentlichen Kampf mit Zähnen und Krallen gilt, nun, so giebt es keinen Mann in Chitta Loosa, der mit rauheren Armen, wie Dick Jamison, zur Umarmung kommt."

Diese Unterbrechung nahm einige Zeit weg und die langen Reden, wegen deren die Wanderer im Westen eingermaßen berühmt sind, waren ziemlich ebenso zahlreich vorhanden und ebenso gut wie die Hälfte derjenigen, welche die Nation — besonders deswegen, weil sie es bezahlen muß — bei jeder Sitzung des Congresses mit so großer Geduld anhört. Vernon bestätigte die einfache Darstellung Jamison's und betheuerte, daß die ganze bei dem Vorfalle bewiesene Gewalthätigkeit nichts weiter gewesen sei, wie erforderlich war, um die Fesseln eines Gefangenen zu durchschneiden, der keinen Versuch machte, zu entfliehen, und seine Bereitwilligkeit erklärte, ohne Widerstand mit den Constablern zu gehen. Dies sei allerdings im loyalen Sinn eine Befreiung, aber unter den vorliegenden Umständen keine solche, wie sie

eine Verfolgung nothwendig machen würde, und Vernon beharrte hierauf um so mehr, da er sehen konnte, daß der Richter weiter nichts wünschte, wie ein Schlupfloch, durch welches er der Nothwendigkeit entgehen konnte, etwas gegen einen Mann zu thun, der solche gleichmachende Grundsätze — wir hätten fast gesagt, Pistolen — gezeigt hatte. Die Pistolen waren allerdings die Grundsätze und es hätte keinen lächerlicheren Anblick geben können, wie den, welchen Jamison in der Gesellschaft, dem Richter und den Constablern, hervorbrachte, als er mit einem gespannten mächtigen Pistol in jeder Hand die Mündung langsam einen Kreis im Zimmer umherbeschreiben und sie ein paar peinliche Secunden ruhen ließ, sobald das Visir sich dem Gesicht Eines von der feindlichen Partei gegenüber befand. Die Constabler bückten sich mit nur wenig Beschämung oder Bedenken bei diesen Gelegenheiten und selbst der Richter konnte, wie wir zu unserm Bedauern hinzufügen müssen, obgleich er seinen Gliedern nicht gestattete, einer so unverzeihlichen Schwäche nachzugeben, nicht verhindern, daß seine Augen merkwürdig oft blinzelten und seine Wangen — wie der Alabamaer später mit ganz besonderer Befriedigung bemerkte — weißer wurden wie ein Kaninchen, das er jemals habe verschlingen sehen. Die Sache wurde dadurch erledigt, daß der Richter dem Verbrecher einen Verweis ertheilte, welchem er sich mit der Gleichgültigkeit eines Mannes unterwarf, der dessen Werth richtig zu schätzen verstand.

„Sie müssen es sagen, Squire," antwortete er, „es ist Ihr Geschäft und Sie können es nicht ändern, was Sie gesagt haben. Wenn es irgend etwas auf dieser Welt giebt, was mir nie hat gefallen können, so besteht es darin, daß man mich gerade dann tadelt, wenn ich weiß, daß ich das thun werde, was recht ist, — und daß ich mir dann wegen einiger solcher feigherziger Wichte wie die dort Vorwürfe machen lassen soll, — bei Gott, das macht mich ganz borstig. Ich fühle mich wölfisch an zwanzig Orten und — hol' mich der Geier, Richter, wenn das Ding noch einmal zu thun wäre, so würde mein Messer sicher nicht nur den Strick durchschneiden — wenn ich nicht eine oder auch zwei Kehladern durchschnitt, so giebt es keine Schlange in ganz Alabama."

Rawls und seine beiden Werkzeuge sahen mit einem Gefühl der Erleichterung, wie sich der stämmige Demokrat entfernte. Er schlug, von dem Schauspieler begleitet, dessen Trennung von seiner jungen Frau ebenso dramatisch und charakteristisch, wenn auch voll echten Gefühls war, anscheinend den Weg nach Luchesa ein. Da wir uns vorgenommen haben, in dieser Chronik des Lebens an der Grenze so wenig Weinerlichkeit wie möglich zu geben, so schweigen wir von den Thränen und der Zärtlichkeit, die bei dieser Gelegenheit bewiesen wurden. Unsere Leserinnen vom sanfteren Geschlecht belieben zu glauben, daß der Fehler nur der unsrige ist; — wenn sie das glückliche Paar im Augenblick der

Trennung gesehen, den leisen, aber feierlichen Ton und die süßen Versicherungen Horsey's gehört hätten und Zeuge der Umarmung gewesen wären und einen Blick auf das an seiner Brust verborgene Gesicht Mary's hätten werfen und ihrem halb unterdrückten Schluchzen, welches eher von Hoffnung und Freude zeugte, wie von einer andern Empfindung, hätten lauschen können, — so würden sie gesehen haben, daß es bei diesen Beiden auf einem so frühen Punkte ihres ehelichen Glückes nicht an Liebe fehlte. Aber die Liebe ist doch — und besonders die eheliche Liebe — sprichwörtlich ein Ding von sehr kurzen Acten und die Sonne, welche heute warm und hell scheint, kann morgen hinter einer sehr häßlichen Wolke stecken, — aber das kümmert uns nichts, — jeder Tag hat seine eigene Plage.

Vernon sah seine Freunde mit einiger Besorgniß fortgehen. Er selbst machte sich unter der Bewachung der hartnäckigen Constabler bald darauf auf den Weg. Die Schatten des Abends senkten sich dichter herab, als die Gesellschaft aufbrach und die ernsten Gedanken wurden in der Stunde der Dämmerung zu düsteren. Die unseres Helden waren wenigstens traurig und sie unterdrückten die natürliche Lebhaftigkeit seines Geistes, wenn sie ihn auch nicht entmuthigten. Er war ohne Waffen, ohne Freunde oder Unterstützung in seiner Nähe, — eines Verbrechens angeklagt und in den Händen von Verbrechern. Die zunehmende Dunkelheit des Waldes, als sie weiter vorwärts kamen, trug noch dazu bei, das

Unerfreuliche seiner Lage zu erhöhen und den Zweifeln, die nothwendiger Weise selbst bei seinen Hoffnungen und seiner Besorgniß aufstiegen, noch mehr Gewicht zu geben. Horsey und Jamison waren tapfer, — aber konnten sie nicht vielleicht den von den Räubern genommenen Weg verfehlen, — konnte es ihnen nicht im letzten Augenblick mißlingen? Die Uebereilung konnte schlimmer werden wie die hinkende Befürchtung und selbst die Leichtfertigkeit des Ersteren, sowie die entschlossene Kühnheit des Anderen konnten dazu dienen, die Pläne des Entschlossensten und Ueberlegensten zu vereiteln. Für einen nachdenkenden Menschen giebt es nichts, was so leicht Zweifel hervorbrächte, wie die Abhängigkeit von der bloßen körperlichen Kraft.

Vernon wendete sich, um doch irgend eine Art Erleichterung zu finden, an seiner Begleiter. Es war rathsam, ihre Wachsamkeit zu entwaffnen und ihnen wo möglich die Ueberzeugung beizubringen, daß bis jetzt noch kein Zweifel an ihrem offiziellen Charakter in seinem Geiste aufgestiegen sei. Wenn er sich auf sie als Friedensbeamte des Landes zu verlassen schien, so war dies die wirksamste Art, ihnen zu versichern, daß er sich vollkommen in ihre Bewachung ergeben habe. Er, von dem sie recht gut wußten, daß er keines Verbrechens schuldig sei, hatte nichts von der Gerechtigkeit zu fürchten, und der bloße augenblickliche Zwang gegen seine Person war, wenn auch sehr lästig und unangenehm, doch kein so großes Uebel, daß eine Wahrschein-

lichkeit vorlag, er werde sich, um demselben zu entgehen, den Gefahren aussetzen, die unausbleiblich jedem gewaltsamen Versuche, ihn abzuschütteln, folgen würden. Es war nicht schwer, sie zu einer behaglichen Unterhaltung zu veranlassen und nachdem Vernon durch ein paar gutmüthige Alltäglichkeiten den Weg zu einem vertraulichen Geplauder gebahnt hatte, schickte er sich an, seinen Plan in der Art auszuführen, welche er für diejenige hielt, die am wahrscheinlichsten zu einem glücklichen Erfolg führen würde. Er fragte sie, was sie von den beiden Männern wüßten, welche das Zeugniß gegen ihn abgegeben hatten, und als sie, wie er erwartete, jede Bekanntschaft mit den Zeugen ableugneten, versicherte er entschlossen, daß sie schreiende Lügen beschworen hätten.

„Es kann durchaus keinem Zweifel unterliegen, daß Mr. Horsey noch lebt," sagte er, „und Derjenige, welcher während des Verhörs so unerwartet dazu kam, war es. Ich habe nie in meinem Leben einen anderen Horsey gekannt, wie seinen Vater und ich bin jetzt überzeugt, daß diese beiden Menschen etwas ausgesprochen haben, wovon sie wußten, daß es unwahr ist, und wenn sie es wagen, zu der Verhandlung zu kommen, so werde ich sie eines schändlichen Complotts gegen mein Leben überführen. Es wird meinen Freunden sehr leicht werden, Beweise für das, was ich sage und für meine Unschuld herbeizubringen. Ja, sobald Horsey und Jamison dorthingehen, wohin ich sie geschickt

habe, werde ich auf ein habeas corpus hin in Freiheit kommen. Aber diese Schurken sollen für ihre Bosheit büßen, wenn es in Mississippi Gesetze giebt."

„Ich weiß es nicht, — das kann wohl sein," antwortete einer der Constabler, „aber was sollte zwei Menschen, die Sie früher noch nie gesehen haben, dazu bringen, gegen das Leben eines Andern zu schwören? Und dann erscheint es mir höchst seltsam, wenn Der, welcher kam, um sich trauen zu lassen, der wahre Horsey ist, — es erscheint mir höchst seltsam, daß er gerade in dieser Minute hereinplatzt."

„Es war für mich nicht weniger seltsam wie für Sie," antwortete Vernon, „aber die Wahrheit wird durch das Merkwürdige des Vorfalles nicht vermindert. Daß er der wahre Horsey ist, hoffe ich zu beweisen, sobald meine Freunde von dorther zurückkehren, wohin ich sie geschickt habe. Was die Bosheit dieser beiden Zeugen anbetrifft, so gestehe ich, ist sie mir ebenso merkwürdig und überraschend, wie sie es für irgend einen Andern sein kann. Ich habe sie noch nie gesehen, — ich habe ihnen noch nie etwas zu Leide gethan und —"

„Aber warum wollen Sie es ein Complott nennen?"

„Das ist es augenscheinlich, — das sind diese Menschen, von denen ich nichts weiß, die auf die eigenthümliche Weise vortreten, um ein Verbrechen, das ich nie begangen habe, gegen mich zu beschwören."

„Ja, — aber Sie sehen, das können wir nicht wissen, — Squire Rawls kann das nicht wissen.“

„Ganz recht, — ich tadle ihn nicht. Er hat nichts weiter gethan, als was er zu thun verpflichtet war, aber ich spreche von den Beiden, welche diese Lüge beschworen haben, — warum sie es gethan haben, — aus welchem Grunde, — in welcher Hoffnung oder welcher Absicht, — ist mir das Allerseltsamste und Wunderbarste.“

„Wissen Sie, daß Sie nie einen Streit mit ihnen gehabt haben?“

„Ich habe sie noch nie in meinem Leben gesehen.“

„Nun, das ist seltsam, wenn Sie Mr. Horsey nicht todtgeschlagen und mit diesen Herren nie einen Streit gehabt haben, daß sie gegen Sie schwören. Haben Sie sich Jemanden zum Feinde gemacht? Denn diese Burschen könnten von Jemandem Anderen aufgehetzt sein.“

„Nicht daß ich wüßte. Ich habe mich mit Niemandem veruneinigt und mir keinen Feind gemacht. Halt, doch nein!“ rief Vernon plötzlich ernst, als ob er sich verbessere. „Jetzt, wo Sie mich darum fragen, erinnere ich mich an einen Umstand, der es erklären kann.“

Hier erzählte er das in einem früheren Theile unserer Erzählung berichtete Ereigniß, wo er, während er Wilson befreite, den Räuber Weston, der neben ihm kniete, niedergeschossen hatte.

„Dieser Räuber kann Freunde und Verwandte gehabt haben, welche auf diese Weise sich zu rächen suchen."

„Das glaube ich nicht," sagten die beiden Schurken zu gleicher Zeit. „Das würde eher dazu dienen, seine Freunde einzuschüchtern, und wenn sie selbst Schufte sind, so wissen sie etwas Besseres zu thun, wie vor den Richter zu treten. Squire Rawls ist ein scharfsinniger Mann, wenn er richtet, — er durchschaut einen Schurken augenblicklich und findet im Handumdrehen die Winkelzüge in seiner Geschichte. Nein, nein, ich glaube, es muß eine andere Erklärung geben. Wir wollen Sie nicht zum Geständniß bringen, Mr. Vernon, denn Niemand ist gesetzlich verbunden, etwas gegen sich selbst auszusagen, aber ich denke, Sie haben den armen Mann erschossen, obgleich es vermuthlich durch Zufall geschehen ist, oder Sie haben sich ehrlich mit ihm geschlagen und er ist am schlimmsten dabei weggekommen."

Vernon betheuerte wieder seine Unschuld mit dem feierlichen Ernste eines Menschen, dem wirklich daran liege, daß sie überzeugt würden, — wirklich so ernst und mit so warmer Einfachheit in seinem Wesen, daß die Schurken in ein gutmüthiges Lachen ausbrachen und der Eine von ihnen ihm höflich auf den Rücken klopfte und die Hoffnung aussprach, daß er, selbst wenn er den Mann todtgeschlagen hätte, „unter dem Baume hindurchkommen würde, ohne an dem Aste hängen zu

bleiben", oder, wie es zuweilen ausgedrückt wird, „daß er den Stamm streifen sollte, ohne abgestorbenes Holz zu werden".

Gerade in diesem Augenblick drang ein leises Pfeifen zu den Ohren unseres Helden. Dies war das zwischen ihm und seinen Kameraden verabredete Zeichen und die Umstände schienen ihrem Plane ganz besonders günstig zu sein. Die Straße war schmal, — — nur ein Karrenpfad, — die Nacht hatte sich vollständig herabgesenkt und obgleich das helle Licht der Sterne den weiten Himmelsbogen erleuchtete, so führte doch nur ein leiser Wiederschein der Strahlen derselben unsere Reisenden auf dem düsteren, schattigen Waldwege Um ihren Gefangenen, den sie vielleicht in Folge der Schmach, die ihrem ersten Versuche, ihn zu binden, gefolgt war, nicht gefesselt hatten, besser in ihrer Gewalt zu haben, ritten sie dicht neben ihm zu beiden Seiten. Diese Art des Reitens brachte in Folge der Enge der Straße die drei Pferde in die genaueste Berührung. Die Gelegenheit war zu verlockend für Vernon und sein Herz klopfte vor Spannung während der kurzen Zeit zwischen dem ersten und zweiten Signale seiner Verbündeten. Dieses zweite Zeichen war das Bellen des Stäubers. Vernon hatte in der Ueberzeugung, daß die Räuber, welche den Wagen Wilson's angefallen hatten und Diejenigen, welche ihn begleiteten, der nämlichen Bande angehörten, die Anwendung dieses nachgeahmten Tones in der Hoffnung vorgeschlagen, seine

Führer irre zu leiten. Das Pfeifen, welches ihm voraus-ging, sollte nur dazu dienen, ihm selbst die Gewißheit zu geben, daß das zweite Signal von seinen Freunden herrühre. Wie er erwartet hatte, gab ein Echo von der rechten Seite des Gefangenen Antwort.

„Es ist ein Hund im Sumpfe," sagte einer von den Schurken gleichgültig und leitete dadurch seine eigene ausgezeichnete Nachahmung des Lautes ein. Zum zweiten Male kam näher und deutlicher das Bellen Jamison's, der sich an Stimme oder Gliedern als kein unwürdiger Räuber zeigte. Der nämliche Räuber antwortete wieder, wie nur aus müßiger Laune. Das dritte Signal von dem Alabamaer, welches augenblicklich folgte, kam aus einem Busche fast neben der Gesellschaft und im nämlichen Augenblick hielten die beiden Constabler die Pferde an und legten jeder eine Hand an den Zügel Vernon's, um sein Weiterreiten zu verhindern.

Sie erwarteten natürlicher Weise ein Zusammentreffen mit ihren Kameraden, geriethen aber im nächsten Augenblick in nicht geringes Erstaunen, als Vernon seinen Zügel ganz fahren ließ, einen Arm um den Leib eines Jeden seiner Begleiter schlang und sie durch ein plötzliches Aufbieten seiner ganzen Kräfte Beide vor sich auf sein Pferd niederzog, bis ihre Köpfe von einem betäubenden Zusammenstoß krachten. Noch ehe sie sich von dem Stoße erholen, ein Messer oder ein Pistol hervorziehen oder den geringsten Versuch machen konnten,

hatte eine kräftige Hand von unten Vernon von seiner Last befreit und die freiwilligen Diener der Gerechtigkeit fanden sich mit seiner zarten Beihülfe auf die Erde herabgezogen, die glücklicher Weise, da sie sich am Rande des Sumpfes befanden und der Boden hinlänglich gefügig war, der Aufnahme ihrer Personen keinen trotzigen Widerstand entgegensetzten.

Der Ueberfall war ebenso gut gelungen, wie plötzlich ausgeführt und während ein kräftiger Mann auf jeden Gefangenen niederkniete und eine schwere, glänzende Bowiemesserklinge auf sie gerichtet wurde, die ihre Gurgeln zuweilen schmerzlich kitzelte, entledigte Vernon, nachdem er die Pferde angebunden hatte, die Schurken aller ihrer Waffen. Als dies geschehen war, band er ihnen eben unter der Anordnung Jamison's, der dafür Sorge getragen hatte, die nöthigen Pflugleinen mitzubringen, ihre Arme fest auf den Rücken und so gefesselt durften sie sich wieder aufrichten.

„Ein kurzes Pferd ist bald gestriegelt," sagte Jamison, als die Sache zu Ende war. „Ich wußte schon lange, daß die Burschen da keine Percussion auf den Flinten hatten, Vernon, und jetzt ist die Frage, was wir mit ihnen anfangen sollen. Darum handelt es sich. Ich denke, daß sie natürlicher Weise gelyncht werden müssen, aber ich bin noch nicht im Klaren darüber, ob wir sie hier lynchen sollen, wo Niemand Nutzen daraus zieht, wenn er es sieht, oder ob sie in Luchesa gelyncht werden sollen, wo es eine Warnung für alle Schurken und

Spieler und Abolitionisten sein wird, die die Furcht Gottes nicht vor Augen haben und starke Geschäfte mit dem Teufel machen.“

Vernon widersetzte sich dem Lynchen unbedingt, aber er begnügte sich nicht damit, nur moralische Einwendungen zu machen. Bei einem Manne wie Jamison würden solche Bedenken nicht so eindringlich gewesen sein, wie diejenigen, welche nur die augenblickliche Politik eingab.

„Wir haben keine Zeit dazu,“ sagte er flüsternd und als es die Gefangenen nicht hören konnten. „Ueberdies würden wir uns, wenn wir in ihrer Gesellschaft nach Luchesa gehen, ehe wir die ganze Bande aufgetrieben und den Beweis für ihre Schurkerei erhalten haben, nur der Entdeckung, Verfolgung und wahrscheinlich der Bestrafung durch die Gesetze aussetzen, wenn ich auch nichts von der heimlichen Ermordung durch die Hände eines der zahllosen Bösewichter sagen will, von denen das ganze Land erfüllt zu sein scheint. Wenn wir diese Burschen irgend wohin mitnehmen, würden wir uns nur mit einer Bürde beladen, die lästig wäre und gefährlich sein könnte. Nein, ich rathe, daß wir sie an dem abgelegensten Orte im Sumpfe fest binden, — sie dort zurücklassen, bis wir eine genügende Streitkraft aufbieten können, um sie zu holen und ihre Kameraden zu verfolgen. Wir sind jetzt im Besitz eines ihrer Signale und wenn wir diese Burschen verhindern können, mit ihren Kameraden zu verkehren, bis wir in ihr Versteck dringen,

werden wir vielleicht noch mehr einzufangen im Stande sein. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich auf der andern Seite des Flusses Freunde habe. Wir müssen uns sobald wie möglich mit diesen vereinigen. Sie werden noch heute Abend aufbrechen. Sie wissen Alles, was ich Ihnen in Bezug auf unsern Freund Rawlins sagen kann. Horsey und ich werden inzwischen nach Luchesa reiten, wo ich ein Geschäft besorgen werde, das ich dort mit Mr. Wilson habe, während er sich ein Pferd und einen Sattel für seine Frau verschafft. Ich werde mit ihm morgen zu Ihnen stoßen und wir wollen dann mit Rawlins, der jetzt unzweifelhaft einen gnügenden Trupp beisammen hat, versuchen, was wir thun können, um den leitenden Geist der Bande gefangen zu nehmen. Wenn wir uns seiner bemächtigen, so brauchen wir uns um die Uebrigen wenig zu kümmern. Er ist die Kette, welche sie zusammenhält und ohne ihn fahren sie ohne Kraft, Glück oder Ziel auseinander. Wir wollen diese Schurken an Bäume binden, wo sie einander nicht sehen, oder sich nicht unterhalten können, und damit sie nicht unsere Signale anwenden, wird es nichts schaden, wenn wir ihnen ein Taschentuch in den Mund stopfen."

„Ein Taschentuch!" rief Jamison; „das würde eine verwünscht thörigte Verschwendung sein, während es so vieles schöne, grüne Moos giebt, das man nur herauszureißen braucht."

Die sparsamen Ansichten Jamison's behielten die

Oberhand und die Mäuler der widerstrebenden Gefangenen wurden anstatt mit seidenen Taschentüchern, gut mit grünem Moos ausgestopft. Sie wurden tief im Sumpfe an dunklen Orten angebunden, aber Jamison ließ sich nur mit großem Widerstreben überreden, mitzugehen und sich der Anwendung eines gewissen Bündels Wallnußstöcke zu enthalten, mit denen bewaffnet er sich angeschickt hatte, die Schurken für den beleidigenden Verweis zu belohnen, welchem er sich von dem Richter Rawls hatte unterwerfen müssen.

Vernon sah, daß er über die Nachsicht gegen die Verbrecher mißvergnügt war, weil er sie ihren Verdiensten ebenso wenig angemessen hielt, wie der Sache der Gerechtigkeit. Sie ritten zusammen von dem Orte nach der Straße, aber der Alabamaer war unterwegs sehr schweigsam, sein Geist schien über einem noch unverdauten Plane zu brüten. Ihre Trennung wurde von Seiten Jamison's augenscheinlich beschleunigt und als ihm seine beiden Freunde auf dem Wege nach Luchesa aus den Augen waren, fand die Sache, welche ihn belästigte, ihren Ausdruck in lauten Worten.

„Meiner Treu'! Aber ich wollte lieber selbst im Sumpfe schlafen, wie die Burschen ohne eine Tracht Prügel davon kommen lassen. Es geschieht nicht alle Tage, daß ein Schurke erhält, was er verdient und Dick Jamison schneidet nicht alle Monate ein Bündel Wallnußstöcke ab, um sie wegzuwerfen. Es würde eine arge Verschwendung des Holzes sein, wenn man ein Dutzend

Stöcke umsonst abschnitte, — überdies ist es ein sehr großes Wagniß, wenn man die Schurken zurückläßt, angenommen, daß sie davon kommen, — worin liegt dann die Genugthuung? — Nein, das ist nicht meine Ansicht, — ich muß den Creaturen einen Namen auf den Rücken schreiben, so daß ich sie kenne, wenn ich sie wieder sehe. Und wenn sie davon kommen, so wird es nicht so arg sein und Jemand, den ich kenne, wird sich in seinem Gewissen viel leichter fühlen. Ich glaube, wenn ich sie nicht prügelte, so würde mein Pferd heute Abend ziemlich holprig reiten. Ich weiß, ich würde nicht so gut im Sattel sitzen und mein Geist wäre gewiß viel schwerer, wie der eines dicken Pfarrers nach einem schlechten Collectensonntag.“

Dieses Selbstgespräch fand statt, während der Redende nach dem Orte zurückkehrte, welchen er eben verlassen hatte. Wir brauchen nicht hinzuzusetzen, daß er die Ansichten und Entschlüsse, welche er aussprach, in Ausführung brachte. Die Stöcke wurden nicht verschwendet und die Schurken erhielten den gewöhnlichen Ansichten der Grenzgerechtigkeit in allen Theilen der Welt gemäß, was sie verdienten. Nachdem der Alabamaer durch seine Ausübung des Grenzgesetzes befriedigt worden war, fand er die Bewegung seines Pferdes und sein Gewissen gleich leicht, während er in jener Nacht seinen Weg fortsetzte. Er saß ebenso gut wie immer im Sattel und es war ihm für jetzt ein schwerer Stein vom Herzen gefallen.

Sechstes Kapitel.

Ein gefangener Flüchtling. — Die Vorbereitung zur Grenzjagd.

Der ungeduldige, auf seine Rache wartende Saxon schaute jene Nacht vergebens nach der Ankunft seiner Untergebenen aus, denen Vernon überwiesen worden war. Seine Anordnungen waren so getroffen worden, daß sie seine Pläne dem Anscheine nach über den Bereich des Mißlingens stellten, und da er entschlossen war, den weiteren Unternehmungen eines Menschen Einhalt zu thun, dessen Muth und Benehmen ihm einigen Grund zu Befürchtungen gaben, so hatte er sich und seine Anhänger im Sumpfe auf die furchtbare summarische Bestrafung eines Mannes vorbereitet, den sie als einen Spion betrachtet und zu jener harten Grausamkeit verurtheilt hatten, welche ihre Gesetze für ein solches Vergehen festsetzten. Die schlimmen Folgen des glücklichen Versuches Richard Hurdis' hatten die Eitelkeit

Saxon's — oder Clement Foster's — verletzt und ihn unerbittlich gemacht. Von dem Augenblick an, wo er überzeugt wurde, daß Vernon ein Feind sei, hatte er feierlich geschworen, ihn zu vernichten. Sein zu diesem Zwecke entworfener Plan war gut, seine Untergebenen treu, der Richter eine bereitwillige Creatur und Mr. Augustus Mortimer und Major Marcus Montmorenci waren, wie er recht gut wußte, die zuverlässigsten Zeugen, die jemals Jemand angestellt hatte, einen angeschwärzten Ruf unverletzt durch eine Sitzung zu bringen. Wie sollte er daher das Ausbleiben seiner Werkzeuge erklären, die ihm den Gefangenen zur Bestrafung brachten?

„Sollte jener verwünschte Schauspieler die Sache verdorben haben, Jones? Wollte Gott, daß Sie seinen Leichnam Ihr Messer und Ihre Kugeln ebenso hätte kosten lassen, wie seinen Kleidern. Ich fürchte, er wird uns Schaden zufügen.“

Dies waren die Gedanken, welche er um Mitternacht seinem schlauen Gefährten zuflüsterte, der nur wenig sagen konnte, um sie zu verscheuchen.

„Und dieses stolze Mädchen! Auch sie! — Aber es kann nicht sehr lange dauern. Sie soll sich ergeben und wenn es auch nur geschähe, um das Leben ihres Liebhabers zu retten. Ich werde den Sieg über sie davon tragen und wenn ich auch als Bedingung meiner Rache an ihm entsagen müßte.“

„Aber sein Leben ist den Gesetzen verfallen!“ sagte Jones.

„Ich bin das Gesetz!" antwortete Jener stolz. Dann setzte er in milderem Tone hinzu: „Aber ich fühle mich zu aufgeregt, Jones, als daß ich jetzt gerecht oder verständig sein sollte. Verzeihen Sie mir, wenn ich hastig oder rauh spreche. Gehen Sie und sehen Sie nach, ob Nachrichten von jenem Burschen eingegangen sind."

Mittlerweile war Richard Stillyards, der Zwerg, bereits auf dem Wege nach der oberen Fähre, so schnell ihn nur seine Beine tragen konnten, und Vernon hatte Luchesa wohlbehalten erreicht. Sein Zweck bei seiner Rückkehr nach Luchesa war, sich insgeheim William Maitland zu erkennen zu geben, seine Verbindung mit Carter zu enthüllen, um ihm günstige Bedingungen vorzulegen, die er zu leiten beauftragt war, und schließlich dem Werk des Friedens und der Freundlichkeit dadurch die Krone aufzusetzen, daß er sich zum Gatten Virginia's antrug, deren Einwilligung er, wie wir gesehen haben, schon früher erlangt hatte. Aber der Jammer des Vaters über den Verlust seines Kindes und das tiefe Interesse, welches er gleichfalls an dem Vorfalle hatte, — der den Ersteren fast um den Verstand zu bringen schien, — betäubte den Liebenden. Er stand einen Augenblick erstarrt da und dann kehrte seine Entschlossenheit zurück, als er die Verzweiflung des Greises sah.

Die natürlichen, edleren Gefühle des Herzens des alten Maitland erhielten in diesem Augenblick seines schwersten Verlustes ihre ganze Stärke wieder. Virginia

war sein Augapfel, der Trost bei seinem bittern Kelche, — das Licht, welches die sonst tiefe Dunkelheit erhellte, die seine Neigungen umhüllt hatten. Er beschuldigte sich jetzt bitter der Vernachlässigung, der Grausamkeit, des Verbrechens, — aller bösen Handlungen und Gedanken, — und während die schmerzlichen Worte über seine Lippen glitten, rannen schwere, glühende Thränen an seinen Wangen herab, auf denen das Bewußtsein böser Gedanken und Thaten schon manche Furche und Runzel gezeichnet hatte. Die jüngere Tochter, die, als sie diese Ergüsse einer Natur sah, die sich ihr bisher noch nie von einer solchen Seite gezeigt hatten, eher verwirrt und erschrocken wie betrübt wurde, stand neben dem Greis mit der einen Hand um seinen Nacken und der andern auf seinem Kopfe. Er selbst saß in einem Zustande vollständiger Vernichtung an der Erde.

„Fassen Sie Muth und raffen Sie sich auf, Sir," rief Vernon, als er mit einem Gefühl des Mitleids, das peinlich wurde, auf das melancholische Schauspiel herabblickte, — „raffen Sie sich auf, Sir; ich werde sie Ihnen zurückgeben und wenn ich auch dabei umkommen sollte!"

„Wollen Sie das? — Oh! Wollen Sie, Mr. Vernon? — Gott segne Sie, wenn Sie das wollen! — Aber ich fürchte, — ich fürchte, — Sie können es nicht! Sie ist fort, — ich habe sie überall gesucht! Ich habe sie um jener verwünschten Schenke und jener drei Mal verfluchten Karte willen verlassen! Ich bin

meines Kindes, — meines armen Kindes nicht würdig! O, wo kann sie jetzt sein, — welche Gefahr droht ihr vielleicht von jenen Bösewichtern! O, Gott behüte mich in seiner Barmherzigkeit vor diesem Gedanken!"

Und der unglückliche Vater warf sich an die Erde, — das Blut strömte ihm aus der Nase, während seine Hände die wenigen weißen Haare von seinem ehrwürdig aussehenden Kopfe rissen und um sich ausstreuten. Das Schreien des zitternden Kindes vermischte sich mit seinem Stöhnen und brachte einen Mißklang hervor, der Vernon, obgleich er seine Ohren erfüllte, doch jetzt nicht so sehr belästigte. In den letzten Worten des Vaters lagen einige, wenn auch nicht so deutlich ausgesprochene Befürchtungen, welche das Blut aus dem Herzen Vernon's zurücktrieben und eine peinliche Kälte und Leere zurückließen.

In welcher Gefahr befand sie sich jetzt? Welcher Bösewicht hielt sie in seinen Armen, — welcher Schurke verhöhnte ihre Bitten, ihre Thränen, ihr bebendes Flehen, — ihre wilden, aber schwachen Bemühungen, sich zu befreien? Welche rohe, für keusche Ohren erschütternde Gewaltthat drohte ihrer Unschuld, — während Niemand in der Nähe war, sie durch angemessene Kraft gegen jene schändlichen Hände zu schützen, die jeder lieblichen, sanften, rein menschlichen Neigung Trotz boten?

Als diese furchtbaren Zweifel und Befürchtungen durch seinen Geist flogen, fühlte Vernon, daß er sich

gleichfalls in vollständiger Auflösung an die Erde werfen und sein Aechzen mit dem des unglücklichen Vaters vereinigen könnte. Aber andere durch die Blut verleihende Stärke der Jugend gekräftigte Gefühle kamen ihm zu Hülfe. Eine wildere Macht erwachte in seinem Herzen und er wiederholte dem Greise im Tone der wiedererlangten Stärke seine Versicherung, daß er seine Tochter mit Gefahr seines Lebens befreien und ihm zurückgeben werde. Als er diese Versicherung gab, erschien ihm die jämmerliche Niedergeschlagenheit des Vaters als nicht weniger unrühmlich für die Mannheit, wie sie seiner Vaterliebe angemessen war.

Maitland war noch immer ein kräftiger Mann, — nicht zu alt für Anstrengungen, — zu einer solchen Zeit nicht zu schwach, um sein Kind aufzusuchen und für dasselbe einen verzweifelten Schlag zu führen. Ueberdies wurden jetzt Männer gebraucht, welche das Unternehmen gegen die Räuber in Cane Castle verfolgten, da Vernon nicht umhin konnte, den Räuber, von welchem Virginia entführt worden war, mit diesem in Verbindung zu bringen. Die Umstände hatten dem Vater hinlänglich bewiesen, daß ihre Abwesenheit die Folge einer Entführung sei und der ganze Charakter des Lebens Virginia's und ihr tugendhaftes Verhalten überzeugten schließlich alle Betheiligten, daß dieselbe gewaltsam stattgefunden haben müsse.

In dem Geiste Vernon's stieg plötzlich ein Entschluß auf. Er sah, daß ihm kein besseres Mittel übrig blieb, den Vater zu seiner Pflicht aufzurufen, als

daß er andere Befürchtungen in seiner Brust weckte. Dies war in der That der passende Augenblick, um ihm die volle Ausdehnung und den Umfang seiner Vollmacht zu erklären. Für gewöhnliche Geister würde es vielleicht grausam erschienen sein, während der Vater so schwer litt, seinen Geist durch die Schrecknisse der Entdeckung und Bestrafung zu peinigen, aber die richtige Philosophie Vernon's überzeugte ihn, daß die Zerknirschung und Schwäche Maitland's aus keiner andern Quelle einen neuen Antrieb erhalten konnte.

„Mr. Wilson," sagte er, „stehen Sie auf, — senden Sie Ihre Tochter auf einige Zeit in ihr Zimmer, während ich Ihnen ein Geschäft von der größten Wichtigkeit mittheile. Ich bin der Ueberbringer anderer schlimmer Nachrichten, die Sie noch nicht gehört haben, die Ihnen aber früher oder später zu Ohren kommen müssen. Es kann keine bessere Zeit geben, wie die jetzige."

Das Feierliche dieser Einleitung fesselte die Aufmerksamkeit des Verbrechers. Die Tochter wurde fortgeschickt und der Vater erhob sich mit Augen, in denen sich die peinlichste Spannung verrieth, langsam auf seinem Stuhl. Vernon verzögerte seine Mittheilung nicht durch unnöthige Formalitäten, — die Menschlichkeit untersagte ihm dies. Man darf jedoch glauben, daß er nichts ausließ, was die natürliche Strenge der Wahrheit mildern und ihm selbst das angemessene Verhalten eines Gentleman sichern konnte, und noch dazu

eines solchen, der durch die zärtlichsten Bande mit der Tochter Desjenigen vereinigt war, mit dem er sprach.

„Ich kenne Sie, Sir, — Sie sind William Maitland, der frühere Kassirer der Bank in Orleans.“

Der unglückliche Greis kreischte bei diesen Worten vor unbezwinglichem Schrecken auf, während er die Hände vor das Gesicht schlug. Er vergaß augenblicklich das Schicksal seiner Tochter über dem eigenen.

Die Selbstsucht in seinem Charakter siegte augenblicklich. „Schonen Sie mich, — schonen Sie mich, Mr. Vernon! — Um Gottes willen! — Um meiner Kinder willen! — Schonen Sie mich! Ich bin ein unglücklicher Greis! Schonen Sie meine grauen Haare! Schonen Sie mich und ich werde Sie ewig segnen! Schonen Sie mich?“

Vernon ergriff freundlich seine Hand.

„Beruhigen Sie sich, Mr. Maitland, — obgleich ich mit dem Auftrage komme, das Geld von Ihnen wieder zu erlangen, erscheine ich doch als ihr Freund und von Seiten eines Mannes, der immer Ihr Freund gewesen ist.“

„Wie? Wie?“ rief der Unglückliche mit ebenso viel glühender Hoffnung in seinen Zügen, wie sie eben noch Furcht ausgedrückt hatten. Aber als die Lippen Vernon's den Namen „Carter“ aussprachen, verdüsterte sich sein Gesicht, — er sank mit tiefem Stöhnen auf seinen Stuhl und schlug wieder die Hände vor die Augen.

„Zweifeln Sie nicht an der Freundschaft, die Ihnen stets gedient hat, selbst als der edle Mann, welchen ich genannt habe, am bittersten von Ihnen Unrecht litt. Ich kenne Ihre Geschichte und ich kenne die seinige. Ich weiß, wie viel Sie seiner Freundschaft verdanken und wie schlecht Sie dieselbe vergolten haben. Aber ich bin nicht geschickt worden, um Ihnen Vorwürfe zu machen, und weiß recht gut, daß, wenn er selbst hier wäre, seine Vorwürfe in einem solchem Augenblicke gleichfalls unausgesprochen bleiben würden. Meine Sendung bringt Ihnen Sicherheit, Mr. Maitland, obgleich ich als Bote der Gerechtigkeit komme. Hören Sie mich daher geduldig an, während ich Ihnen die wohlwollenden Absichten meines Freundes — noch immer Ihres Freundes, Mr. Maitland — für Sie und Ihre Kinder mittheile.“

Die Mittheilung war bald gemacht. Der Leser kennt den Inhalt derselben bereits. Wir brauchen sie hier nicht zu wiederholen. Es ist wohl ebenso wenig nothwendig, daß wir sagen, daß sie von dem unglücklichen Flüchtling ziemlich mit denselben Gefühlen angehört wurde, wie sie der verurtheilte Verbrecher empfinden mag, der plötzlich durch einen unerwarteten Aufschub von höherer Macht gerettet wird, wenn er am Rande des Todes steht.

Vernon blieb hierbei nicht stehen, obgleich das wiederholte Aechzen und die Ausrufungen Maitland's, die einmal Reue und Tadel gegen sich selbst und dann

wieder Dankbarkeit und Freude ausdrückten, häufige Unterbrechungen herbeiführten. Er enthüllte dem Greise sogleich das Verhältniß, in welchem er zu seiner lieblichen, verlornen Tochter stand.

Ach, das schon seit Langem kranke Herz und die gehätschelte, vorherrschende Sünde, die es erfüllte! Selbst in dieser Stunde seines größten Schmerzes und seiner bittersten Demüthigung, — dieser Stunde seiner theilweisen Befreiung von der Furcht der Strafe, — einer Stunde, die sich ebenso sehr durch den bittern Schmerz des Vaters über den Verlust des geliebten Kindes, wie die gemeinen Gefühle des Verbrechers bezeichnete, der sich plötzlich ohne Hoffnung auf Entrinnen vor den Menschen überführt und seinen Mund durch den bittern Staub seiner eigenen Erniedrigung verstockt findet, — in dieser nämlichen Stunde stieg die Gestalt seiner alten Sünde nochmals kühn und triumphirend vor ihm auf.

Der letzte Theil der Mittheilung Vernon's, welche ihn mit der Art des Bandes bekannt machte, das jetzt seine Gefühle und Interessen an die Vernon's knüpfte, gab dem unglücklichen Greis einen neuen Ausweg für sein Verbrechen ein und er machte Vernon voll Eifer Vorschläge, daß sie, anstatt die bedeutende Geldsumme zurückzugeben, welche er entwendet und, wie er selbst eingestand, zum großen Theil noch im Besitz hatte, dieselbe behalten und sie durch eine rechtzeitige Flucht nach einer fernen Gegend vor den Klauen jeder Ver-

folgung sichern sollten. Der eingefleischte Spieler, dessen moralisches Gefühl durch eine ebenso bestimmte Tendenz wie der Tod stufenweise mit schnellen, aber von ihm selbst unbemerkten Schritten abwärts bis auf den tiefsten Grad der Entwürdigung gegangen war, bildete sich vergeblich ein, daß für einen Liebenden, und noch dazu einen so jungen, die Reize einer Geliebten und die glänzende Verlockung, welche eine Mitgift bildet, unwiderstehliche Versuchungen sein müßten. Vernon bebte mit deutlichem Schaudern vor dem Druck zurück, welchen die zitternden Finger Maitland's gegen seinen Arm ausübten, während seine Augen den verhärteten Verbrecher mit einem Ausdruck ansahen, in dem ebenso viel Kummer wie Verachtung lag.

„Mr. Maitland, ich flehe Sie um Ihrer Tochter willen an, mich ihren Vater achten zu lassen, wenn ich kann. Lassen Sie mich nichts weiter über die Sache hören. Ich will mich um meiner selbst willen bemühen, dieses entehrende Anerbieten zu vergessen, — ein Anerbieten, das nicht weniger beleidigend, wie entwürdigend für Sie ist. Sie haben von mir gehört, worin die Bedingungen Carter's bestehen. Sie sehen, daß er bereit ist, daß er sich verbindlich macht, bei der Rückgabe der in Ihren Händen befindlichen Summen reichlich für Sie und für Ihre Kinder zu sorgen. Die Umstände haben Sie begünstigt und mir die Nothwendigkeit, hart zu verfahren, erspart. Ich halte mich wie Sie für ganz besonders glücklich, daß ich der

Bote so wohlwollender Absichten von Seiten eines Mannes bin, an den Sie keinen Anspruch auf Güte haben. Carter ist in der That zu Grunde gerichtet. Nachdem er seine Absicht ausgeführt und Ihren Kindern die festgesetzten Summen gesichert hat, wird ihm kaum mehr bleiben, als eben genügen wird, seinen Freund Gamage gegen alle Verluste zu sichern. Lassen Sie mich sogleich hören, worin Ihr Beschluß besteht, denn wir haben wenig Zeit zu verlieren, die Sicherheit einer Person, die mir nicht weniger theuer ist, wie Ihnen, erfordert unsere sofortige Verfolgung."

Maitland, der doppelt gedemüthigt, wenn auch vielleicht noch nicht reuig war, willigte in alle Forderungen des Jünglings und wollte mit dieser hastigen Zustimmung den Gegenstand beseitigen, um sich schnell zu entfernen und die Pferde satteln zu lassen. Aber Vernon war einer von den Menschen, die ihr Werk vollständig thun.

„Mr. Maitland," sagte er, „diese Angelegenheit muß heute Abend erledigt und das Geld herausgegeben werden. Ich habe meine Vollmachten in Bereitschaft und werde Ihren Bürgschein ausstellen, während Sie Alles vorbereiten. Wenn Sie entschlossen sind, mich bei der Aufsuchung Virginia's zu begleiten, so wird es besser für Sie sein, wenn Sie Ihren Wagen anspannen und Julia mitnehmen. Die Nacht ist angenehm und sie kann gut eingehüllt werden. Es wird besser sein, als wenn Sie sie hier nur der Obhut von Negern und

an einem Orte lassen, der sich schon als sehr unsicher gezeigt hat. Sie können jetzt keinen Grund zur Furcht vor ihrer Rückkehr haben und sie wird bei Mr. Badger vollkommen in Sicherheit sein, während wir den Sumpf durchziehen, um ihre Schwester aufzusuchen. Ich weiß in Bezug auf Sicherheit und Angemessenheit kein besseres Verfahren."

Kurz, Vernon hatte in jeder Hinsicht seinen Willen. Seine Festigkeit im Verein mit jener angemessenen Ehrerbietigkeit, welche die Jugend dem Alter stets schuldet, selbst wenn dasselbe verbrecherisch und herabgewürdigt ist, schüchterte Maitland jetzt ein und erzwang Hochachtung von ihm. Das Geld wurde zurückgegeben und binnen einer Stunde war das Haus leer. Die arme Julia wurde bebend, verwundernd, über Alles verwirrt und fast ohne sich über irgend etwas klar zu sein, in den Wagen neben ihren traurigen, beschämten und schweigsamen Vater gehoben, während Vernon, nach langer Zeit wieder mit den Waffen versehen, welche der muthige Alabamaer während seiner Verhaftung und Krankheit so gut aufgehoben hatte, und voll Muth, der, ohne daß er es ahnte, durch das Bewußtsein der Freiheit und das Gefühl der Kraft erhöht wurde, neben ihnen ritt und sich bemühte, den unglücklichen Vater und das unschuldige, arglose Kind zu ermuthigen. Obgleich seine Besorgnisse und Befürchtungen in Bezug auf das Schicksal Virginia's durchaus nicht gemildert worden waren, so erfüllte ihn doch die Ueberzeugung, daß er

jetzt im Stande sei, für sie zu wirken, mit Hoffnung und machte seine Bewegungen elastisch. Er ließ sich durch keinen unnöthigen Aufschub zurückhalten und trieb durch seine Stimme und sein Beispiel den Kutscher zu einer solchen Schnelligkeit an, wie sein eigenes kräftiges Roß. Der Leser wird uns wohl erlauben, einen Theil unserer Geschichte abzukürzen und sich einige Umstände denken, die ebenso leicht zu begreifen wie zu schreiben sind. Er wird es für ausgemacht annehmen, daß sich dem Fortschritt unserer nächtlichen Reisenden nichts in den Weg stellte und daß sie sich am folgenden Morgen zu ziemlich früher Stunde mit ihren Freunden Jamison und Horsey vereinigten. Er wird ferner erfahren, daß kurz nach dem Zusammentreffen derselben mit Vernon Walter Rawlins und Master Edward Mabry zu ihnen kamen. Die Augen des Letzteren, welche die gewandten Fäuste Horsey's auf einige Zeit geschlossen hatten, waren jetzt in leidlich gutem Zustande, — sie hatten weniger von der Anschwellung und der Regenbogenfarbe wie vor acht Tagen, aber obgleich sie wieder hergestellt waren, schien sie der Schauspieler doch nicht mit größerem Wohlgefallen zu betrachten, wie früher. Rawlins und Vernon machten einige Versuche, die Betreffenden zu einem freundlichen Einvernehmen zu bringen, aber zum Theil ohne Erfolg. Trotzdem wurde die Feindseligkeit zwischen ihnen nicht offen zur Schau getragen. Horsey bewahrte jedenfalls keine. Er war im Grunde ein edelmüthiger Bursche und würde es verachtet haben, ein

Gefühl der Bosheit gegen einen Feind zu machen. Außerdem hatte er gesiegt, und da der Gewinnende immer lacht, so erlitt seine gute Laune dadurch nicht die geringste Verminderung, daß die Hand, welche er seinem Feinde offen darbot, mit Widerwillen angenommen wurde. Er entwaffnete den Zorn Mabry's durch einige Concessionen, ohne welche die Operationen der Gesellschaft vielleicht widerstrebenden Gefühlen und der Uneinigkeit in der Berathung ausgesetzt gewesen sein würden, — zu denen ihn weder die Höflichkeit verpflichtete, noch die Erwartung seines Gegners brachte.

Was Rawlins selbst anbetrifft, so war sein Entzücken, als er Vernon erblickte von der freudigsten Art. Er drückte ihm mit einem der Ansicht des Letzteren nach überflüssigen Grade der Zärtlichkeit an seine Brust und sagte ihm dabei zugleich, wenn auch flüsternd, daß Rachel endlich seinen Zureden nachgegeben und eingewilligt habe, den Tag festzusetzen.

Eine andere Sache von viel größerer Wichtigkeit für Vernon in diesem Augenblicke war die Nachricht, welche er von einem neuen Verbündeten in der Person Stillyards', des Zwerges, erhielt. Dieser zierliche Jüngling war, voll Entzücken über den Lohn, welchen ihm Florence Marbois für seine Thätigkeit bei der Beförderung ihrer rachgierigen Absichten versprochen hatte, am nämlichen Morgen kurz nach Tagesanbruch an der Thür Rawlins erschienen und seine Mittheilungen hatten die Vorbereitungen des Letzteren zur Ausführung des

Unternehmens, zu welchem er schon vorher durch die Rathschläge getrieben worden war, noch beschleunigt.

Wir dürfen hier sagen, daß er während der verflossenen Zeit nicht müßig gewesen war. Er hatte sich die Mitwirkung von fast zwanzig Mann — lauter wackeren, treuen Burschen — gesichert, welche der Ruf des Hornes in Zeit von einer halben Stunde aus einem Umkreise von fünf Meilen herbeiführen konnte.

Die Enthüllungen Stillyards' machten einen viel größeren Eindruck auf Vernon, wie sie auf Rawlins ausüben konnten. Die Entführung Virginia's wurde jetzt mit Bestimmtheit bekannt und er wußte mit nicht geringerer Gewißheit, daß sie von Saxon verborgen gehalten wurde. Es war keine geringe Erhöhung seines Verlangens zu sofortiger Thätigkeit, als er fand, daß ihr Entführer und der schlaue Kapitain der Grenzjäger eine und dieselbe Person waren. Er verschwieg diese Entdeckung dem Vater. Er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß Maitland bei dem Unternehmen nur wenig nützen könne, und rieth ihm, sich sogleich mit Julia in den Schutz des Zionshügels zu begeben. Er warnte ihn ganz besonders, dem ehrwürdigen, dogmatischen Haupte des Hauses etwas von seiner Nähe wissen zu lassen und noch weniger dem Argwohn Raum zu geben, daß ein Unternehmen zur Ausrottung der Räuber im Gange sei. Um den alten Mann in dieser und jeder andern Beziehung noch vorsichtiger zu machen, wurde ihm der zweifelhafte Charakter des jungen

Badger mitgetheilt und vollständig die Gefahr jeder vorzeitigen Enthüllung eines Planes dargelegt, der nur durch vollkommene Geheimhaltung erfolgreich werden konnte. Nachdem Vernon den unglücklichen, verbrecherischen Vater fortgeschickt hatte, nahm er ein Verhör mit Stillyards vor, den Rawlins im benachbartem Walde streng hatte bewachen lassen.

Siebentes Kapitel.

Der Feldzug fängt an. — Der fromme Aelteste. Der ungerathene Sohn. — Das muthige Mädchen.

Obgleich Vernon natürlicher Weise ungeduldig darnach verlangte, den Kampf gegen seine Feinde zu beginnen und die schöne Virginia aus den Händen ihres Entführers zu befreien, war doch Vernon zu nachdenklich und bedächtig, als daß er seine eigenen Pläne durch einen vorzeitigen oder übereilten Versuch hätte vereiteln sollen. Er zog sich sobald wie möglich in den Schutz des Waldes und vor den Augen eines jeden Anderen wie seiner Kameraden zurück, nachdem er Maitland nach dem Zionshügel geschickt hatte. Hier verhörte er den Zwerg Stillyards sorgfältig und nachdem dies geschehen war, schickte er Jamison mit zwei Anderen ab, damit sie die beiden Schurken, welche wir am Abend vorher im Sumpfe gebunden zurückgelassen haben, holen und sicherer verwahren sollten. Außerdem galt es, noch zwei

andere Bösewichter gefangen zu nehmen, von denen er erst jetzt von dem Zwerg benachrichtigt wurde.

Dies waren Burschen, die in der Sprache der Grenzjagd speciell den bedeutungsvollen Namen „Stäuber“ oder „Spürhunde“ führten. Kurz, sie waren vorgeschobene Schildwachen, die Hüter von Außenposten, welche die nach der Tiefe des Sumpfes führenden Wege beobachteten und die Nachricht von der Annäherung einer befreundeten oder feindlichen Macht brachten. Um diese Wächter von ihren Posten abzulocken, wurde Stillyards, den sie kannten, sogleich abgeschickt, als ob er Nachrichten von ihrem Führer zu bringen habe. Da Vernon im Besitz der ersten Signale der Bande war, so konnte es nicht sehr schwierig sein, sie zu täuschen, und da er nicht geneigt war, einem Schurken selbst in der ersten Stunde seiner Bekehrung ganz zu vertrauen, so schickte er insgeheim Rawlins mit noch zwei Andern, — lauter ausgezeichnete Jäger — aus, damit sie dem Zwerg folgen und seinen Verrath züchtigen sollten, im Fall er sich treulos erwiese.

Aber seine, wenn auch angemessene Vorsichtsmaßregel erwies sich als unnöthig, Stillyards war jetzt der geschworene Feind des Räuberanführers für eigene Rechnung, selbst wenn er nicht als Werkzeug Florence Marbois’ verpflichtet gewesen wäre. Die demüthigende Unwürdigkeit, welche die Finger Saxon’s seinen Ohren zugefügt, hatten die ganze süße Milch seiner Natur in Galle und Bitterkeit verwandelt und er war jetzt bereit,

ohne Belohnung oder Anfeuerung seinem Gebieter die Größe der Bosheit zu beweisen, welche bei einem gemeinen Geiste ein Unrecht nie vergißt und in dem schwachen, eitlen Herzen keine Verletzung vergißt. Der Wunsch, seine Fähigkeit zur Rache Denjenigen zu beweisen, welcher deren Gegenstand sein sollte, hatte den Buckeligen um den Schlaf gebracht und er hörte mit der größten argwöhnischen Ungeduld den Entschluß Vernon's, vor Einbruch der Nacht keinen Schritt gegen die Räuber im Cane Castle zu thun.

Dieser Entschluß brachte noch andere Geister wie den seinigen zur Verwunderung. Rawlins selbst war erstaunt, daß er mit einem Trupp kräftiger, furchtloser Männer, die am hellen Tage die ganze Stärke der Grenzjäger, von der man wußte, daß sie sich in ihrem Lager befand, an Zahl übertraf, es unterließ, sogleich auf die Beute loszuziehen. Aber die Entscheidung des Anführers war eine verständige und als er sie den wenigen Kameraden erklärte, denen er seine Pläne anvertraute, überwand ihre augenscheinliche Klugheit alle ihre Bedenken und entwaffnete ihre Zweifel.

Erst als sich die Schatten des Abends herabgesenkt hatten, wurden ihre Bewegungen begonnen. Aber schon vorher war die Gesellschaft, welche man ausgeschickt hatte, um die beiden Gefangenen zu holen, mit diesen zurückgekehrt, während der Zwerg Stillyards mit ebenso gutem Erfolg die Spürhunde von ihrem Platze in die Hände der Angreifer gelockt hatte. Noch ehe sie

wußten, wo sie waren, trafen sie vor sich ein Dutzend Bewaffnete, während die Drei, welche ausschickt worden waren, um Stillyards zu folgen, zur rechten Zeit von hinten ankamen und jede Hoffnung auf ein Entfliehen vereitelten.

Die Vier wurden unter einer gleich starken Begleitung nach dem Zionshügel abgeschickt, so daß sie denselben ein paar Stunden nach Einbruch der Nacht erreichen konnten. Sie überbrachten eine Aufforderung Vernon's an den ehrwürdigen Aeltesten, daß er sie bis zur Rückkehr der Gesellschaft am folgenden Tage unter seiner Aufsicht behalten möge. Da er dem Methodisten um mehrere Meilen voraus war, so fürchtete er nicht mehr, daß ihre Pläne sowohl durch hartnäckige Einbildung und Steifheit des Vaters, wie den Verrath des Sohnes vereitelt werden könnten, von welchem Letzteren Rawlins, nebenbei gesagt, inzwischen durch Rachel Morrison genügende Nachrichten erhalten hatte, daß sie seinen ganzen früheren Argwohn bestätigten.

Nachdem diese unbedeutenden Angelegenheiten besorgt waren, setzte Vernon seinen Trupp in Bewegung, sobald die Dunkelheit genügte, um ihre Bewegungen zu verbergen. Aber anstatt den Weg nach unten zu nehmen, ging er den Fluß hinauf und in gerade entgegengesetzter Richtung von der, wo das Cane Castle lag. Zwei Meilen über dem Orte, wo er am Tage über verborgen gewesen war, befand sich die Fähre, auf welcher er an diesem Morgen übergesetzt war, und

während er überfuhr, hatte er sorgsam, aber schweigend, den Ort, wo das Boot befestigt wurde und so viel von der Gegend und den Gegenständen um sich, wie er für seinen Zweck gerathen hielt, beobachtet.

Nachdem er in der Nähe angekommen war, befahl er seinen Truppen, im Wald Halt zu machen, während er mit Horsey und Jamison abstieg und zum Recognosciren auszog. Als sie die Luft rein fanden, machten sie das Fährboot los. Dieses große zum Transport der größten Wagen geeignete Flachboot nahm bald die Gesellschaft ohne ihre Pferde auf. Letztere sollten unter der Obhut einiger Männer nach einem sieben Meilen weiter unten gelegenen Orte geschickt werden, der sich demjenigen, wo sich die Räuber aufhielten, gerade gegenüber befinden sollte. Das Boot glitt unter der Führung Rawlins', der den Fluß kannte, und Stillyards', der mit dem Ufer hinlänglich vertraut war, geräuschlos mit der Strömung hinab und die einzige Arbeit der darauf Befindlichen bestand darin, es abzustoßen, wenn es an das Ufer stieß, und es von den versunkenen Baumstämmen freizuhalten, — eine Aufgabe, die bei dem dunklen Sternenlichte, welches sie auf ihrem Wege führte, durchaus nicht leicht war.

Aber sie fanden weniger Schwierigkeiten, wie Vernon erwartet hatte, und kamen in vollkommener Sicherheit und schweigend an dem Orte an, welcher dem Leser durch das Angelabenteuer Horsey's bekannt ist. Das Boot wurde jetzt an das Ufer getrieben und man ließ

es auf der schlammigen Fläche anlaufen, welche den Fluß einfaßte und zwischen demselben und Cane Castle lag, und durch diesen Morast, den mühseligsten und unangenehmsten Theil ihrer Reise, mußte der kleine Trupp waten, wobei das Horsey auferlegte Schweigen für diesen würdigen Schauspieler das Schlimmste bei der Sache war. Er fand den Zwang in einem Augenblick und an einem Orte, der ihn an einige seiner seltsamen Erfahrungen und Ereignisse erinnerte, die nur hinlänglich aufregend für ihn gewesen waren, um ihn von dem dramatischen Erfolg zu überzeugen, welchen sie in dem Geist und der Achtung aller Anderen hervorbringen mußten, außerordentlich lästig. Es änderte die Sache nicht sehr, daß er seine Erfahrungen schon verschiedenen seiner Kameraden mehr wie einmal mitgetheilt hatte. Er hatte den ganzen Tag über seine Zunge in der Erinnerung geübt, die immer angenehm ist, wenn die Gefahren und Beschwerden vorüber sind. Aber Einige hatten sie noch nicht gehört, — und dann die Einzelnheiten!

„In den kleinen Pinselstrichen, mein lieber Junge," sagte er flüsternd zu Vernon, „den zarten und anscheinend unwichtigen Zügen spricht sich der ganze Charakter aus. Ein Blick, ein Nicken, ein Blinzeln oder die leiseste Geberde am rechten Orte bringt den größten Unterschied von der Welt hervor, macht die gemeinsten Stellen des Redners, welche der gewöhnliche Leser in seiner Ungeduld überschlagen würde, beredt."

„Seien Sie jetzt ein Mann und nicht ein Schauspieler, Horsey. Alles zu seiner Zeit," antwortete Vernon ernst und ebenso leise flüsternd. „Der, welcher die Zunge nicht bändigen kann, wenn die Rolle wirklich Schweigen erfordert, ist weder Mann noch Schauspieler."

„Beim Geiste Salomo's, Harry Monmouth, da hast Du Recht," und da sich der Schauspieler mit dieser Antwort begnügte, so schlich er sich, aus einem seiner Lieblinge murmelnd, fort:

„Dies ist keine Welt,
Wo man mit Kindern spielet und mit Lippen kämpfet;
Wir müssen blutige Nasen und zerschlagene Kronen holen
Und sie auch noch in Umlauf bringen!"

Ein Gedanke, der, wie wir hinzusetzen können, ihn nur betrübte, wenn er daran dachte, wie ungeschickt er aussehen würde, wenn er zum zweiten Male mit blutiger Nase vor Mary Clayton, der jetzigen Mrs. Horsey, erscheinen sollte.

Er wurde von seinem Verdruß jedoch dadurch geheilt, daß er in der Person neben sich Master Edward Mabry, seinen früheren Nebenbuhler, erkannte. Diese Entdeckung veranlaßte ihn zum Nachsinnen über den Zufall, aus welchem er nur durch den Befehl geweckt wurde, der ihn nebst drei Anderen zur Gefangennehmung seines früheren, angeblichen Kameraden Jones voraussendete; ein Befehl, der ihn belebte und in hohem Grade erfreute, da er eine vergeltende Thätigkeit der Vorsehung anzudeuten schien, die so eine Wiedervergeltung für alle

Unwürdigkeiten Mr. Aristophanes Bull's und der Ruine seines Hamlet hoffen ließ.

Er folgte Rawlins, dem Stillyards genaue Anweisungen gegeben hatte, um den Ruheplatz jenes kräftigen Räubers aufzufinden, während Andere, ebenso genau unterrichtet, mit der Einfangung der übrigen Bande beauftragt wurden. Vernon, der nur den Zwerg Stillyards bei sich behielt, schlug mit vorsichtigem Schritt, aber klopfendem Herzen den Weg nach der Hütte des Squatters ein, wo, wie ihm sein Begleiter gesagt hatte, das Mädchen gefangen gehalten wurde. Sein Befehl an die Uebrigen lautete, daß die Untergebenen Saxon's überfallen und gefangen genommen werden sollten, — dem Anführer selbst bestimmte er ein unerwartetes, wo nicht schweres Schicksal, ihm war der plötzliche Schuß oder Stich zugedacht, da von ihm der lebhafteste, entschlossenste Widerstand erwartet wurde.

Inzwischen war die Aufregung auf dem Zionshügel, welche die Nachricht hervorrief, die das Geleite der gefangenen Räuber überbrachte, der Art, wie man sie von der verletzten Selbstschätzung des ehrwürdigen Alten erwarten durfte. Der Versuch Vernon's und Rawlins', ein so wichtiges Geschäft ohne seine Mitwirkung zu unternehmen, war eine Quelle der Verwunderung und Entrüstung. Daß Rawlins so anmaßend sein konnte, war im höchsten Grade ungeheuerlich, und was es noch in höherem Grade so erscheinen ließ, war der Umstand, daß es bei allen seinen Plänen und Rath-

schlägen, die er nach der Abreise Vernon's Letzterem von Zeit zu Zeit vorgelegt hatte, dem gebieterischen Aeltesten geschienen hatte, als ob der Waldbewohner ungemein stumpfsinnig und an ehrenvollem Muth erbärmlich arm sei. Sein Sohn Gideon hatte sich dagegen durch die Kühnheit seiner Ausdrücke und die Wärme der Tapferkeit, welche er an den Tag legte, so oft die Gefangennehmung der Grenzjäger der Gegenstand des Gespräches war, dem Herzen des Alten im hohen Grade empfohlen. Er fing sogar, nachdem er in dieser Beziehung die gebührende Vergleichung zwischen den Beiden angestellt hatte, zu glauben an, daß es nur sein gesetzliches Recht als Vormund Rachel Morrison's und eine angemessene Ausübung seiner Weisheit sein würde, wenn er ihr seine Wünsche dringend an das Herz legte, einen so viel mehr verheißenden Jüngling zu heirathen und einen Anderen, von welchem man so wenig erwarten durfte, abzuweisen. Er hatte sich bisher jedes Versuches, auf ihre Neigung einzuwirken, enthalten, aber einem Manne, der einen so großen Theil der dem Menschengeschlecht zuertheilten Klugheit in Anspruch nahm, fing es an vollkommen angemessen und löblich zu erscheinen, wenn er ihn zum Besten einer Person in Anwendung brachte, die noch immer in einer Art moralischer Dunkelheit und in dem Schatten der Unwissenheit herumtappte. Seine ersten Bemühungen in dieser Art Gerichtsbarkeit waren jedoch ziemlich gemäßigt. Er fing mit dem Tadel Rawlins' für seine Unentschiedenheit und Mittelmäßigkeit und einer

allerdings nur angedeuteten Empfehlung des würdigen, tapferen Gideon an.

„Was Walter Rawlins darin suchen kann," bemerkte er gegen Rachel eines Morgens, kurz nachdem der Waldbewohner fortgegangen war, „daß er die Hand von dem guten Werke fern hält, begreife ich nicht. Es fehlte ihm doch nicht an Herzhaftigkeit, — er hat den Muth zum Kämpfen. Er ist bis jetzt in der Stunde der Gefahr noch nicht zurückgewichen."

„Glauben Sie mir, er hat Muth," antwortete Rachel mit der natürlichen Wärme eines Mädchens, das ohne Zweifel oder Rückhalt liebt. „Es giebt am Flusse keinen Mann, der mehr Muth hätte."

„Es würde mich ebenso freuen, wenn ich das glauben könnte, Rachel, ja, ich habe das bis vor kurzer Zeit gedacht. Aber die Wahrheit zu sagen, fürchte ich Uebles. Warum zaudert er, das Volk aufzurufen, wenn ich es ihm heiße? Warum, wenn die Noth so dringend ist, — wenn sich die Bösen mit tödtlichen Waffen in der Hand und arger Bosheit im Herzen so zu sagen um die heiligen Orte des Herrn versammeln und die Unschuld um schnöden Goldes willen angefallen wird und sie sich nicht fürchten, die Wehrlosen und Unvorbereiteten und Unschuldigen zu schlagen, — warum hält er sich in solcher Zeit fern, — wie kann er sich wegen einer solchen Trägheit des Geistes rechtfertigen? Wäre er von schwachen Gliedern und schwacher Gestalt, so würde es ihm vielleicht zu verzeihen sein, daß er zaudert, aber

er hat größere Kraft wie gewöhnliche Menschen und bei einer angemessenen Stärke des Herzens scheint es keine Rechtfertigung für diese Lauheit zu geben. Aber wahrlich, Rachel, es betrübt mich sehr — dieses Zurückbleiben unseres Freundes."

„Glauben Sie mir, lieber Onkel, es ist kein Zurückbleiben. Ich will für Walter einstehen, daß er, wenn die richtige Zeit kommt, bereit und unter den Ersten sein wird."

Wenn die richtige Zeit kommen wird!" rief der Aelteste. „Habe ich nicht Dir und ihm schon gesagt, daß jetzt die richtige Zeit ist? Jetzt, jetzt! Kann es eine bessere Stunde für die gute That eines Mannes und Diejenigen, welche so nothwendig für die menschliche Sicherheit sind, geben, wie die vorhandene? Er hat meine Gedanken über diese Nothwendigkeit schon mehr wie einmal gehört."

„Aber wenn er anderer Meinung ist?" antwortete das Mädchen unvorsichtig, da ihr Verlangen, ihren Geliebten zu rechtfertigen, sie vergessen ließ, welchen tödtlichen Stoß eine solche Andeutung dem eingebildeten Herzen des alten Herrn geben mußte. Seine Hände und Augen erhoben sich in ungeheucheltem Erstaunen.

„Ha! Es ist also, wie ich erwartet hatte. Er ist mehr von seiner Weisheit und Wahrhaftigkeit wie von der Aelterer überzeugt, — ja, von der seiner ganzen Umgebung! Denn Alle scheinen es für nothwendig zu halten, daß der Räuber sogleich in der Mitte seiner

bösen Thaten überwältigt werde. Er denkt also anders? Er will also sagen, wenn die rechte Zeit ist? Er ist gut und weise, aber wir müssen ihn unglücklicher Weise entbehren. Wir müssen uns mit der Kraft begnügen, die wir haben, und nur zu dem Herrn beten, daß sie dem Werke vor uns angemessen sei, — daß wir ohne Mattigkeit des Herzens oder Trägheit des Geistes vorwärts gehen mögen und daß uns Glück zu Theil werde, nicht wegen der Stärke, die wir besitzen, sondern wegen des Willens zur That!"

„O Onkel, sprechen Sie nicht so unfreundlich, — denken Sie nicht so schlimm von Walter," antwortete das Mädchen, das jetzt seine Unvorsichtigkeit vollständig erkannte, als es diesen Erguß der reizbaren Eitelkeit des Aeltesten anhörte. „Sie thun Walter Unrecht. Ich bin davon überzeugt und er wird bereit sein, mit den Uebrigen zu gehen, sobald Sie bereit sind. Er hält es vielleicht für zu zeitig, aber ich bin überzeugt, wenn Sie nur das Beispiel geben und den Tag festsetzen, wird er der Erste sein, der auf Ihre Aufforderung auszieht."

Eine nicht weniger bittere Antwort wie die frühere erfolgte auf diese Worte Rachel's und dann kam ein höhnisches Commentar von Master Gideon Badger, der erschien, während das Gespräch noch seinen Fortgang nahm. Er murmelte eine allgemeine Bemerkung über das nicht selten unpassende Verhältniß der Seele zu dem Körper, welcher sie einschließe, und endigte mit der

Versicherung gegen seinen Vater, daß nur Körperkraft und selbst die Zahl für das Unternehmen, welches sie beabsichtigten, nicht so nothwendig seien, wie Muth und Entschlossenheit.

„Und der Beifall Gottes, mein Sohn," sagte der zustimmende Vater.

Das Auge Rachel Morrison's wendete sich mit einem Ausdruck glühender Verachtung auf den heuchlerischen Gideon, vor welchem er zurückbebte. Ihr Herz wogte von einem Gefühl entrüsteten Widerstandes, als sie nur dem Sohne antwortete:

„Ich kann ebenso für den Muth wie für die Gewalt Walter Rawlins einstehen, Gideon Badger, und will Dich zur rechten Zeit warnen, daß Du keins von Beidem reizest."

„Rachel Morrison!" rief der Greis ernst, „willst Du Gideon mit den Gewaltthaten eines Fremden drohen?"

„Eines Fremden, Onkel, — Walter Rawlins ein Fremder? Ist es also dahin gekommen? Aber wenn er für Sie, Sir, ein Fremder ist, wie er es allerdings der Art, wie Sie von ihm sprechen, nach zu sein scheint, so ist er doch für mich kein Fremder. Ich kann ebenso gut für seine Kraft wie für seinen Muth einstehen. Es ist mir nicht eingefallen, Gideon damit zu drohen, — aber ich hielt es für klug, ihn zu warnen, daß er keins von Beidem beleidigt. Walter ist ziemlich geduldig, aber er ist klug und ein Mensch, und

wenn die menschlichen Leidenschaften mit Verachtung behandelt werden, so sind sie sehr geneigt, sich zum Widerstande zu erheben. Ich achte den Muth Walter's hinlänglich, daß mich dies glauben läßt, es würde für Gideon nicht gerathen sein, vor seinen Ohren daran zu zweifeln."

„Bei einer guten Sache und mit dem Segen Gottes fürchte ich ihn und jeden Anderen nur wenig," sagte der fromme junge Mann.

„Und bei solchen Grundsätzen brauchst Du auch keine Furcht zu haben, Gideon, mein Sohn. Die Pforten der Hölle werden nicht gegen Den siegen, der mit der Gnade Gottes bewaffnet in den gerechten Krieg der Wahrheit hinausziehet. Ein solcher Krieg ist der, welchen Walter Rawlins noch nicht für gerathen hält, anzufangen, aber wie Du schon gesagt hast, wir brauchen für eine gerechte Sache keine große Zahl. Gott wird sorgen, — Gott wird Kraft geben, — Gott wird es fügen, — daß es in der Stunde, wo die Fahne erhoben wird und die Schläge fallen sollen, nicht an der Zahl fehlet, und wenn ich die Abwesenheit Walter Rawlins' bedauere, so geschieht es nur wegen des Verlustes, der für ihn daraus hervorgeht."

„Er wird nicht fehlen!" rief Rachel Morrison, — „ich weiß, er wird diese Räuber aufsuchen, wenn die Zeit kommt, und einigen Anderen so weit voraus sein, daß selbst ihre Augen nicht wagen werden, ihm zu folgen."

Dieser Spott wurde von Gideon gefühlt, ging aber an dem Greise vorüber, ohne seine Beachtung auf sich zu ziehen, was unzweifelhaft dem Mädchen eine Vorlesung über die Anmaßung des Herzens und den Stolz und ein weiteres Dutzend der Hauptsünden der Unwissenheit und Jugend ersparte.

Die Ankunft der gefangenen Räuber und die Botschaft von Rawlins — Ereignisse, die nur zwei Tage nach dieser Unterhaltung stattfanden — verwirrten den ernsten, alten Methodisten, dessen Ansichten über die Charaktere sich vollständig umstürzten, in ebenso hohem Grade, wie sie das warme Vertrauen des Mädchens auf die Mannhaftigkeit ihres Geliebten rechtfertigten. Nicht etwa, daß er im Mindesten anders von Walter Rawlins gedacht hätte, wie vorher. Wenn er jetzt auch gezwungen war, ihn für tapfer und schlagfertig zu halten, so verdroß ihn doch die Kühnheit, welche es wagte, eine so wichtige Sache ohne seine Mitwirkung zu unternehmen, heftig. Ja, — nicht allein ohne seine Mitwirkung, sondern sogar mit sorgfältiger Vorenthaltung einer Aufgabe, bei welcher seine versprochenen Leistungen die wichtigsten aller menschlichen Abenteuer sein sollten. Seine Selbstgefälligkeit, als ihm nicht einen Augenblick der wahre Grund entging, warum ihm die Bekanntschaft mit einem Plane vorenthalten blieb, dessen Zweck ihm ebenso aufrichtig und warm am Herzen lag, wie irgend einem Andern, war beleidigt, und es würde sehr schwer gewesen sein, ihn zu überzeugen, daß ein pedantischer, alter Mann

ein größeres Hinderniß für den Fortschritt einer Sache ist, wo junge Leute die Handelnden sein sollen. Daß Badger jeden andern Plan zur Gefangennehmung der Räuber wie seinen eigenen zurückgewiesen und jeden angenommenen vereitelt haben würde, hatte der scharfe Verstand Vernon's in der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft durchschaut und die Zweifel an der Treue seines Sohnes trugen natürlicher Weise noch dazu bei, seinen Widerwillen gegen die Theilnahme des Vaters an dem Unternehmen zu stärken. Der Leser kennt seine Ansichten von der Sache schon.

Man kann sich den Triumph Rachel Morrison's denken, als diese Beweise des Muthes ihres Walter vorgebracht wurden, — eine Freude, die sich in feuchten Augen und einem zitternden, klopfenden Herzen aussprach. Der alte Badger war jedoch als ein als Beamter und im Gesetz — in allen Gesetzen — erfahrener, in richterliche Würde gekleideter und über die ihn dadurch beigelegte Macht nicht weniger entzückter, wie sich derselben bewußter Mann — wenn auch noch so erzürnt gegen Diejenigen, welche ohne ihn gehandelt hatten — nicht abgeneigt, die gefangenen Räuber in Gewahrsam zu nehmen. Er brachte sie unter Schloß und Riegel unter, nachdem er mit Hülfe der Leute, unter deren Obhut sie gekommen waren, die Vorsichtsmaßregel genommen hatte, sie an einige seiner schweren Möbel zu binden. Die beiden sogenannten Constabler wurden mit nach oben gerichten Augen auf dem Rücken tête-à-tête

an einen Tisch von ziemlicher Länge gebunden, der jedoch nicht so lang war, daß er, als man die Schurken darauf ausgestreckt hatte, ihren Beinen eine Stütze bot, die in Folge dessen nur in theilweisem Besitz ihrer gewohnten Freiheit davon herabhängen durften. Sie konnten gegen die Mauer oder einander auf beiden Seiten des Tisches mit Füßen schlagen, aber auf diese beschränkte Thätigkeit waren sie einzig und allein angewiesen. Wenn für die beiden Anderen nicht ebenso gut gesorgt wurde, so war das ein Unglück für sie, — jedenfalls wurden sie ebenso gut angebunden. Wir brauchen die besonderen Privilegien ihrer Lage nicht zu beschreiben. Zwei von den Hütern wurden zurückbehalten, um sie zu bewachen, bis die gehörigen Constabler herbeigeholt werden konnten, während die beiden Anderen auf ihre eigene Aufforderung entlassen wurden, damit sie sich noch in dieser Nacht und ehe der Angriff auf das Lager der Feinde gemacht wurde, mit den Angreifenden vereinigen konnten.

Nachdem der alte Badger diese auf nicht sehr ceremoniöse oder freundliche Art entlassen hatte, wurde er plötzlich von der Ueberzeugung erfüllt, daß er selbst hätte mitgehen sollen. Seine Eigenliebe trieb ihn an, ein Unternehmen zu führen, zu welchem ihm seine frühere Erfahrung im Kriege und seine jetzige Verbindung mit den Feinden eine gleiche Berechtigung zu verleihen schienen. Und hatte er außerdem nicht Rekruten für dieses Unternehmen angeworben? Waren nicht

Einige von diesen in der Nachbarschaft, — konnten sie nicht leicht herbeigerufen werden? Er hatte Gideon und sich, — Joe Tompkins, den Pflanzer, Nicodemus Root, den Schullehrer, der, wenn auch in Yankee, doch im Stande war, zu reiten, zu schießen und der in geringer Entfernung schon mehr wie einmal Verheerungen unter den Flugtauben angerichtet hatte. Ein richtiger Gebrauch der sechs bis sieben noch übrigen Stunden, zwischen dem jetzigem Augenblick und dem Tageslicht würde ihn in den Stand setzen, ein Dutzend aufzubieten, und mit diesen wäre der Veteran nicht abgeneigt gewesen, an einem schönen Tage und nach Vorbereitungen durch Beten und Fasten allen Räuber zwischen Alabama und Arkansas die Stirn zu bieten. Von den Begleitern der Gefangenen war er zu dem Glauben gebracht worden, daß der Trupp Vernon's nicht vor Tagesanbruch den Marsch antreten werde, und da er nicht daran dachte, welchen Gebrauch man bei diesem Unternehmen von der Fähre machen konnte, so nahm er es für ausgemacht an, daß ein scharfer Ritt ihn zur rechten Zeit für die ganze Ehre an den Ort der Gefahr bringen würde. Dieser neue Gedankengang führte zu augenblicklichen Vorbereitungen, auf welche wir nur hinzudeuten brauchen. Sie haben keinen Einfluß auf unsere jetzige Expedition.

Aber als die Pläne des ehrwürdigen Aeltesten ausgeführt werden sollten, erhielt er den Bericht, daß eines seiner Hauptwerkzeuge fehle. Dies war sein

eigener Sohn, der würdige Gideon, den die Enthüllungen der Nacht nicht weniger in Verwunderung gesetzt hatten, wie seinen Vater. Wenn der alte Mann verdrießlich und ärgerlich war, so wurde Gideon von Furcht erfüllt. Die Gefahr stand vor seiner Thüre. Die Schurken, welche gefangen worden waren, kannten ihn als Verbündeten und gaben selbst in Gegenwart des Greises jene geheimen Zeichen des Einverständnisses, welche das Herz des lasterhaften Jünglings zum Beben brachten, obgleich er seine Fassung hinlänglich bewahrte, um sie erwiedern zu können. Die scharfen Augen Rachel Morrison's bemerkten seine Bestürzung und ihr durchdringender, argwöhnischer Blick gewahrte wohl, daß selbst jetzt zwischen den Betreffenden Mittheilungen stattfanden.

Gideon glaubte mit jedem Augenblick weiteren Nachdenkens, daß die Gefahr wachse. Er wußte, daß die Räuber von ihm Beistand erwarteten, — ja hofften, daß er sie befreien werde, — und erinnerte sich gleichfalls einiger der peinlichen Bedingungen, welche sich an seine Verbindung mit den Grenzjägern knüpften. Er hatte geschworen, seinen Kameraden im Sumpfe die Nachricht von jeder Gefahr zu bringen. Ihre Verhaftung führte fast nothwendiger Weise zu der seinigen. Die Entdeckung ihrer Geheimnisse gefährdete seine Sicherheit und welche Gewißheit konnte er haben, daß die Schurken am Fuße des Galgens nicht Enthüllungen machen würden. Er wurde von widerstreitenden Be-

fürchtungen und Wünschen erfüllt. Es war wichtig, die bereits gefangenen Räuber zu befreien, — ebenso, wo nicht noch wichtiger erschien es, die im Sumpfe Befindlichen von der ihnen drohenden Gefahr zu benachrichtigen.

Ein kurzes Nachdenken brachte ihn zu dem Entschlusse, sich ausschließlich mit letzterem Gegenstande zu schäftigen. Die Gefahr für die Gefangenen war nicht sehr dringend. Sie mußten noch einem weitern Verfahren unterworfen werden und zwischen dem jetzigen Augenblick und der für die Sitzungen des Grafschaftgerichts bestimmten Zeit lag noch ein weiter Raum. Wenn die Räuber im Sumpfe frei blieben, so würde es nicht schwer gewesen sein, die Gefangenen in einem günstigen Augenblicke zu befreien und das einzige Schlimme wäre ihre einstweilige Einsperrung gewesen. Er war fest überzeugt, daß solche verhärtete Schurken, ihr Geständniß keinen Augenblick früher, wie nöthig wäre, ablegen würden.

Daß die Räuber im Sumpfe zum Empfange ihrer Feinde vorbereitet waren, fand er sehr wahrscheinlich, und doch machte eine Schnelligkeit, ein Muth und eine Wachsamkeit, wie die Angreifer schon bewiesen hatten, jede Vorsichtsmaßregel wichtig und verlangte die augenblickliche Thätigkeit jedes Mitgliedes der Verbindung. Vernon und Rawlins waren augenscheinlich Männer, die man fürchten mußte, und der Leser hat schon gesehen, daß Gideon Badger zu den Menschen gehörte, die am

leichtesten den Muth verlieren. Es fehlte ihm an dem wahren Geiste und seine Furcht erhöhte unter den jetzigen Umständen die Gefahr, so dringend sie in der That auch war, noch mehr. Das erste, was Gideon that, nachdem er sich zu diesem Verfahren entschlossen hatte, bestand darin, daß er den Gefangenen ein Zeichen gab, wodurch er ihnen seinen Entschluß zu erkennen gab, ihnen zu dienen, worauf er unbemerkt aus dem Zimmer schlich, noch ehe sein Vater die beiden Leute von dem Trupp Rawlins' entließ, welche die Gefangenen gebracht hatten. Der ehrwürdige Methodist war mit geschlossenen Augen und erhobenen Händen zu eifrig damit beschäftigt, den Gefangenen und ihren Wächtern eine eindringliche Predigt zu halten, als daß er die Bewegungen seines Sohnes hätte beobachten sollen. Aber sie wurden von dem scharfen Auge des Mädchens bemerkt, das bereits genug von der Wahrheit wußte, um den Geisteszustand Gideon's zu verstehen und sein wahrscheinliches Verhalten zu errathen. Sie folgte ihm geräuschlos aus dem Zimmer und ging ihm bis an das Ende des Gartens nach. Sie erreichte ihn, als er im Begriff stand, über den Zaun zu steigen und rief sofort seinen Namen.

„Gideon! — Gideon Badger!“

Wie bebte sein Herz vor Schrecken bei dem Laute, — dem Klange seines eigenen Namens, den die Lippen eines Mädchens aussprachen! Aber in diesem Augenblick wußte er nicht, von welchen Lippen er kam, und

es war ein Ton des Schreckens. Seine Angst hatte seine Sinne abgestumpft, wie scharf sie auch im Erkennen alles Sichtbaren und Hörbaren waren. Der Zuruf erschien ihm voller Schrecknisse und erst als sie näher kam und er sich nach ihr umgedreht hatte, fühlte er Erleichterung.

„Gideon," sagte sie, „gehe nicht, wenn Du gerettet sein willst. Ich warne Dich, bleibe, wo Du bist, — Du läufst Gefahr, wenn Du den Zionshügel verlässest."

„Gefahr, Rachel! Gefahr, meine schöne Cousine!" antwortete er mit etwas von seiner alten Unverschämtheit, wo nicht von Muth in seinem Wesen, — „ei, welche Gefahr sollte ich fürchten, wenn es nicht die wäre, der ich schon so oft ausgesetzt gewesen bin? Meine Gefahr kommt von Dir, Rachel, — nur von Dir!"

Bei diesen Worten wollte er ihre Hand mit der Miene der größten Vertraulichkeit ergreifen, aber sie stieß ihn von sich und wich bei seiner Annäherung mit einer Miene zurück, die durch den in ihr liegenden Ausdruck augenscheinlichen Widerwillens eine glühende Röthe auf seine Wangen lockte.

„Dies ist keine Zeit für solche Thorheiten," sagte sie kalt, „und am allerwenigsten ist es Zeit für Dich, Dich ihnen zu überlassen. Höre mich, Gideon; ich bin im Besitz Deiner Geheimnisse, — ich kann selbst jetzt errathen, wohin Du Deine Schritte lenken willst. Du

gehst, um die Räuber im Sumpfe vor der ihnen drohenden Gefahr zu warnen."

„Ha!" Dies war Alles, was er antwortete und seine Zähne klapperten fast bei dem Laute.

„Ja, — es ist mir bekannt, — das furchtbare Band, welches Dich an jene Menschen knüpft. Ich habe Dich mit ihrem Anführer und Andern von der Bande sprechen hören. Es droht ihnen Gefahr, — Du kannst ihnen dies nicht zeigen, ohne Dich selbst in ihre Gefahr zu verwickeln, und es steht außer Deiner Macht, sie zu retten. Bleibe, wo Du bist, — oder wenn Du den Zionshügel verläßt, so laß Dir von mir rathen, daß Du einen andern Weg einschlägst, wie den, welchen Du heute Abend zu nehmen beabsichtigst. Fliehe nach Osten, ich will Dein Geheimniß bewahren und mein Möglichstes thun, um die Mittel für Dich von meinem Onkel zu erhalten."

„Es muß Dir wirklich an mir etwas liegen. Diese freundliche Enthüllung — diese Verfolgung — diese Theilnahme an meinem Schicksal — diese Sorge für meine Sicherheit beweisen es hinlänglich. Sei mein, theuerste Rachel, und ich will thun, was Du räthst, ich will dieser Verbindung entfliehen, — ich will mit Dir hingehen, wohin Du willst."

„Das heißt nur Zeit verlieren, Gideon, — Du solltest mich besser kennen. Ich habe Dir schon gesagt, daß ich einem Andern versprochen bin."

„Aber Du liebst ihn nicht, — Du kannst es nicht,

— ja, — kann ich nach diesem Beweise noch zweifeln, daß Du mich vorziehst? Es ist jetzt Nacht — die Dunkelheit und der Wald umgeben uns — und doch suchst Du mich vor der Gefahr zu warnen, — Du —"

„Gott gebe Dir bessere Gedanken, Gideon. Genügt es nicht, daß Du das einzige Kind jenes Onkels bist, der mir ein Vater gewesen ist? Ist es kein hinlänglicher Grund, warum ich mich bemühen sollte, Dich vor der Gefahr und ihn vor Jammer zu bewahren?"

„Ich muß glauben, daß es noch einen andern und bessern Beweggrund giebt. Ich bin überzeugt, Rachel, daß wir mit einander glücklich sein können."

„Nie! nie!" rief sie mit energischem Ungestüm, indem sie sich voll Zorn über die freche Selbstgefälligkeit seines Tones und Benehmens von der Hand losriß, welche die ihrige ergriffen hatte. „Schmeichle Dir nicht mit solchen thörigten Gedanken, Gideon Badger. Mit Dir ist das Glück unmöglich. Eher soll die schwere Scholle auf meiner Brust liegen und ich sie nicht fühlen, wie daß ich mich der Hoffnung oder der Aussicht überlasse, in einer näheren Verbindung mit Dir wie jetzt Glück zu suchen. Selbst jetzt ist es mir schmerzlich, Dich zu sehen, wie ich es täglich thun muß, und Dich so zu sehen und zu kennen, wie es der Fall ist!"

„Rachel Morrison, Du hast über Dein eigenes Schicksal entschieden. Du weißt zu viel für Deine Sicherheit und die meine. Meine Sicherheit muß für jetzt

darin liegen, daß ich Dich fessele. Du hast Dir Mühe gegeben, meine Geheimnisse zu erspähen, — mich zu verfolgen und an Dingen Theil zu nehmen, zu denen Du nicht aufgefordert worden bist. Du hast Recht, ich stehe im Begriff, mich zu den Grenzjägern im Sumpfe zu begeben. Es nützt nichts, wenn ich Dir jetzt ableugne, daß ich zu ihnen gehöre. Du mußt mich begleiten. Du mußt von diesem Augenblick an die Meine sein! Deine eigenen Lippen haben über Dein Schicksal entschieden! Dein Liebhaber Rawlins ist nicht hier, um Dich zu retten!"

Bei diesen Worten ging er auf sie zu. Sie trat einen Schritt zurück und sprach in kaltblütigem, entschlossenem Tone, der nur in Folge der erregten Energie ihres Geistes bebte.

„Du irrst Dich, Gideon Badger. Ich bin auf dies vorbereitet, Du hast Dein Schicksal entschieden, aber Du wirst es besiegeln, wenn Du noch einen Schritt weiter auf mich zuthust! Walter Rawlins ist ein Mann! — Er ist ein Mann, Gideon Badger! — Wenn er auch nicht hier ist, um mich zu retten, so hat er mir doch die Mittel zurückgelassen, durch die ich mich selbst schützen kann! Eins seiner Pistolen ist jetzt in meiner Hand, — von ihm geladen und mir auf meine Bitte zurückgelassen, — mit der furchtbaren Ueberzeugung, daß es in einem solchen Augenblick wie der jetzige nothwendig sein könnte. Deine Drohungen haben mich vorbereitet. Ich habe den Gebrauch der Waffen gelernt

und da ich die Reinheit meiner Seele bis zum letzten Augenblick zu bewahren hoffe, so bin ich entschlossen, es lieber gegen mich zu gebrauchen, wie zu dulden, daß Du sie befleckest. Du kennst mich gut genug, Gideon Badger, um zu wissen, daß ich ebenso sicher den Entschluß ausführen werde, welchen ich so feierlich gefaßt habe! Jetzt nähere Dich mir gewaltthätig, wenn Du es wagst!“

Achtes Kapitel.

Der gestellte Wolf. — Der Affe auf den Schultern des Tigers. — Ein Theatercoup à la Siddons.

Die feierlichen Worte, der bedächtig entschlossene Ton des Mädchens nicht weniger, wie die energische Sprache, deren sie sich bediente, würden einen viel kühneren Menschen wie Gideon Badger von der Gefahr überzeugt haben, mit einem solchen Geiste zu spielen. Es lag auf der Hand, daß ihr Geist von Ernst und Fassung erfüllt sei und ihre Worte erhielten durch das Vorhalten des Pistols und das Knackern des Hahnes, der deutlich unter ihren Fingern klirrte, keinen oder nur wenig Nachdruck. Es erfüllte die feige Seele Gideon Badger's mit einem Gefühl der Furcht, die sogleich seine Frechheit entwaffnete und seinen Schritten Halt gebot. Noch einen Augenblick früher hatte er sich überredet, daß er im Stande sein würde, sie sicher nach dem Sumpfe zu bringen. Er

zweifelte durchaus nicht, daß die Grenzjäger der Verfolgung Rawlins' entgehen würden, selbst wenn sie keine Warnung von ihm erhielten; denn da er die zahllosen Verzweigungen und Hülfsmittel der Bande recht gut kannte, so fürchtete er nicht, daß sie nicht durch wenigstens ein Dutzend vorgeschobene Schildwachen von der Annäherung des Feindes benachrichtigt werden würde. Wie leicht konnte er bei ihnen mit Rachel Morrison einen Zufluchtsort finden, und was würde ihn dort, wo er sicher vor Verfolgung war und sie vollständig in seiner Macht hatte, hindern, jeden seiner Wünsche, auch den schändlichsten, auszuführen?

Dies war der schöne Plan, welchen seine Phantasie von dem ersten Augenblick an gefaßt hatte, wo an diesem Abend Rachel auf dem Schauplatze erschien. Dieses Project brachte ihre männliche Entschlossenheit und Vorsicht leicht zum Scheitern. Gideon Badger war nicht dazu bestimmt, ein ausgezeichneter Bösewicht zu sein. Er war nur ein kleinlicher Schurke. In einer Stadt wie New-York würde er einen ausgezeichneter Auctionator, einen jener pfiffigen Menschen abgegeben haben, die Partien von Spielereien verkaufen und aufbrausen, wenn man sich weigert, seinen übereilten Kauf zu behalten. Aber so gemein sein Charakter auch war, so fühlte er doch die Erniedrigung seiner jetzigen Lage. Da er nicht im Stande war, seine Schlechtigkeit bis auf das Aeußerste zu treiben, so versuchte er, seinen mißlungenen Versuch nur einem Scherz zuzuschreiben. Er sagte mit einem Lachen,

welches den bebenden Ton seiner Stimme nicht ganz verbarg:

„Ei, Rachel, Du scheinst zu glauben, daß es mein Ernst gewesen sei, — wenigstens bist Du selbst ernsthaft geworden. Und Du läufst also wirklich bewaffnet umher? Das ist das Allerseltsamste! Warum bist Du bewaffnet? Ich möchte wohl wissen, was Du mit Deinem geladenen Pistol anfangen wolltest.“

„Es zu meinem Schutze benutzen, Gideon, wenn ich Jemanden ernstlich geneigt fände, mich anzugreifen“ war die kaltblütige Antwort.

„Aber Du kannst doch nicht etwa geglaubt haben, daß ich etwas Derartiges thun würde, Rachel?“

„Das thue ich! — Ja, ich weiß, daß Du es gethan haben würdest, wenn Du es wagtest! Es ist gut für uns Beide, Gideon, daß Du nicht ganz so tapfer wie lasterhaft bist!“

„Du sprichst deutlich, Rachel,“ antwortete er mit dumpfer Stimme.

„Es ist am besten so,“ antwortete das Mädchen, „und ich habe für Deine Sicherheit so deutlich gesprochen. Höre mich, Gideon, wenn ich noch deutlicher spreche. Um Dich vor einer großen Gefahr zu bewahren, habe ich mich trotz der Befürchtungen und Bedenken, welche meinem Geschlecht so natürlich sind, zu dieser Stunde der Nacht in den Wald gewagt —“

„Dein Antheil an diesem Bedenken scheint unerklärlich gering zu sein,“ fiel ihr Gefährte höhnisch in das Wort.

„Davon kannst Du denken, was Du willst," antwortete sie ruhig. „Klein oder groß, wäre er doch genügend, um mich von dieser Zusammenkunft abzuhalten, wenn ich nicht den Entschluß gefaßt hätte, noch einen weiteren Versuch zu machen, Dich vor Gefahren zu bewahren, in welche Du Dich blindlings stürzen willst."

„Du bist sehr gütig, — sehr wohlwollend."

Sie beachtete die Frechheit seiner Worte und das ebenso Freche seines Benehmens nicht, sondern fuhr fort:

„Aber nicht weil ich Neigung oder Theilnahme für Dich fühle, Gideon Badger, habe ich mir diese Mühe gegeben oder mich einer Gefahr ausgesetzt, die, wie mir Dein eigenes Verhalten eben gezeigt hat, nicht gering war, — sondern um jenes guten alten Mannes, Deines Vaters willen, der mir mehr wie ein Vater gewesen ist und dessen graues Haar im Jammer in die Grube sinken würde, wenn seinem Sohne ein Unglück oder eine Schmach zustieß. Ich wünsche nicht sowohl Dich vor der Gefahr zu bewahren, wie ihm den Kummer und die Schande zu ersparen. Du hast Dich während unserer langen Bekanntschaft zu wenig rücksichtsvoll gegen meine Gefühle gezeigt, Gideon, als daß Du von mir weder viel Achtung, noch Freundlichkeit verdientest. Im Gegentheil, seitdem wir zu reiferem Alter gekommen sind, habe ich Dich eher durch Deine Verfolgung, — durch Deine unedlen Nachstellungen, — wie durch irgend eine andere lobenswerthe Eigenschaft oder Behandlung kennen gelernt. Aber dennoch möchte ich

Dich retten, — Dich vor Deinen Kameraden, vor Dir selbst, vor den Gesetzen retten, die Du verletzt hast und jetzt noch im Begriff stehst, zu verletzen. Ich habe Dein Geheimniß vor Deinem Vater, vor Rawlins, vor den Ohren Aller bewahrt, — ich habe, wenn auch mit großer Mühe, einen Andern verhindert, es zu enthüllen. Jetzt will ich Dir hier ernst und feierlich sagen, Gideon daß Du, wenn Du diese Nacht in den Sumpf gehst, Dich in eine unnöthige Gefahr stürzest. Ich habe eine Ahnung, daß Du fortgehst, um nie wieder zurückzukehren."

Er wollte ihre Rathschläge und Befürchtungen verspotten. Er machte einen Versuch, über ihren Ernst zu lachen, aber die Bemühung artete in ein düsteres Lachen aus, das in einem dumpfen Flüstern in seinem Halse erstickte.

„Sage mir, was Du weißt!" rief er endlich in einem Ton voll Nachdruck, der seine Befürchtungen deutlich genug verrieth. „Rede mir nicht von Deinen Ahnungen und dergleichen abergläubischem Unsinn, sondern sage mir, was Du gehört hast, — was Du weißt. Komm', — Du weißt es Alles von Deinem Liebhaber Rawlins, — wenn Du meinem Vater wirklich dienen und mich, seinen frommen Sohn, seinen Erben retten willst, so laß mich hören, welche Pläne zum Einfangen der Grenzjäger entworfen worden sind. Ein Wort, Rachel Morrison, — ein einziges bestimmtes Wort wird mehr thun, wie alle Deine Vermuthungen, Ein=

bildungen und Dein Aberglaube. Sprich dieses eine Wort und ich bleibe auf dem Zionshügel, — ich bleibe bei Dir."

„Bei mir! — Aber ich will in diesem Augenblick, wo Dein Leben und meine Hoffnungen vielleicht in gleich hohem Grade am Rande eines furchtbaren Abgrundes schweben, nicht bitter sprechen, Gideon."

„Deine Hoffnungen und mein Leben! Was meinst Du? Ich verstehe die Verbindung nicht."

„Und ich kann sie auch nicht erklären, Gideon. Die einzige Warnung, welche ich Dir verstehen lassen will, ist diejenige, welche ich zu wiederholen bereit bin. Deine insolenten Worte und Dein freches Benehmen sollen mir Deine Rettung nicht weniger wünschenswerth machen, da nichts, was Du sagen oder thun kannst, im Stande ist, mich aus den Augen verlieren zu lassen, was ich Deinem ehrwürdigen Vater schuldig bin."

„O, das ist lauter eitles Geschwätz, Rachel. Kannst Du oder willst Du mir nichts von den hübschen Burschen sagen, die so tapfer entschlossen sind, meine Kameraden in dem Sumpfe zu verfolgen? Du siehst, ich gebe zu, daß sie meine Kameraden sind. Du hast Dich bisher schon als so gut geeignet zur Bewahrung von Geheimnissen gezeigt, daß ich mich nicht bedenken kann, Dir meine Einräumung der Wahrheit anzuvertrauen. Ich sage Dir daher, daß ich geschworen habe, heute Nacht nach dem Sumpfe zu gehen, — mir und ihnen geschworen, ihnen die Nachricht von der Gefahr,

welche ihnen droht, zu überbringen. Ich bin verpflichtet, dies für sie zu thun. Meine Sicherheit, — ja mein Leben hängen davon ab. Wenn ich sie verrathe, so haben sie ihre Gesetze und Strafen, gegen welche die der Gesellschaft nur Spielerei sind, — Kleinigkeiten, die jemals den Anschein der Gefahr für die Augen eines Menschen angenommen haben. Laß mich nur deutlich erkennen, Rachel, daß Grund für Deine Warnung vorhanden ist, so werde ich nicht gehen. Ich will eine Entschuldigung haben, welche mich gegen die Strafe für die Verletzung meines Eides schützt."

„Gütiger Gott! Ist es möglich, Gideon Badger, daß Du so furchtbar an diese Menschen gefesselt bist?"

„Bah, Rachel, Du verschwendest Zeit mit diesen Ausrufungen," antwortete der Jüngling im Tone störrischer Ungeduld. „Zur Sache, — zur Sache. Droht mir Gefahr und worin besteht sie, — woher kommt sie, — von wem, wo? Antworte, Rachel, — antworte hierauf."

„Habe ich es nicht gesagt, — hast Du es nicht gehört? Du wirst doch gewiß die Anstrengungen, welche Walter Rawlins und Mr. Vernon jetzt machen, nicht geringschätzen? Du hast die Männer gehört, welche die Gefangenen gebracht haben."

„Freilich weiß ich dies Alles, Rachel Morrison, aber ich glaubte, Du wüßtest mehr. Trotzdem, daß ich dies weiß, bin ich doch entschlossen, zu gehen. Was die Gefahr anbetrifft, so beruhige Dich darüber. In

der Morgendämmerung, wenn sich Dein Liebhaber nach dem Sumpfe in Bewegung setzt, werde ich wieder auf dem Zionshügel oder so nahe sein, daß ich das Frühstück rieche, und die Grenzjäger werden sich so weit auf dem Wege von dem Orte der Gefahr befinden, daß ihre Nester kalt genug sein werden, wenn die Verfolger ankommen. Wenn Du es also nicht nochmals überlegen und mit mir gehen willst, Rachel, — ich wiederhole mein Anerbieten, — so kann ich Dir nur den Rath geben, daß Du Dich, sobald Du willst, zu Bette legst und von weiterem Unglück für Gideon Badger träumst. Es wird leicht sein, von dem zu träumen, was Du herzlich wünschest."

„Ich wünsche Dir nichts wie Gutes, Gideon, und warne Dich, noch heute Nacht in den Sumpf zu gehen, es ist Blut auf dem Pfade. Ein gewisses Etwas sagt mir, daß es Dein Verderben sein wird, wenn Du gehst."

„Wenn Du nicht mit mir kommst, Rachel. Ja, warum willst Du so trotzig sein? Du weißt nicht, was Du verlierst, Rachel, Freuden, von denen Du Dir nie etwas hast träumen lassen und —"

„Ich! Böser Sohn eines würdigen Vaters! Geh'!" fiel ihm das Mädchen ernst in das Wort und wendete sich von dem Bösewichte ab. „Du gehorchst Deinem Schicksal. Gott will nicht gestatten, daß Du durch ein so schweres Werkzeug gerettet wirst, wie ich."

Das Feierliche in ihrem Tone drang wie Trom-

petenklang in die Ohren des lasterhaften Jünglings und das Gefühl furchtbarer Ueberzeugung, welches im Herzen Rachel Morrison's lag und ihr den Glauben einflößte, daß keine weitere Bemühung Demjenigen etwas nützen könne, der durch das Urtheil des Himmels seinem Schicksal übergeben worden war, erfüllte ebenfalls auf einen Augenblick die Seele Desjenigen, den es hauptsächlich betraf. Aber dieses Gefühl konnte nicht länger wie einen Augenblick die Oberhand behalten. Der Feigling ist häufig in Folge des Bewußtseins seiner Feigheit unbesonnen und die Ueberzeugung, daß er wirklich zittert, veranlaßt ihn, sich zu einem Verhalten zu entschließen, welches den Zuschauer überzeugen soll, daß er noch nie in seinem Leben muthvoller gewesen sei. Er lachte über die Verheißungen, welche ihn zum Schaudern brachten, und verspottete die Warnung, die ihn erschreckte. Er versuchte seine Befürchtungen durch seinen Spott zu verbergen und seine letzten Worte an das Mädchen bestanden in einer Wiederholung seines Vorschlages, mit ihm das ausgeschweifte Leben im Sumpfe, die Freiheit von jedem Zwang, die seinem Geiste als der höchste Gipfel menschlicher Freiheit und Glückseligkeit erschien, zu theilen. Sie antwortete auf seinen Antrag durch ein Gebet, das in einem einzigen Satze enthalten war, der die Furcht in seiner Brust nur noch erhöhte. „Laß ihn nicht in seinen Sünden dahinfahren, o Gott! Wirf ihn nicht plötzlich in Deinem Zorne nieder!“

Er verschwand augenblicklich. Er hatte nicht den Muth, hierauf zu antworten.

Der Leser darf nicht glauben, daß inzwischen die Ereignisse im Sumpfe still standen. Im Gegentheil, noch nie waren Männer entschlossener gewesen, Verheerungen in dem Lande eines Feindes anzurichten, wie die würdigen Burschen unter ihren Anführern Rawlins, Jamison und dem Schauspieler. Letzterer konnte jedoch, obgleich er so entschlossen war, wie irgend ein Anderer, als er den Ort erreichte, wo er seine Kleidung verloren hatte, der Versuchung nicht widerstehen, seinem kleinen Trupp einen kurzen Bericht über jene trüben Ereignisse und die andern auf seine Ankunft im Sumpfe folgenden Umstände, sowie seine Verbindung mit dem Räuberanführer Jones zu geben.

In einer andern Zeit würde es den Leser, dem bereits diese Umstände bekannt sind, unterhalten, wenn er Horsey dieselben erzählen hörte. Seine Geschichte würde ganz anders klingen, wie die unsrige. Ja, sie würden beide kaum in irgend einer Hinsicht als gleich erscheinen, da er die Beweise geistiger Biegsamkeit — um nicht zu sagen, der Leichtgläubigkeit, — von seiner Seite, welche es dem schlauen Räuber so leicht machte, ihn zu überreden, daß der Mond ein grüner Käse und er der beste Mann zum Zerschneiden desselben sei, gegeben hatte. Wie er die Geschichte erzählte, erschien es seinen Zuhörern, als ob er die Räuber absichtlich in ihre Schlupfwinkel verfolgt, die einfältigen Tölpel zu dem

Glauben gebracht habe, daß er ein einfacher Bürger sei, der nach keinem höheren Geschick verlange, wie das Schauspielhaus durch den Beifall für sein hohes Verdienst als Schauspieler — das noch über Kemble und Forrest, Kean und Cooper hinausging — zum Einsturz zu bringen. Wie er seine wirklichen Absichten verborgen und die ihrigen erforscht, ihre Schlupfwinkel durchspürt, ihre Geheimnisse erfahren, sich mit ihren Zeichen bekannt gemacht und alle ihre Mysterien durchschaut hatte, ist eine Geschichte für sich selbst, welche einen eigenen Band verdienen würde. Und doch war der Bursche so aufrichtig, daß er keine Lüge erzählte — keine wirkliche Lüge — und gewiß auch keine beabsichtigte. Er hatte nicht die lebhafte, geschmeidige Einbildungskraft, welche bei dem geringsten Druck biegsam wird und von der leichtesten Wolke sofort eine andere Farbe erhält. Seine Ziegelsteine wurden bald zu Marmor und seine Phantasie legte nie die Schwingen ab.

Bei dieser Gelegenheit brachte es ihn fast in eine noch schlimmere Lage, wie er jemals erfahren hatte. Während er seine Erfahrungen unter den Grenzjägern erzählte, begegnete er Niemand Anderem, wie seinem alten Bekannten Mr. Bull, — Aristophanes Bull, — dessen hartnäckige Opposition für ihn schon eine Quelle so vielen Verdrusses gewesen war und der, wenn ihm Zeit gelassen worden wäre, vielleicht sehr bald die kleinen, so natürlichen Irrthümer in der Erzählung Horsey's verbessert haben würde. Glücklicher Weise hatte

Bull seine gewöhnliche Quantität an Getränke zu sich genommen und unser Schauspieler war nicht weniger schnell im Handeln, wie im Reden. Als Bull mit vollem Bauche und sich der Bewegung des Erdballes nur halb bewußt, herbeitaumelte und in dumpfem Ton und Schlucken fragte: „Was zum Henker giebt es hier, Jungens?“ erhielt er als Antwort einen Schlag mit dem Pistol Horsey's über den Schädel in so vollständigem Ernst, daß die Kraft des ganzen Bullengeschlechts dazu gehört haben würde, ihn dabei aufrecht zu erhalten. Er stürzte mit einem Schalle nieder, der dem Schauspieler die feste Absicht, ihn dort zu erwarten, gab.

Dieser Vorfall fand keine zwanzig Schritt von dem Aufenthaltsorte Jones' statt und Horsey fing — so wenig vorsichtig er auch war — doch an, zu befürchten, daß dieser schlaue Bösewicht durch den Lärm beunruhigt werden und ihm Mühe machen würde. Zwischen ihnen und ihrem Opfer stand eine Gruppe von Zwergbäumen und eine einzige Fichte, und hier befahl er seinen Leuten, Halt zu machen, bis er allein recognoscirt haben würde.

Er ging vorsichtig weiter, wobei er sich im Schatten des Gebüsches hielt, und hatte bald die Genugthuung, zu finden, daß in dem Waldwigwam Alles ruhig sei, dann winkte er seinen Gefährten, herbeizukommen und nachdem er zwei am Eingange und die andern an passende Stellen aufgestellt hatte, um den

wirklichen Angreifern Beistand zu leisten, war dem Räuber jede Hoffnung auf Flucht abgeschnitten.

Aber er konnte dennoch vielleicht Lärm machen und es war von Wichtigkeit, dies zu hindern. Es wurden Taschentücher herausgeholt und in Bereitschaft gesetzt, während Horsey vorausging und entschlossen in das Zelt von Pfählen und Zweigen drang, unter welchem der Feind schlief. Ein kräftiger Bursche folgte und unterstützte ihn und das tiefe Athmen des Räubers führte sie an den Ort, wo er schlief.

Aber sie konnten noch immer nichts sehen. Sie mußten sich allein durch das Gefühl und das Gehör leiten lassen. Endlich hatten sie sich nach vielen vorsichtigen Bewegungen und einigem Zeitverlust zu beiden Seiten seines Kopfes aufgestellt. Nachdem sie sich hiervon überzeugt hatten, gab ein geflüstertes Wort das Zeichen und während sich der sehnige Gefährte Horsey's auf den Räuber warf, zog ihm Letzterer gewandt eine Schlinge um den Hals und weckte den Schläfer durch einen Druck von nicht geringer Kraft zum Bewußtsein. Die Arme und Füße des Gefangenen wurden inzwischen durch ihre übrigen Kameraden gefesselt und er mit einiger Schwierigkeit, aber einer Vollständigkeit, die erfahreneren Leuten Ehre gemacht haben würde, der Fähigkeit beraubt, weiteren Schaden zu thun; aber sie konnten trotz aller ihrer Vorsichtsmaßregeln nicht ganz verhindern, daß er Lärm machte. Der Räuber versuchte mit der Schnelligkeit eines Veteranen, sobald

er die Gefahr erkannte, das Signal der Bande, einen Ruf, zu schreien, den sie von den Indianern entlehnt und mit besseren Lungen und etwas mehr furchtbarer Energie zu geben gelernt hatten, aber die unbarmherzigen Finger Horsey's waren ebenso schnell wie die Zunge des Räubers und der Druck der Schlinge um seinen Hals erstickte die Töne plötzlich, noch ehe sie genügende Stärke erlangt hatten, um über seine Gurgel hinauszukommen. Dann wurde eine Wache mit dem Befehl bei ihm aufgestellt, ihn bei der ersten Bewegung oder dem Anscheine einer Befreiung niederzuschießen, während die Uebrigen fortgingen, um andere Feinde aufzusuchen.

Wir werden ihnen nicht zu folgen brauchen. Es wird jedoch nothwendig sein, ein Abenteuer des Trupps unter dem Befehl Jamison's zu erwähnen. Der würdige Alabamaer hatte zum zweiten Male das Glück, seinen alten Freund, den Irländer Dennis O'Dougherty zu treffen. Sein Knie lag in der Dunkelheit auf der Brust des Burschen, als der Jargon des widerstrebenden Gefangenen verrieth, wer er sei.

„Aha! Dennis, mein Junge, — bist Du es?“

„Bei Jesus, Herzchen, aber Sie irren sich ein wenig in der Person. Ich bin ein ganz Anderer, wenn Sie erlauben.“

Auf diese Worte folgte ein Versuch, sich zu erheben, welchen der Alabamaer dadurch wirksam verhin=

derte, daß er den Hals seines Gefangenen mit der Spitze seines Bajonnets kitzelte.

„Halten Sie sich ruhig und geben Sie sich weiter keine Mühe. Glauben Sie nicht, daß ich Ihre Reden verstehe, Herzchen?"

„Du bist kein Narr, Dennis," sagte der Alabamaer, als er fand, daß der Irländer ruhig lag. „Wenn Du Dich nur einen Zoll breit von Deinem Leichnam gerührt hättest, Dennis, nachdem ich Dir einen Wink gegeben hatte, so würde ich Dir mehr Stahl durchgejagt haben, wie Dick Smith jemals verschlungen hat. Ich will nur einen Strick unter Deinen Armen hindurchziehen, um es Dir bequem zu machen, und Du kannst mir danken, daß ich ihn nicht um Deine Kehle lege. Ist es Dir bequem an den Ellbogen, Dennis?"

„Bequem! Jesus, Mr. Jamison, sind Sie ein Gentleman?"

„Ei, Alles, um es Dir bequem zu machen, und ich will also ein wenig nachlassen. Aber hörst Du, Dennis, verhalte Dich ruhig. Ich gehe ein wenig von Dir weg und wenn Du Dich nicht ruhig verhältst, so wird der Mann, der Dich bewacht, kein Fell an Deinen Zähnen lassen. Er ist ein wahrer Indianer im Scalpiren und Dein Kopf wird an seinem Gürtel hängen, während Deine Zunge noch darüber schnattert."

Aber die unbedeutenden Räuber sind nicht der Gegenstand unserer Beachtung und es wird genügen, wenn wir sagen, daß es keine schwierige Aufgabe war,

fast alle Bewohner des Sumpfes, die vollständig überrascht wurden, gefangen zu nehmen. Die Anzahl in Cane Castle war für gewöhnlich gering, — da der größte Theil der Bande, wie wir in unsern frühern Werken auseinander gesetzt haben, mit ihren Operationen beschäftigt war, während er durch das Land reiste. Vernon wußte, daß Alles von der Gefangennehmung oder dem Tode des Hauptes — des leitenden Geistes — abhing, der einen so ausgedehnten, so kühnen, so wohlgeordneten und so entschlossen ausgeführten Operationsplan entworfen hatte. Dieser Aufgabe widmete er sich, wie wir gesehen haben, selbst. Ein lebhafteres Interesse diente dazu, seinen Eifer zu beleben und ihn den Kampf nicht weniger ernstlich wünschen zu lassen. Er wußte, daß, wenn er Saxon bewaffnet fand, der Kampf, welcher folgen würde, ein tödtlicher sein müsse. Für diesen Ausgang raffte er seine ganze geistige und körperliche Kraft zusammen und das Bild Virginia Maitland's in der Gewalt des Bösewichts und seine Gewaltthaten verliehen seinem Entschluß von dem Augenblick an, wo er das Unternehmen begann, eine furchtbare Energie. Er fand den Räuber bewaffnet und unter Verhältnissen, welche die Entrüstung und Entschlossenheit seines Herzens nicht einschlummern ließen. Als er von dem Zwerg Stillyards nach dem Wigwam geführt wurde, der unter den Grenzjägern die Squatterhütte am Little Bend hieß, sah er mit demselben Blick den Gegenstand seiner Liebe und den Gegenstand seines

Hasses. Virginia Maitland stand vor ihm und neben ihr Saxon. Die Verhältnisse, unter welchen sie vor ihn traten, brachte das Blut in den Adern des erzürnten Zuschauers zum Sieden und es wurde ihm schwer, seinen Zorn so zu mäßigen, daß er sich mit Bedachtsamkeit umsehen und ruhig entscheiden konnte, welches Verfahren er einschlagen sollte. Das Haus, in welchem sie sich befanden, war ein gewöhnliches Gebäude von Stämmen, wie es in den neuen Gegenden des Südwestens allgemein ist. Es stand auf Fichtenklötzen, ungefähr vier Fuß über der Erde. Es enthielt zwei Zimmer, die durch einen schwachen Verschlag mit einer Thüre in der Mitte von einander getrennt wurden. Jedes Zimmer hatte unabhängig von dem andern einen Eingang von außen und ein einziges Fenster in jedem genügte, um das Licht hereinzulassen. Jetzt waren die Thüren und Fenster verschlossen und Vernon stellte seine Beobachtungen durch Spalten zwischen den Stämmen des Gebäudes an, die zahlreich genug für jeden Zweck des Spionirens vorhanden waren. Nachdem Vernon von dem Zwerg Stillyards an eine dieser Spalten geführt worden war, welche der Buckelige sehr leicht zu finden schien, erhöhten die Gegenstände, auf welche sein Blick fiel, seine Aufregung nur noch mehr. Virginia Maitland saß auf einem plumpen Stuhle an der Thüre zwischen den beiden Zimmern, mit dem Rücken nach demjenigen, welches das Schlafgemach war, und dem Gesichte gegen Saxon, der vor ihr im Zimmer auf-

und abging. Sie hatte die Hände gefaltet und auf die Knie gelegt. Ihr Kopf war vorwärts gebeugt, während ihre Augen mit thränenloser Besorgniß jede Bewegung des Räubers so aufmerksam beobachteten, wie Jemand der Gestalt des Panthers folgen würde, der zum Sprunge bereit auf einem Baume über ihm kauert. Es war leicht zu sehen, daß der Räuber bis jetzt noch keine andere Gewaltthat wie ihre Entführung versucht hatte, aber ihre Blicke verkündeten deutlich die Furcht, während die seinigen ebenso bestimmt sein Verlangen aussprachen. Daß der Bösewicht sich bemüht hatte, sie zur Einwilligung in seine Wünsche zu überreden, war deutlich genug, und daß sein Zureden nur ihre Furcht erweckte, konnte aus ihrer Stellung, in welcher sich Gebet, Wachsamkeit und Schrecken aussprachen, geschlossen werden.

Dies war das Bild, auf welches die Augen Vernon's fielen. Die Worte Saxon's, die im Augenblick darauf zu seinen Ohren drangen, bestätigten den ersten Eindruck, welchen es auf seinen Geist gemacht hatte, und er führte die Mündung seines Pistoles, das bereits gespannt in seiner Hand lag, an die Oeffnung, die groß genug war, um ihm ein festes Ziel auf den Räuber zu gestatten. Aber seine Wange glühte im nächsten Moment mit einem der Beschämung verwandten Gefühl. Vernon war nicht an das Blutvergießen gewöhnt, und kein Mensch, der dies nicht ist, — wenn er nicht ebenso feig wie erbärmlich ist, — kann, außer in dem Gewühl

oder der Aufregung des wirklichen Kampfes, einem Mitmenschen das Leben nehmen. Er fühlte, daß etwas Gemeines darin liegen würde, wenn er von seinem Versteck aus den arglosen Räuber niederschoß, wenn dieser sein Schicksal auch noch so sehr verdiente. Ein so edles, nach dem Ebenbilde Gottes geformtes und mit so göttlichen Eigenschaften begabtes Bild von seiner Höhe herunterzuwerfen, ist im allerbesten Falle und unter den rechtfertigendsten Umständen doch etwas Trauriges und er beschloß jetzt mit etwas von der romantischen Entschlossenheit, welche die weisesten Menschen zuweilen unbesonnen macht, die kühnere und edlere Maßregel, dem Räuber den Vortheil eines gleichen Kampfes auf gleichem Fuße zu gestatten. Ein solcher Preis wie Virginia schien jedes Wagniß zu rechtfertigen und Vernon entschloß sich zu dem höchsten.

Er erhob sich aus seiner gebückten Stellung und stand im Begriff, auf die Thür zuzugehen, als er fühlte, daß sich leise eine Hand auf die Schulter legte. Stillyards war mittlerweile verschwunden. Er drehte sich bei der Berührung um, da er einen andern Feind neben sich vermuthete, und begegnete den Augen eines Weibes, — eines so jugendlichen und schönen, daß es ihn mit Verwunderung über ihre Gegenwart an einem so wilden Orte erfüllte. Sie erwiederte seinen Blick dem Anscheine nach ohne Aufregung. In ihrem Gesicht, das man bei dem matten Sternenlicht sehen konnte, lag ein feierlicher Ernst, welcher seine Aufmerksamkeit fesselte,

ihm Ehrerbietung abzwang und selbst in einem weniger gebildeten Geiste wie dem seinigen jeden schlechten Gedanken oder Argwohn unterdrückt haben würde.

„Halt! Nur einen einzigen Augenblick!“ flüsterte sie und ihr erhobener Finger ertheilte ihm die nämliche Warnung. Ehe er ihre Antworten oder sich die Absicht ihres Kommens erklären konnte, war sie fort, — buchstäblich hinter einer Ecke des Gebäudes verschwunden.

Aber mit ihrem Verschwinden war ihr Wunsch vergessen. Die unnöthige Zögerung hatte Vernon zu sehr aufgeregt und besonders, da er den Grund der Warnung der Frau nicht einsah und eben jetzt der flehende Ton der Stimme Virginia's zu seinen Ohren drang. Er stürmte athemlos die Stufen von massivem Fichtenholz hinauf, welche zu der Thür des Gebäudes führten und riß diese mit einem einzigen Stoße seines Fußes aus den Angeln. Der nächste Augenblick fand ihn im Zimmer und dem Räuber gegenüber. Der Vorfall war das Werk eines Augenblickes, aber er fand den Räuber vorbereitet. Er ergriff seine Pistolen, welche auf einem Tische neben ihm lagen und hielt sie ihm augenblicklich entgegen.

Vernon hatte sie vorher nicht gesehen und wenn er nur gewartet hätte, wie ihm Florence Marbois gerathen hatte, so würde ihm diese Gefahr erspart worden sein. Im nämlichen Augenblick, wo Saxon sie ergriff, wurde die Hand Florence's von dem andern

Zimmer ausgestreckt, wohin sie sich mit geräuschlosen Schritten begeben hatte. Aber obgleich Saxon die Pistolen erfaßte und gegen seinen Feind richtete, wagte er sie doch nicht zu gebrauchen. Beim Erscheinen Vernon's war Virginia aufgesprungen und als sie seine Gefahr erblickte, stürzte sie sich zwischen Beide und richtete abwechselnd flehende Blicke und die erhobene Hand gegen sie. Sie zeigte nicht mehr die passive Stellung der Furcht. Jede Besorgniß um sich selbst verschwand, als sie für ihren Geliebten fürchtete, und jene lebendige Grazie der Gestalt und Bewegung, welche sich zeigt, wenn der eingeborne Charakter vorherrscht, fesselte im nämlichen Augenblick mit dem Gefühl gleicher Bewunderung die Sinne Vernon's und des Räubers.

Und dort standen zu beiden Seiten vor ihr die feindlichen Männer, — während sie, der Engel, zwischen ihnen den Kampf verhinderte, wenn sie auch den Frieden nicht herbeirief. Ihre wilden, unzusammenhängenden und ungestümen Worte richteten sich erst an den Einen und dann an den Andern, brachten aber keinen großen Eindruck hervor. Ihre Stellung verhinderte einen Kampf, welchen ihre Gegenwart nur noch lebhafter zu machen geeignet war. Plötzlich wurden die Arme Saxon's von hinten durch Florence gepackt; eine heftige Verwünschung drang über seine Lippen, als er sie erblickte. Er bemühte sich vergebens, sie abzuschütteln, und der Augenblick, welchen er mit diesem Versuche verlor, setzte Vernon in den Stand, ihn mit Vortheil zu packen.

Während sie noch kämpften, ließ sich der Zwerg Stilchards von dem Querbalken auf die Schultern des Räubers herabfallen und noch ehe er abgeschüttelt oder weggerissen werden konnte, hatte er seine Nägel — die zu ungewöhnlicher Länge angewachsen waren — ganz in die Ohren seines ehemaligen Anführers gegraben. Dies war eine Form der Wiedervergeltung die ihn für die ähnliche Schmach tröstete, welche ihm Saxon zugefügt hatte. Jetzt hatte sich das Haus gefüllt und der Räuberanführer, der mannhaft kämpfte, so lange ihm eine Hoffnung blieb, ergab sich ruhig an die Uebermacht.

„Dies ist also Dein Werk, Florence,“ murmelte er, als das Mädchen, das er in das Verderben gerissen hatte, vor ihn trat.

„Ja, das meine! Ich freue mich darüber, — ich triumphire auch darüber, daß Du es als das meine erkennst. Du konntest meine Liebe verschmähen, verachten! Vielleicht war das kein so großer Fehler, als daß Du meine Macht verachtetest! Es freut mich in der Seele, daß ich weiß, daß Du sie endlich fühlen und anerkennen kannst.“

„Wenn Dir das Freude macht, Florence, so sei glücklich. Wenn es das Unrecht wieder gut machen kann, das ich Dir zugefügt habe, wenn Du weißt, daß Du mein Ende herbeigeführt hast, so ist Dir reiche Rache zu Theil geworden. Ich verdanke Deinen Händen meinen Tod.“

„Dein Tod soll mein Unglück wieder gut machen, Edward Saxon, — das Unrecht, das Du meiner Ehre, — meiner Hoffnung, — meinem Stolze, — meiner Liebe, — allen Gedanken und Gefühlen, die einem Weibe theuer sind, — die es vor sich selbst veredeln und sie der Gesellschaft würdig machen, — gethan hast! Welche Einbildung! Dein Tod, Edward Saxon, könnte nie das Unrecht wieder gut machen, das Du dem schwachen, liebevollen, thörigten Herzen Florence Marbois' zugefügt hast, und wenn Du drei Mal sterben müßtest! Du hast ihr Alles geraubt, was das Leben kostbar macht, — und das Leben, das Dir so wünschenswerth erscheint, ist ihr ein Gegenstand der Verachtung! Sieh, welchen Werth das Leben für sie hat, Edward Saxon, und wenn Du nicht auf der tiefsten Stufe der Gemeinheit stehst, so wirst Du an ihrem Beispiel sehen, wie Du den Henker um seine Beute bringen kannst. Sie, der Du Deinen Tod zuschreibst, wird Dir zeigen, wie völlig gleichgültig Du sie gegen ihren eigenen gemacht hast."

Bei diesen Worten trat sie dicht zu ihrem Verführer. Ihre majestätische Gestalt schien weit über ihre gewöhnliche Größe emporzuragen und keine Zunge könnte die bittere Verachtung beschreiben, welche aus allen ihren Zügen sprach, als sie ihm jene Liebe zum Leben vorwarf, die sie nicht länger zu fühlen behauptete. Während die letzten Worte noch auf ihren Lippen bebten. stieß sie einen Dolch, den sie bis dahin in ihrem Kleide verborgen hatte, tief in ihre Brust. Die That war

geschehen, noch ehe ein Auge sie sehen oder eine Hand sich einmischen konnte, um sie zu verhindern. Sie wurde im Fallen von Vernon aufgefangen. Ihre letzten klaren, emphatischen, wenn auch gebrochenen Worte richteten sich an den Räuber.

„Lebe, Edward Saxon, wenn Dir das Leben so kostbar ist, — lebe! Es ist jetzt nichts kostbar mehr für mich! Dir verdanke ich es wenigstens, daß der Tod auch ohne Schmerzen ist! Lebe! — Lebe!“

Ihre Augen folgten ihm selbst im Tode. Er bemühte sich, die seinigen abzuwenden, aber vergebens. Er konnte es nicht, — er durfte es nicht. Sie hatte gesiegt und der Zauber ihrer Macht lastete im Augenblick ihres Todes auf ihm. Wider seinen Willen entrang sich ihm ein tiefer Athemzug wie ein krampfhaftes Stöhnen, als der dichte Schleier, der sich über ihre Augen legte, die zauberhafte Gewalt ihres Blickes von ihm abwendete. Schwere Tropfen brachen plötzlich auf seiner Stirn aus, als ob er eine furchtbare Qual erleide, und seine Glieder zitterten wie bei einem durch lange Krankheit geschwächten Menschen, als er sorgfältig bewacht aus dem Zimmer geführt wurde.

Neuntes Kapitel.

Ende. – Doppeltes Glockengeläute. — Begräbniß und Hochzeit.

Vernon trug Virginia Maitland ohnmächtig von diesem furchtbaren Orte hinweg. Der Vorfall hatte weniger Zeit weggenommen, wie unsere Beschreibung desselben. Er hatte sich vor den Augen des Mädchens eher wie ein entsetzliches Zauberbild, als wie ein Ereigniß des wirklichen Lebens zugetragen. Er trug sie in die frische Luft, welche sie bald wieder zur Besinnung brachte. Es gelang ihm unter der Leitung und dem Beistande Horsey's, — der eine bessere Bekanntschaft mit dem Cane Castle vorgab, wie er wirklich besaß, — das Hüttchen, dessen Herrin einem Leben voll Fieberschmerz und unglücklicher Gereiztheit ein so furchtbares Ende gemacht hatte, aufzufinden und sie dorthin zu bringen.

Dem zögernden Gefühl der Liebe, welche die

Eifersucht und den Zorn noch überlebten und die nur der Tod vollständig vernichten konnte, war das letzte Opfer gebracht worden. Sie hatte die Rache erreicht, welche sie suchte, nachdem das Verlangen darnach in dem ersten Augenblick ihres Elendes dies natürlichere Gefühl ihres Herzens besiegt hatte. Nachdem dies geschehen war, nahm die ursprüngliche Leidenschaft einen Theil ihrer Macht an, aber nur, um ihr noch deutlicher fühlen zu lassen, wie wenig wünschenswerth und werthvoll das sei, was noch vom Leben übrig blieb. Und der Entschluß, es zu ändern, — den sie in einem Augenblick faßte, wo ihre Macht noch zweifelhaft war, — erschien ihrem entwürdigten, irrenden Geiste angemessener wie je; als alle Ansprüche desselben befriedigt waren. Ist es Sünde, zu hoffen, daß ihr Verbrechen durch ihre Leiden gemildert wurde? Es lag in ihrer Seele unter aller Düsterkeit und Uneinigkeit so vieles Schöne und Edle, daß die Menschlichkeit wohl auf die Nachsicht der Barmherzigkeit für ein Wesen hoffen darf, in dessen Geist doch wirklich so viel Gutes lag. Florence Marbois würde unter andern Umständen eine jener lieblichen Sonnen der Gesellschaft gewesen sein, welche die Herzen leiten, die sie erwärmen und die Liebe heiligen, die sie einflößen und erwiedern.

Kehren wir zu dem lebendigen, nicht weniger liebenden und reinen Mädchen — zu der schönen Virginia — zurück, die in den Armen Vernon's bald zum Bewußtsein des Lebens, sowie zu dem zarten Gefühle kam,

die es heiligen und zuweilen zu einem Himmel machen! Wenn die vergangenen Scenen des Schreckens, Kampfes und Todes, durch welche sie geeilt war, auch nicht vergessen wurden, so benahm doch die Ueberzeugung, daß alle Diejenigen, welche ihr theuer waren, und daß alle Gefahr für sie selbst und Andere vorüber sei, denselben den Stachel. Sie konnte jetzt ohne Zwang athmen und sich eine Zeit lang der Freiheit der Sinne hingeben, welche Freude daran findet, gegen den Geliebten ihren Dank auszusprechen. Wenn je ein Mädchen das Recht hatte, ihre Freude offen gegen ihren Geliebten auszusprechen, so ist es diejenige, die eben durch seine Tapferkeit aus den schlimmsten Gefahren gerettet worden war.

Virginia hatte in der Stunde ihrer Befreiung keine Zurückhaltung. Sie hing an der Brust Vernon's und war glücklich in der Schwäche, welche ihr, während sie ihre Tapferkeit theuer machte, die beste Entschuldigung gab, sich an sein Herz zu schmiegen.

Ein Augenblick wurde diesem Entzücken geschenkt, nur ein kurzer Augenblick und dann rief den Liebenden einer seiner Untergebenen wieder an seine Pflicht. Die Nacht näherte sich ihrem Ende und Rawlins, Jamison und Andere von seinen Leuten, welche ein Recht hatten, bei ihrem Verfahren Rath zu ertheilen, schlugen vor, sofort über den Fluß zu setzen und mit ihren Gefangenen nach dem Zionshügel zurückzukehren. Aber Vernon war anderer Ansicht. Er kannte die Schwierigkeit

des nächtlichen Reisens durch unbekannte Sümpfe und mit einer Anzahl verwegener Menschen, die sich, wenn sie auch gebunden waren, doch lästig zeigen konnten und wirklich vielleicht von vorüberziehenden Banden ihrer Gefährten Beistand gefunden haben würden. Es gab noch einen anderen Grund, welcher Vernon veranlaßte, den Abzug seines Trupps bis zum Morgen aufzuschieben.

„Es kommen unzweifelhaft Personen von dieser Bande zu allen Stunden der Nacht nach dem Sumpfe," sagte er. „Wenn wir da, wo wir sind, das tiefste Schweigen beobachten, an jedem ihrer alten Plätze eine Wache ausstellen und nach ihrer eigenen Art alle Signale beantworten, die wir von außen hören werden, so sind wir vielleicht im Stande, noch ein paar von diesen Schurken in unser Netz zu ziehen. Ich möchte das Werk nicht gern halb thun und noch weniger bin ich geneigt, das, was bereits erlangt ist, durch eine übereilte Bewegung während der Nacht auf das Spiel zu setzen. Jetzt ist unsere Aufgabe leicht. Wir brauchen die Gefangenen nur fest zu binden."

„Das ist bereits geschehen," fiel ihm Rawlins in das Wort.

„Dann ist unsere Arbeit leicht. Es fehlen nur noch die Stunden bis zur Dämmerung. Wir müssen so lange die Augen offen und unsere Waffen in Bereitschaft halten und bei dem erstem Lichtstrahl können wir sicher mit allen unsern Gefangnen über den Fluß

setzen. Wenn wir jetzt abziehen, so würden wir sie vielleicht verlieren und unser eigenes Verderben herbeiführen. Es ist nicht so leicht, in einer fremden Gegend und ohne Licht mit Gefangenen, die wir vielleicht vor uns hertreiben müssen und die uns in der Dunkelheit entfliehen könnten, ohne viel von unseren Pistolen zu leiden, den Weg zu finden. Sind die Pferde gekommen? — Haben Sie das Zeichen vom anderen Ufer gehört?“

„Sie sind da. Pollard ist auf meinen Befehl vor kurzer Zeit hinübergegangen,“ war die Antwort.

„Gut! Alles ist uns günstig, Leute. Wir haben kein Leben, nur wenig Blut verloren und bis jetzt unsere ganze Absicht durchgeführt. Laßt uns nichts durch Unbesonnenheit verlieren. Jetzt können uns nur Kaltblütigkeit und Sorglosigkeit unsern Gewinn sichern. Ihnen, Rawlins, muß ich die Aufgabe auftragen, Wachen an ten besten Orten aufzustellen, da Sie den Sumpf am besten von uns Allen kennen — und — horch! Hören Sie nichts? Das war sicher ein Signal!“

„Ein Hund, bei der Allmacht! Da ist ein Fisch für unser Netz,“ rief Rawlins, indem er aus dem Dickicht sprang, wo ihr Gespräch stattgefunden hatte. Jamison und Horsey standen im Begriff, ihm zu folgen, aber Vernon hielt sie zurück.

„Rawlins ist genug und Sie könnten ihn in Verwirrung bringen. Er ist jedem Räuber der Bande gewachsen und wird die Sache besser machen, wenn er

allein bleibt. Horch! Er antwortet schon! Sein Bellen ist ebenso gut, wie das irgend eines Hundes."

Die Ansicht Vernon's war richtig. Der kräftige Waldbewohner eilte auf das Bellen zu, welches fortwährend von Zeit zu Zeit zu seinen Ohren drang und heller und deutlicher wurde, als sich der Andere näherte. Er stellte sich im Versteck an einer Stelle auf, wo er einen der Räuber überfallen hatte, antwortete dabei auf das Signal und erwartete die Annäherung des Kommenden. Als Letzterer zu Pferde aus dem Walde kam, redete er die falsche Schildwache mit der Natürlichkeit eines alten Bekannten an.

„Ha, Baker, bist Du es? Oder Chambers?"

Rawlins knurrte einen Laut heraus, der für eine Bejahung gelten konnte. Er fürchtete, seine Stimme hören zu lassen, ehe er den Räuber in seiner Gewalt hatte, und es war ein Glück, daß Letzterer selbst zu viel zu sagen hatte, als daß er die Schweigsamkeit seines Gefährten hätte bedauern sollen. Als er sprach, durchfröstelte es Rawlins. Wenige Sätze überzeugten ihn, daß es Gideon Badger sei, der mit ihm redete. Dieser verworfene Sohn eines Mannes, dem seine Reinheit sagte, daß er nicht sei wie die erbärmlichen Pharisäer um ihn, theilte, nachdem er die Schildwache aufgefordert hatte, ihn nach dem Orte zu führen, wo der Anführer der Räuber schlief, seine großen Entdeckungen als eine Art Einleitung der Enthüllung mit, welche er Saxon zu machen gedachte und durch welche er sich mit der

ganzen Gemeinheit eines sclavischen Geistes in dessen Augen neue Gunst zu erwerben hoffte. Rawlins konnte nur durch ein Stöhnen antworten.

„Weshalb ächzest Du, Baker?“ fragte Jener. „Jetzt, da wir Alles wissen, giebt es keine Gefahr mehr und wir haben Zeit genug, heute Abend zu fliehen und morgen können wir uns gegen jenen stierköpfigen Rawlins wenden und ihn nach dem Zionshügel zurückjagen. Ja, durch eine geringe Vermehrung der Streitkraft würden wir im Stande sein, ihn mit seinen eigenen Waffen und jeden anderen zu schlagen. Was mich selbst anbetrifft, so möchte ich lieber, daß es so wäre. Nichts würde mir halb so viel Vergnügen machen, wie die Hoffnung auf eine kleine Katzbalgerei mit dem Burschen. Wenn ich ihn nicht —“

„Gideon Badger,“ sagte Rawlins in seinem natürlichen Tone, „Dein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Ich bin Rawlins und wir stehen einander von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Jetzt zeige Deine Mannhaftigkeit, — Deine ganze Mannhaftigkeit, Gideon, — denn laß Dir sagen, Du kämpfest für etwas mehr wie Rachel Morrison, — Du kämpfest um Dein Leben! Du schlägst Dich mit einem Stricke um den Hals.“

„Rawlins!“ ächzte der verblüffte Jüngling, als er die Worte hörte und die Stimme eines Mannes erkannte, den er in tiefster Seele fürchtete, — „ist das möglich!“

„Bist Du bereit?“ fragte Rawlins. „Beeile Dich,

Gideon, ich weiß, ich thue nicht Recht, wenn ich Dir diese Hoffnung, Dein Leben zu retten, gebe. Aber ich wünsche Deinem alten Vater die Schmach zu ersparen, seinen Sohn hängen zu sehen. Wenn ich Dich tödte, was nur um so besser für Dich sein wird, so will ich das Geheimniß bewahren und Dich mit meinen Händen im Sumpfe begraben, so daß Niemand jemals erfahren wird, daß wir uns einander heute Nacht hier getroffen haben. Komm'!"

„Ich will nicht mit Dir kämpfen!" antwortete der Jüngling dumpf, aber mit bebender Stimme.

„Das bedauere ich um Deinetwillen, Gideon Badger," sagte Rawlins mit dem Ausdruck des Mitleids im Tone, der nicht ohne Widerwillen war. „Ich hätte Dich gern vor etwas Schlimmerem wie dem Tode bewahren mögen. Ich bedauere, daß Du nicht so tapfer bist wie Dein Vater. Ich kann weiter nichts thun, — Du mußt mich begleiten, — Du bist mein Gefangener."

Hierbei faßte er den thörigten Menschen mit einer Gewalt um den Leib, die seinen heftigsten Anstrengungen Trotz geboten haben würde.

Aber der unglückliche Jüngling machte keinen Versuch. Sein Herz schien sich in Wasser verwandelt zu haben, als sein Geist die Ueberzeugung erhielt, daß Walter Rawlins vor ihm stand. Seine Muskeln schienen einzuschrumpfen und zu vertrocknen. Rawlins trug ihn mit so wenig Mühe, als ob er ein kleines Kind wäre, zu Vernon und den Uebrigen.

Nachdem die Jäger sich dieses neuen Gefangenen bemächtigt hatten, wurden sie in dieser Nacht im Sumpfe nicht wieder gestört. Bei der ersten Morgendämmerung traf Vernon Vorbereitungen, um über den Fluß zu setzen und sich nach dem Orte zu begeben, wohin die Pferde der Gesellschaft gebracht worden waren. Dies war eine mehr langweilige wie schwierige Aufgabe. Einige von den Leuten mußten den Fluß mit einem Stricke durchschwimmen, der vorher an das Boot befestigt worden war, welches herübergeholt werden mußte, um Virginia Maitland, Mrs. Yarbers, — die eine eifrige Stütze der Angreifer gewesen war, — die Gefangenen und die leblose Gestalt Florence Marbois' über den Fluß zu schaffen, da das sanfte Herz Virginia's nicht gestatten wollte, daß Letztere in der stillen, düsteren Tiefe jenes wilden Sumpfes begraben werden sollte, wo sie so lange gewohnt hatte. Rawlins wagte es, zu versprechen, daß der Kirchhof am Zionshügel ihr einen geweihten Ruheplatz gewähren solle. Ihre auf dem Boden der Fähre ausgestreckte und vollständig in einen Mantel eingehüllte Leiche war ein Gegenstand für Saxon, der in Folge des kleinen Umfanges des Fahrzeuges in der Anzahl der darin Sitzenden wider Willen in deren Nähe bleiben mußte. Man sah ihn mehr wie einmal schaudern, wenn er auf die regungslosen, fast gestaltlosen Umrisse blickte, unter deren dichter Hülle jedoch sein scharfes Auge und sein bewußter Geist den vorwurfsvollen Ausdruck jenes Gesichts und alle jene lieblichen Blicke und

jene Züge voll Schönheit erkannte, die ihm einst so viel Freude gewährt und welche seine eigene launenhafte, ungerechte Leidenschaft vernichtet hatten. Seine jetzige Lage, die er hauptsächlich seiner eigenen Ungerechtigkeit gegen Diejenige zuschreiben mußte, welche ihn am innigsten geliebt hatte, gab den Vorwürfen des Gewissens, die jetzt zum ersten Mal bei der Betrachtung der Leiche lebendig wurden, noch größeren Nachdruck. In diesem Augenblick wurde sein Geist fast von der Ueberzeugung sentimentaler Weichheit erfüllt, — er fühlte, daß die Liebe ihn noch geschützt haben würde, wenn er der Liebe treu geblieben wäre. Zum Unglück für ihn und sie sprachen das Gewissen und die Liebe leider zu spät. Ein verzweifelter Entschluß stieg in seinem Geiste auf und er wendete die Augen über das düstere, trübe Wasser über welches er mit dem Ausdruck eines heftigen Verlangens fuhr.

Wenn er die Seite des Bootes erreichte, so würde ein einziger Sprung die Erwartungen seiner Besieger getäuscht und die ganzen Schrecken eines Todes am Galgen verhindert haben. Seine Hände waren gebunden, aber seine Füße waren frei. Er warf einen einzigen Blick auf die leblose Gestalt Florence's und machte eine Bewegung nach der anderen Seite des Bootes. Schon berührten seine Füße das niedrige Bord, als die wachsame Hand Vernon's, welche seine Schulter faßte, ihn überzeugte, daß seine Absicht bemerkt worden sei. Er wurde in die Mitte des Bootes zurückgeführt und von Den-

jenigen umringt, die alle seine Bewegungen mit zu aufmerksamen Augen betrachteten, als daß sie ihm jetzt noch eine Hoffnung gelassen hätten, sich ihrer Bewachung zu entziehen. Als Vernon seine Hand von der Schulter des Bösewichts nahm, warf ihm dieser einen bittern Blick zu.

„Es gab eine Zeit, Vernon, wo Sie weniger bereit waren, sich mir mit so geringerem Bedenken zu nähern; das war jedoch, wo ich mich Ihnen besser nähern konnte. Die Zeiten ändern sich und Derjenige, der zittern würde, wenn er das Murren des Löwen in der Wüste hörte, faßt ihn keck an der Mähne, wenn er ihn in der Menagerie trifft. Nun, der Muth scheint sehr von der Zeit abzuhängen. Ein heller oder düsterer Tag bringt in dem Herzen der Menschen einen wunderbaren Unterschied hervor. Jetzt ist Ihre Zeit, Sir, — ich sollte meinen, viel mehr, als wir einander in Luchesa trafen. Ihre Hand ist jetzt eher bereit.“

„Ich benutze sie, Sir,“ antwortete Vernon sanft und lächelnd. „Was Ihren Begriff von meinem Muthe anbetrifft, so lasse ich Ihnen freie Wahl. Wenn Sie sich wirklich einreden können, daß er nicht von der rechten Art sei, und die Ueberzeugung Ihnen Vergnügen macht, so geben Sie sich derselben hin. Mein Muth ist von der Art, die vollständig ungerührt bleiben wird, gleichviel, welchen Weg Ihre Meinung davon einschlagen wird. Eine andere Eigenschaft desselben wird darin bestehen, daß er jede Vorsichtsmaßregel gegen die Aus-

übung des Ihrigen ergreift. Unter meiner Obhut sind Sie sicher. Ich werde mich nicht so weit vergessen, Sir, die Sprache des Triumphes über einen Gefangenen zu gebrauchen, wie wenig Nachsicht er auch von mir verdienen mag."

„O, Sie sind zu gütig!" war die fast grimmige Antwort des Räubers, — „zu gütig! Wollte Gott, daß ich Ihnen danken könnte, wie ich es wünsche, — wie Sie es verdienen."

Im folgenden Augenblick fühlte Saxon die Ohnmacht seiner Wuth und hielt plötzlich inne, während sich seine Wangen mit glühender Röthe bedeckten. Vernon wendete sich ab. Sie hatten jetzt das andere Ufer erreicht.

Eine Stunde später begegnete der Räubertrupp einer bunten Gesellschaft von zehn bis zwölf Mann unter der Anführung des alten William Badger. Er war zum Theil in einige der Ueberreste der alten Uniform gekleidet, welche er getragen hatte, als er Andrew Jackson von Tennessee zu seinen Schlachten mit den Indianern nach dem Südwesten folgte. Die alte zottige Mütze, welche seine grauen Locken bedeckte, die Pistolen in seinen Halftern, der Gürtel um seinen Leib und die lange Büchse in seinen Händen — waren alle die nämlichen und wir können hier hinzufügen, daß er an diesem Morgen, ehe er auszog, dem alten bunten Kleidungsstücke, das seiner Zeit als ein Jagdhemd bekannt und zu eng mit allen Thaten und Handlungen

seiner Jugendjahre verknüpft gewesen war, als daß er es hätte von sich stoßen sollen, selbst als die Zeit seiner Nützlichkeit vorüber war, obgleich er es bei jeder Gelegenheit nicht trug, doch eine lange merkwürdige Untersuchung widmete. Der alte Führer sah jedoch weit weniger lächerlich aus wie seine Leute, bei denen in Folge des plötzlichen Aufrufes, der sie herausgeführt hatte, das Bunte allerdings die einzige Livrée zu sein schien. Zu jeder anderen Zeit würde die Erscheinung dieses Trupps Vernon und seine Leute zu ungeheurer Heiterkeit veranlaßt haben, aber in diesem Augenblick wurden ihre Herzen von einem tiefen Gefühl erfüllt, welches die heitere Stimmung vollständig unterdrückte. Der Gedanke, daß der ehrwürdige Greis ausziehe, um seinen einzigen Sohn wie einen Räuber gebunden und zu allen Strafen eines solchen Lebens bestimmt zu sehen, erfüllte ihn mit einer Betrübniß, die nicht weniger tief war, weil sie sich nicht in Worten aussprach. Selbst die Arglosigkeit des Greises, als er sich näherte, — seine starre, wichtige Haltung und die Würde in seinem Benehmen trugen dazu bei, das Feierliche ihrer Empfindungen zu erhöhen. Wer sollte dem Vater die Wahrheit mittheilen? Das erschreckte das entschlossenste Herz und den besten Geist des Truppes.

Vernon ritt ihm entgegen, als er sich näherte, nachdem er Rawlins die Anweisung gegeben hatte, seine Gefangenen so lange wie möglich ihren Blicken fern zu halten, und nahm die peinliche Aufgabe, dem ehrwür-

digen Aeltesten die Wahrheit zu entdecken, auf sich. Das Werk wurde durch die Selbstachtung Badger's noch schwieriger gemacht. Da er sich für schlecht behandelt, übersehen, ja von der Ausübung der ihm zukommenden Pflichten zurückgedrängt glaubte, und noch dazu von bartlosen Knaben, die eher von Anmaßung wie Vaterlandsliebe angefeuert wurden, so schenkte er Vernon kaum einen Gruß.

Aber Letzterer würde sich zu einer solchen Zeit geschämt haben, gegen einen so viel älteren Mann wie er eine knabenhafte Empfindlichkeit zu fühlen, und ertrug die Vorwürfe des Vaters geduldig und brachte ihn allmälig und stufenweise zum Bewußtsein des entsetzlichen Abgrundes, der sich so plötzlich vor ihm öffnen sollte. Als ihm die Wahrheit vollständig mitgetheilt, die Geschichte ausführlich erzählt war, — ließ sich auf dem Gesicht des Zuhörers weiter keine Bewegung erkennen, wie ein leises Zucken der Lippen. Seine scharfen Augen durchforschten unter ihren dichten Brauen hervor sorgsam das Gesicht des Sprechenden und sanken, als sie dort nichts wie Aufrichtigkeit und Bestimmtheit fanden, ruhig zur Erde. Seine Lippen öffneten sich nur zu dem Ausruf:

„O mein Sohn! — O mein Sohn! O Gott. Du hast mich mit Deinem Zorn getroffen! Wahrlich, Du hast den Stolz furchtbar gezüchtiget, der wie Unkraut in meinem Herzen aufwuchert."

Die Ausrufung verkündete, daß die Selbstachtung,

welche das vorherrschende Kennzeichen seines Geistes war, noch immer stark, üppig und auf einem Lieblingsfelde wohlgepflegt sei. Daß Gideon ein böser Mensch sein sollte, war ein Unglück für Gideon, aber es war etwas außerordentlich Entsetzliches, daß Gideon, der Sohn Williams, dies hatte werden können. „Wer wird hiernach noch an Erziehung glauben," war der stille, wohlgefällige Gedanke des Aeltesten.

Die ernsten Gewohnheiten des Soldaten und der Stolz des patriotischen Beamten kamen dem Greise zu Hülfe.

„Jene unglücklichen Menschen müssen in das Gefängniß gebracht werden, Mr. Vernon, und obgleich Sie sich bisher als Mann ohne meinen Beistand genügend gefunden haben, so ist es doch wahrscheinlich, daß Sie meiner Hülfe als Beamter bedürfen werden. Lassen Sie dieselben, sobald es Ihnen beliebt, vor mich führen, Sir, damit ich sie zur Verweisung anhöre."

„Alle, Sir?" fragte Vernon.

„Ja, Sir, Alle! Ich hoffe, Gott wird mich stärken, wie er immer gethan hat, damit ich im Stande sei, das Amt, das mir anvertraut worden ist, ohne Furcht oder Gunst auszuüben. Ich hoffe auf seine Gnade, daß ich mit keinem dieser unglücklichen Bösewichter mehr Mitleid haben werde, wie mit den andern."

Der Leser braucht nicht darnach zu fragen, wie ein solcher Mann diese Prüfung ertrug. Das Verhalten William Badger's bei dieser Gelegenheit würde

ihm in den Zeiten der Römer eine ewige Ruhmessäule gesichert haben.

Unsere Geschichte ist fast zu Ende. Noch an demselben Tage wurde Horsey zum Specialcommissar ernannt und mit zwei Anderen abgeschickt, um den Richter Rawls zu verhaften, aber der Vogel war ausgeflogen. Er hatte aus unbekannter Quelle eine Warnung von seiner Gefahr erhalten und war eine Stunde vor dem Erscheinen der zu seiner Verfolgung ausgeschickten Männer zu Pferde entflohen. Die Antwort für den Richter war der Art, wie sie in einigen Staaten officielle Bedeutung erhalten hat, — G. T. T. — was mit andern Worten heißt: Nach Texas entflohen. Es giebt noch heutzutage in Bey Black das Gerücht, daß Rawls in Texas ein großer Patriot geworden sei und sich durch verschiedene kriegerische Thaten von nicht gewöhnlicher Art ausgezeichnet habe. Er ist nicht der Erste, der als Schurke gelebt hat, um als Patriot zu sterben.

Es war ein Glück für den Schauspieler, daß er nicht Mrs. Horsey mit nach Texas genommen und zur Patriotin gemacht hatte. Vielleicht würde er dies gethan haben, wenn es die Zeit gestattet hätte. Wie viele gute Thaten unterblieben aus Mangel an Zeit.

Als der umherschweifende Gatte und seine liebenswürdige Frau nach dem Zionshügel zurückkehrten, begegneten sie dort dem ehrenwerthen Vater des Ersteren, der noch ebenso sehr hinkte wie früher, ebenso hitzig und

feurig und beim Anblick des Flüchtlings voller Stürme und Wasserfülle war. Er war in Folge eines Briefes Vernon's mit Ben Carter gekommen und wunderte sich nicht wenig, als er einen lebenden Sohn sah, wo er glaubte, daß es vielleicht schwierig sein würde, selbst einen todten zu finden. Sogar seine Freude — so groß war die Macht der Gewohnheit — nahm den Anschein des Zornes und der Schmähung an und machte sich in deren Sprache Luft.

„Du undankbarer Verschwender — Du —"

Er wurde durch ein sehr summarisches Verfahren zum Schweigen gebracht und ahnte nichts davon, welche Antwort sein Sohn für ihn in Bereitschaft hatte. „Ich stelle Ihnen Mrs. Tom Horsey vor, Papa," sagte er mit bewundernswürdig theatralischer Haltung, als er mit der schüchternen Mary am Arme auf den Alten zutrat.

„Mrs. Tom Horsey! Ei, Tom, das ist nicht möglich. Ich erwartete Dich todt zu finden und da bist Du nur verheirathet. Aber bist Du wirklich verheirathet Tom?"

„Ja, wenn die von einem solchen Schurken wie dem Squire Rawls vollzogene Ceremonie einen Strohhalm werth ist."

„Nun, Gott segne Dich, Tom, — Du bist doch dazu geboren, ein Schauspieler zu sein. Und Sie, mein Kind, — wer sind Sie, — wie heißen Sie? Und da Sie die Frau Tom's sind, so geben Sie mir einen Kuß. Noch einen, noch einen! Nun, Tom, das Heirathen ist

für einen jungen Mann doch nicht so schlecht. Aber wo ist Ben Carter?"

Das ist eine Frage, welche wir gleichfalls thun dürfen. In einem anderen Zimmer besprach sich Carter mit seinem treulosen Freund Maitland eine lange Stunde allein. Sie kamen versöhnt wieder heraus. Maitland gestand offen seine Vergehen gegen die Freundschaft wie gegen die Moral ein und da er dieselben gut machte, so weit es in seinen Kräften stand, so fand er in Carter wie immer einen nachsichtigen Wohlthäter.

Das Verhältniß Vernon's zu Verginia trug viel zu diesem Ausgang bei. Sie hatte gleichfalls ihre Erklärungen zu geben und ihre Abenteuer zu erzählen, und der Tag versprach trotz allen Wolken, welche den Horizont am Anfang bedeckt hatten, in Ruhe und Schönheit zu enden. Für die drei glücklichen Paare, welche wir beharrlich durch die Haine nach dem Tempel — von der Liebe zur Heirath — geführt haben, ist dies allerdings dessen Ende. Aber es gab einen Sturm, der um diese Zeit durch den Wald zog und selbst ihre Herzen mit feierlichem Schauder erfüllte und noch lange Zeit nachher schwer auf ihrer Erinnerung lastete. Rawlins, der mit einem ausgewählten Trupp die Berathung der Gefangenen übernommen hatte, kehrte um Mitternacht allein nach dem Zionshügel zurück und brachte eine furchtbare Geschichte von Gewaltthat und Blutvergießen mit. Das Volk hatte sich gegen seinen kleinen Trupp erhoben und die Gefangenen aus seinen Händen befreit. Aber es

befreite dieselben nicht, um sie zu retten. Da sie durch die lange Zeit wiederholter Verbrechen der Räuber zur Raserei getrieben worden waren, so hatten sie den Entschluß gefaßt, nicht auf das langsame Verfahren der Gerechtigkeit zu warten, und die unglücklichen Gefangenen wurden trotz der Bitten und Anstrengungen der wenig zahlreichen Wache aus ihrer Obhut zum Tode geschleppt, der nächste Augenblick entschied über ihr Schicksal. Sie wurden an den Stricken, womit sie gebunden waren, an die Aeste über ihnen gezogen und ohne einen Augenblick der Gnade in die Ewigkeit gesendet, — ihre Gebete durch die wahnsinnige Freude und das triumphirende Geschrei des Pöbels erstickt, — ihr Todeskampf verspottet.

Das Ungesetzliche ihrer Bestrafung bietet die einzige Veranlassung zum Mitleid für sie. Sie starben an einem Orte, den sie selbst, der ganzen Sicherheit des Gesetzes beraubt, nur durch jede Art Verbrechen verdüstert hatten. Sie kamen durch eine rasende Wuth um, für welche sich eine theilweise Rechtfertigung in der Ruchlosigkeit und Rohheit ihrer eigenen Thaten, — in ihren gewissenlosen Räubereien, ihren häufigen Grausamkeiten und gefühllosen Ermordungen finden läßt. Saxon starb, wie er gelebt hatte, als tapferer, furchtloser Mann. Vielleicht hatte ihn das ruhige Gefühl, das bei dem Tode Florence Marbois' in ihm erwachte, besser auf den Tod vorbereitet.

Mit ihm starb der Geist, die Energie, die Fähigkeit der Grenzjäger. Er hatte sie zu dem gemacht, was sie

waren, — entschlossen, fest, — vereinigt und untrennbar. Da sie durch seinen Tod zerstreut wurden, so verloren sie die Fähigkeit, welche sie mächtig gemacht hatte, und sie haben zum größten Theil das kühnere Gewerbe mit andern von ähnlicher, aber weniger gefährlicher Art vertauscht. Einige sind wie Rawls von dem plötzlichen Wunsche erfüllt, Patrioten zu werden, nach Texas gegangen, — Andere haben sich dem Gaunern, Speculiren und den Bankgeschäften gewidmet und Wenige sollen eine neue Verbindung gegründet haben, welche den unschuldigen, wo nicht bedeutungslosen Namen der Hypothekatoren führt. Welche besondere Beschäftigung sie unter diesem Namen zu treiben beabsichtigen, ist nur eine Vermuthung. Die Schlaueren schienen zu glauben, daß ihr Zweck nichts Schlimmeres, wie die Erfindung phantastischer Actien sei, deren Zeichnungen sie an die zahllosen Schwindelgesellschaften verkaufen wollen, welche unsere planreiche Nation wie eine Landplage überziehen. Die Heuschrecken der Egypter verminderten deren Ernten mit halb so viel Erfolg, wie unsere Heuschrecken, die Brut jenes fruchtvollen Schotten Jon Law, die Felder von Mississippi verheert haben. Die Grenzjäger waren als Feinde des öffentlichen Wohles nichts gegen sie.

Ende.

Druck von C. A. Waigt in Rochlitz.

Ferner:

Amerikanische Bibliothek.

167—193. Bd. à ½ Thlr.

Aufzeichnungen eines Sumpfarztes in Louisiana. Von Madison Tensas, Med. Dr. (167.)

Die Goldjäger. Ein amerikanischer Roman. Von C. W. Webber. II. Aufl. 3 Bände. (168—170.)

Costal der Indianer. Historischer Roman. Scenen aus dem mexikanischen Befreiungskriege. Von Gabriel Ferry. Hinterlassenes Werk. II. Aufl. 4 Bände. (171—174.)

Der Waldgänger. Roman aus Amerika's Urwäldern. Von Gabriel Ferry. II. Aufl. 8 Bände. (175—182)

Dollars und Cents oder die Familie von Glen Luna. Von Miß Wetherell.

Motto:

Pfennig, woher kommst Du?
Pfennig, wohin gehst Du?
Und Pfennig, wann wirst Du wiederkommen?

5 Bände. (183—187.)

Tom Owen, der Bienenjäger, und andere Geschichten aus dem Südwesten. Von T. B. Thorpe. 2 Bände. (188—189.)

Simon Kenton oder des Spähers Rache. Ein historischer Roman von J. Weir. 2 Bände. (190—191.)

Die Winterhütte oder das erfüllte Gelübde. Ein historischer Roman (Fortsetzung von „Simon Kenton".) Von James Weir. 2 Bände. (192—193.)